

Liebe
Ratte
komm zu
mir, gerne
spiele ich
mit dir,
bind dir
Engels-
flügel
um, trag
dich ins
Panopti-
kum

♦ **thema**

Literaturinsel Irland

♦ **im gespräch**

H. C. Artmann

Käthe Recheis

♦ **herbstlektüre**

Frauenliteratur

Sachbuchtips

♦ **service**

Literatur auf CD-ROM

Zeitschriften

VIVAT H.C.

»Eine brillant geschriebene Familiengeschichte, die man am liebsten in einem Zug verschlingen möchte.«

Die Presse



Ingrid Noll
Kalt ist der Abendhauch

Roman · Diogenes

256 Seiten, Leinen, DM/£Fr 36,-/öS 267,-

Charlotte, mit 83 immer noch sehr rüstig, hat ein düsteres Geheimnis, an dem Hugo, ihr Schwager, sehr intim beteiligt ist... schließlich liegen nicht nur Kohlen im Keller. »Ein amüsantes und kluges Porträt unseres Jahrhunderts.«

Süddeutsche Zeitung

Eine blonde Elfe und eine schwarze Walküre – zwei Frauen, die sich ein halbes Leben lang lieben, verletzen, anziehen und abstoßen. Wie aus ihrer konfliktreichen Dauerbeziehung eine zarte und zähe, faszinierende Spielart menschlicher Zuneigung erwächst, schildert dieser ungewöhnliche Roman voller Fragen und überraschender Antworten – aufregend wild und doch zärtlich.

»Eine gebildete und höchst witzige Erzählerin.« *Hajo Steinert / Tempo*

352 Seiten, Leinen, DM/£Fr 39,-/öS 285,-



Connie Palmens
Die Freundschaft

Roman · Diogenes

»Eine der besten Erzählerinnen der deutschen Gegenwartsliteratur.«

Die Zeit

Man nehme die Erkenntnis, daß Leben Leiden ist, einen Schuß Mid-life-crisis und Gefühls(r)ämpfe à discrétion. Das Ganze geschüttelt, aber ja nicht gerührt! Resultat: ein echter Doris-Dörrie-Geschichtencocktail.

336 Seiten, Leinen, DM/£Fr 30,-/öS 285,-

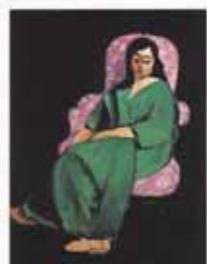


Urs Widmer
Im Kongo

Roman · Diogenes

224 Seiten, Leinen, DM/£Fr 36,-/öS 263,-

»Wenn man einen Schweizer in ein Faß mit Giftschlangen tunkt, gesteht er alles«, sagt Kuno und erzählt seine atemberaubende Geschichte, die ihn in den tiefsten Kongo und in die Vergangenheit seines Vaters führt. Ein ebenso phantastisches wie realitätsstrotzendes Märchen: von Männern, Mördern, Macht und Magie. Und von Frauen. »Ein Wirbelsturm an Phantasie und Witz.« *Tages-Anzeiger*



Doris Dörrie
Samsara

Erzählungen · Diogenes

»Ein großer literarischer Chronist menschlicher Schicksale.«

Rheinischer Merkur

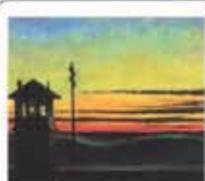


Erich Hackl
In fester Umarmung
Geschichten und Berichte
Diogenes

336 Seiten, Leinen, DM/£Fr 34,-/öS 248,-

Erich Hackls politische Artikel, Reise-reportagen und literarische Essays: Poetische Chroniken eines Autors, der hinter dünnen Fakten die Dimension des Menschlichen aufspürt.

»Hackl erzählt zügig, in einer faszinierend klaren Sprache.« *Freitag*



Andrea De Carlo
Uto

Roman · Diogenes

448 Seiten, Leinen, DM/£Fr 44,-/öS 321,-

Peaceville, so heißt die Sektenkommune im ländlichen Connecticut. Doch um den Frieden ist es geschehen, als sich eines Tages zwischen die weißen Gewänder eine Leder-montur und Punkfrisur mischt, die des jungen Uto. Eine Streitschrift wider Sektiererei und Heuchlertum, urkomisch und hochaktuell.

»Andrea De Carlo schreibt spannende Romane, die sich behetzt der zeitgenössischen Wirklichkeit zuwenden.« *FAZ*

Schon als Kind schrieb er seine Oscar-Dankesrede, als Erwachsener wartet Rupert jedoch umsonst auf den Anruf aus Hollywood und die Traumrolle und muß unbegabte Schauspielschüler unterrichten. Aber nicht nur im Kino gibt es Happy-Ends.

»Matussek vereinigt die rare Fähigkeit zu feiner bis ausgelassener Ironie mit einem fast schmerzhaft genauen Einfühlungsvermögen.«

Der Standard

208 Seiten, Leinen, DM/£Fr 32,-/öS 234,-



Matthias Matussek
Rupert oder die Kunst des Verlierens

Diogenes

»Dürrenmatts Interviews sind ein Vergnügen.«

FAZ

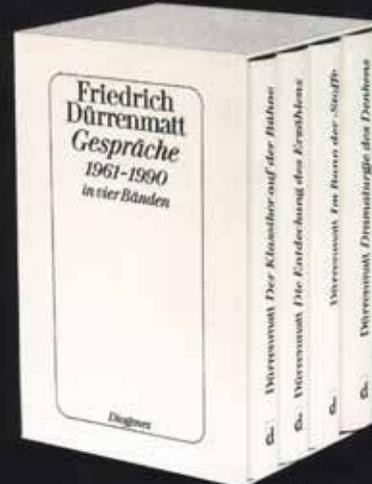
Tagebuch oder Briefe zu schreiben fand er »furchtbar« – für ein Gespräch hatte Friedrich Dürrenmatt jedoch immer Zeit. Über 4000 Seiten der unterschiedlichsten Interviews aus drei Jahrzehnten sind überliefert. Der Herausgeber hat daraus eine Auswahl getroffen, und zu einer Art mündlichem Tagebuch zusammengestellt, das Werk und Biographie eindrucksvoll durchleuchtet.

1296 Seiten, 4 Leinenbände in Kassette,

Schreibungspreis bis 31.12.1996:

DM/£Fr 198,-/öS 1445,-,

danach DM/£Fr 248,-/öS 1810,-



Diogenes

Neuer Katalog in jeder Buchhandlung

ERINNERN SIE SICH NOCH? – Vor einem Jahr war Österreich Mittelpunkt der Frankfurter Buchmesse. Da wurde gefeiert und schwadroniert. Diesmal ist Irland dran. Die Iren haben vielleicht den österreichischen Pavillon übernommen, aber sonst? Sonst ist mittlerweile in Österreich der diffuse Nebel, wie aus Alfred Kubins *DIE ANDERE SEITE*, aufgezogen (Werkvertragspflicht für Freiberufler, Preis- u. Stipendienbesteuerung, realer Einkommensverlust). Während in Irland Schriftsteller und Künstler wohlgehegt ihrer Arbeit nachgehen können. Wäre alles nicht so ernst, könnte man es mit einem Fußballmatch vergleichen, Irland: Österreich = 3:0. Punktum. Buchkultur bietet Ihnen eine kleine Ansicht der grünen Insel Irland mit ihrem heiteren Klima gerade für spezielle künstlerische Tätigkeiten, Potz Joyce, Behan & Swift! Mit einigen unerwarteten Erkenntnissen. (Seite 22)

Zum Anlaß der Frankfurter Buchmesse, der größten ihrer Art weltweit, weise ich mit Nachdruck drauf hin: Salman Rushdies Leben ist nicht leichter geworden, der ägyptische Literatur-Nobelpreisträger Mahfus wurde, weit über achtzig, von einem Messerattentäter schwer verletzt, die Zahl der Kollegen und Kolleginnen, die in Algerien oder in Ex-Jugoslawien zu Tode kamen (zwei Beispiele für mehrere!), ist erschütternd. Shell pumpt immer noch Öl in Nigeria, und Ken Saro-Wiwa ist unwiederruflich tot. Ein Freund Saro-Wiwas, der in London lebende nigerianische Autor und Journalist Gabriel Gbadamosi, hat für Buchkultur einen Text geschrieben (Seite 18). Es geht nicht mehr nur um die historischen Bücherverbrennungen, es geht mittlerweile wieder um das nackte Überleben der Urheber. Auch in unseren Breiten. Kultur ist das Gut einer jeden einzelnen Völkerschaft.

Kluge Staatsgebilde bewahren sich diese billigen, in ihrem Resultat höchst lukrativen Ressourcen. Passiert das nicht, gibt es vielleicht in 100 Jahren so etwas wie die Salzburger Festspiele nicht mehr.

Denn wäre Mozart umgebracht worden...

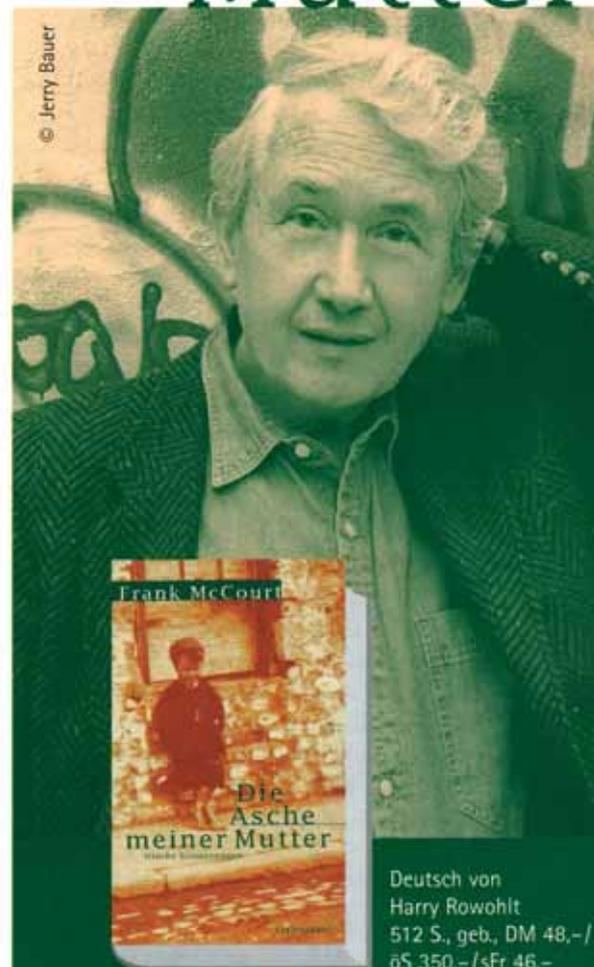
In diesem Sinne, Ihr
Nils Jensen, Chefredakteur



Frank McCourt

Irische Erinnerungen

Die Asche meiner Mutter



Herzerreißende Szenen, tiefstes Elend und höchste Lebenslust: Eine irische Geschichte, die so noch keiner erzählt hat, die uns zum Weinen und zum Lachen bringt, wie es nur große Literatur vermag.

Luchterhand

Stimmen & Meinungen

Sehr geehrter Herr Vyoral! Es ist nicht meine Gewohnheit, auf Kritiken zu replizieren, aber in diesem Fall ersuche ich um Aufklärung, wenn ich nicht glauben soll, daß sie völlig beliebig sind oder überhaupt auf Kriterien, die außerhalb des Gedichtes liegen (etwa Bekanntschaft), ruhen. Wodurch weisen sich folgende Zeilen „Geier zieht Lustfaden/ schwarz aus der Wolle/ herzbloodgetränkt/ saugt der Lappen/ stockenden Atemzugs/ zähigen Schleim/ und wild rührt die Trommel“ im Vergleich zu „gärtenlang blühende büsche/ der nachtigall voller gesang/ desgleichen die brüste/ zwischen kopftuch und schürze/ ein schöner spaziergang“ oder „die unwisende dunkelheit/ die umherirrende möwe// es mangelt an ergebnisheit/ wenn die mutter der perle/ aus dem meer steigt/ um den mond zu küssen// der sein haupt neigt/ männlich im kalten glanz/ und in der zerrissenheit/ seines spiegelbilds“ (Anm.: aus H. Vyoral OSTRAKON, Podium 100) als *falschverstandene Frauen(verlags)poesie* aus? Nach welchen objektivierbaren Kriterien sind „die brüste/ zwischen kopftuch und schürze“ oder gar der „kalte glanz“ des gekußten Mondes, der als männlicher – überraschenderweise – ein zerrissenes „spiegelbild“ hat, als *richtig verstandene Männer- oder herbstpressen-poesie* zu beurteilen? Bzw. wie wären sie nach den Kriterien, die an das erste Gedicht angelegt wurden, zu beurteilen? Angesichts der Bedeutung, die in der Rezeption von Lyrik (etwa Paul Celans), der Form, bzw. den weißen, unbeschrifteten Stellen eingeräumt wird, finde ich es bedauerlich, daß ein Lyriker in seiner Besprechung ein ganzes Gedicht mit *Ausnahme des Titels*



abdruckt und es dabei in die Erfordernisse einer Zeitungsspalte preßt, die dem Gedicht völlig unpassende Trennstriche erzwingen. Nichts für ungut, ich bin Ablehnung wie Zustimmung gewöhnt und kann beides vertragen, aber dieser Kommentar ist für mich schlicht und einfach nicht nachvollziehbar. Mit freundlichen Grüßen,
Christa Nebenführ, Wien

Ich wollte Ihnen schon längst geschrieben haben und freue mich immer über Inhalte, Vielseitigkeit, hohen Informationswert und nicht zuletzt über die gefällige Aufmachung der Buchkultur. Die Literatur hat's nötig, am nötigsten unser Stiefkind Lyrik. Alles Liebe,
Hedwig M. Deutsch, Wien

Wenn schon eine Männernummer, dann richtig. Oder hat Sie mittendrin der Mut verlassen? Jetzt sieht es so aus, als ob das starke Geschlecht das schwache ist.
Mag. Karl Hansen, Bremen

In eigener Sache

Zur Erinnerung: Unsere Rußland-Nummer (Heft 38/96) hatte nicht nur glänzende Originalbeiträge aus der ehemaligen Sowjetunion: In letzter Zeit wurden wir von mehreren Medien um Nachdruckerlaubnis gefragt. Und Themenbetreuerin Mag. Heidemarie Müller-Riedlhuber wurde von der renommierten Zeitschrift TEXT & KRITIK eingeladen, eben jenes Sachgebiet für das Standardwerk KLfG (Kritisches Lexikon der fremdsprachigen Gegenwartsliteratur) abzudecken.

Gerhard Altmann, bislang Co-Chef der Buchkultur, hat ein neues Betätigungsfeld: Er arbeitet in der neugeschaffenen Burgenland-Redaktion von Österreichs zweitgrößter Tageszeitung, dem KURIER. Übrigens: Von Altmann erschien vor geraumer Zeit ein Band mit Gedichtfragmenten (HIMMEL HAMMEL HUMMEL, Herbstpresse Wien), im Herbst kommt eine HERTHA-KRÄFTNER-BIOGRAPHIE, wofür Altmann als Mitherausgeber zeichnet (Wieser Verlag). Er wird uns als Mitarbeiter der BK nicht verloren gehen. In den stressigen Redaktionsalltag kam dafür zur Unterstützung unseres Teams Michael Horvath zurück (er war mehrere Jahre Chefredakteur dieser Zeitschrift).

Hinweisen wollen wir auch noch auf einen aufschlußreichen Brief von Janosch, der uns knapp vor Redaktionsschluß erreichte: JANOSCH, DIE VIERTE (s. Seite 57), worin einiges zu seinem Interview in Heft 32/95 zurechtgerückt wird.

Zuletzt noch eine genüßliche Nachricht vom Buchmarkt: Tobias Hierl (s. S. 60, Neue Medien) hat soeben einen Führer zu 200 ausgezeichneten österreichischen Weingütern und deren Produkten herausgebracht: ÖSTERREICHS SALON-WEINE 1996/97 (Agrarverlag).

IMPRESSUM

Buchkultur 5/1996, Nr. 41
ISSN 1026-082X
Anschrift der Redaktion:
A-1180 Wien, Hans Sachs Gasse 29,
Tel.: +43/1/405 15 95, Fax: +43/1/405 15 95 ???
Eigentümer, Verleger
Buchkultur VerlagsgesmbH.,
A-1180 Wien, Währinger Straße 89
Herausgeber
Michael Schnepf für den Verein Buchkultur
Art Director
Manfred Kriegleder
Chefredaktion
Nils Jensen (DW 20)
Ressortleitung
Michael Horvath (Themen, Spezial),
Petra Rainer (Rezensionsteil)
Redaktion
Gerhard Altmann, Hedwig Derka, Günther Fischer,
Tobias Hierl, Kurt Hofmann, Günther Paal, Silke
Rabus, Manfred Schiefer, Birgit Schwaner, Claudia
Seidl, Lia Wolf, Lothar Wolf

Verlagsleitung
Michael Schnepf
Geschäftsleitung
Manfred Kriegleder
Buchhaltung
Josef Husar (DW 19)
Anzeigenleitung
Elisabeth Huber (DW 14)
Vertriebsleitung
Lubor Joseph Stastny (DW 12)
Abonnementservice (DW 15)
Druck
Melzer Druck, A-1070 Wien
Vertrieb
D: VG/Verlagsauslieferung Dr. Glas, Tegemseer Landstr.
161, D-81539 München (Buchhandel),
W. E. Saarbach GmbH, Hans-Böckler-Str. 19, D-50354
Hürth (Kiosk)
Ö: Mohr Morawa (Buchhandel), Morawa & Co. (Kiosk)

Erscheinungsweise
7 x jährlich, Buchkultur Nr. 42 erscheint am 24. 10. 1996

Preise, Abonnements
Einzelheft: öS 48,-/DM-sFr 7,-
Jahresabonnement: öS 280,-/DM-sFr 42,-
Auflage 14.700

Die Abonnements laufen ab Bestelldatum und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Derzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7/96. Über unverlangt eingesandte Beiträge kann keine Korrespondenz geführt werden. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung. Alle Preisangaben bei den Büchern beziehen sich auf Stand September 1996 und sind ohne Gewähr.

**Wir sind übersiedelt:
Neue Adresse des Verlags lautet
Währinger Straße 89, A-1180 Wien.
Telefon: +43/1/405 15 95**

inhalt

Ill. aus „Irland. Die grüne Insel“, Belsar Verlag



22 Kurt Lhotzky über einen bedeutenden Bestandteil der irischen Identität: Literatur. Wo sonst finden Sie belebte Taxichauffeure, Denkmäler für Dichter und Freiheitskämpfer und wo sonst können Sie an derart angenehmen Angewohnheiten teilhaben: dem Pub-Crawling. Plus: Bewährtes und Neues von Irlands Literatur

12 DICHTER
ER
LEBEN
– vivat H. C.
Ein Buchkulturgespräch mit Irlandkenner und Dichter-Jubililar Hans Carl Artmann



Foto: Martin Vukovits



Morgengabe für unsere Abonentinnen und Abonnenten:
Das Diogenes-Plakat zum Buchmessenschwerpunkt Irland. Gezeichnet von niemand Geringerem als Tomi Ungerer.

bm:wfk



Coverfoto Martin Vukovits

HEFT NR 41 5/1996

3 Editorial
4 Leserpost

SPEKTRUM

6 Glosse Kulturbrief aus Berlin
9 Multimedia für den Buchhandel

PANORAMA

12 H. C. Artmann Interview.
15 Podium 100 Hefte, 25 Jahre
16 anderseits Tschernobyl
17 Heimliche Komplizinnen
18 Die Unwirklichkeit von Mord Ken Saro-Wiwa
20 Zur Hölle mit den Dichtern?

T H E M A

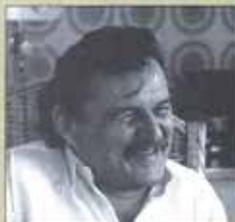
22 Irland Von Taxis und Pubs
26 Gewalt und Mord... Irische Kriminalgeschichten
30 Der irische Rabe
31 There were whispers in the valley...

BUCHWELT

33 pro/contra Johannes Mario Simmel
TRÄUM DEN UNMÖGLICHEN TRAUM
34 Belletristik
40 Promotion I Frauenliteratur
44 Promotion II Mode
48 querbeet Sachbücher
48 Junior Neues für den Bücherwurm
50 Käthe Recheis Interview

S E R V I C E

54 Verlage UEBERREUTER, ZSOLNAY
56 Zeitthema Willige Vollstrecker
57 Janosch, die Vierte
58 Harry Mulisch Interview
60 Neue Medien Esoterische Welten
65 Büchersuchdienst
66 Schlußpunkt Von Günther Paal



Von Richard Christ

Kulturbrief aus Berlin

Wieder ist Buchmessezeit. Alles literarische Leben steht unter dem Diktat des Frankfurter Kalenders. An ihm orientieren sich die Verleger, organisieren Erscheinungstermine, Buchpräsentationen, Lecture-Tours, nach ihm richten sich Werbefeldzüge und Verkaufsstrategien. Auf der Messe dabeisein ist Muß für Bücher-

schreiber, Büchermacher, Buchverkäufer, Bücherfans und Bücherverreiber. Ist es auch ein Vergnügen? Der Eindruck einer Buchmesse ist auf mich – als Buchautor wie als Leser – immer wieder niederschmetternd, aber auch herausfordernd. Ich kenne Messen. Nicht nur die Frankfurter, die gewiß die größte der Welt ist. Auch ihre traditionelle Feindin, die Leipziger, die älteste in Europa, die nun nur noch im Schatten Frankfurts dahinkümmert, aber ursprünglich zweimal im Jahr abgehalten wurde. Ich war auf der Moskauer Buchmesse, die sich einst auf Kosten der Leipziger profilieren durfte und an die heute kaum noch jemand eine Erinnerung bewahrt. Ich kenne die Stände der internationalen Buchmesse in Neu-Delhi und habe auf der größten arabischen Buchmesse die Ehre gehabt, Herrn Mubarak Hieroglyphen-Reproduktionen aus einem Leipziger Verlag vorzuführen (wobei zu bemerken war, daß der Präsident stark interessiert, aber auch stark kurzsichtig ist). Auf allen Buchmessen war mein erster Eindruck: der helle Wahnsinn! Diese geheizten oder gekühlten, immer überfüllten Hallen mit hunderttausenden Büchern – welche Menschheit soll das, bei hoher Analphabetenrate wohlgerneht, überhaupt lesen? Und macht es wirklich den geringsten Sinn, diesen unüberschaubar gewordenen Legionen des Gedruckten noch ein weiteres Buch hinzuzufügen? Andererseits: Ist solche Messe nicht auch eine ungeheure Herausforderung? An die Leser, sich im verwirrenden Angebot zurechtzufinden, die Unmenge Spreu von der Handvoll Weizen zu scheiden und nie die Ausrede zuzulassen: Nö, Lesen interessiert mich nicht, ich find ja doch nicht das Passende... Und auch als Autor spüre ich den Stachel: Nein, alles ist eben noch nicht gesagt, gerade mein Buch fehlt noch zu diesem Thema...

Buchmessen sind stets auch ein Maßstab für den Kultur- wie für den Gesellschaftsstatus eines Landes. In Leipzig standen zu DDR-Zeiten Schlangen vor den wenigen Ständen westlicher Verleger, dort wurden die meisten Bücher gestohlen. In Frankfurt ist die Messe inzwischen zum Objekt eines blasierten Feuilletons geworden, so daß immer mal wieder der Versuch einer Gegenmesse unternommen wurde, um zu nichtkommerziellen Formen der Literaturbeurteilung zurückzufinden. In Indien haben die Messmacher andere Sorgen; Wie können wichtige Werke im ganzen Land verbreitet werden, wenn die gemeinsame Sprache fehlt? Wieder andere Probleme in Kairo, wo am Ende der Messe in den meisten Bildbänden die Tafeln mit den Aktbildern fehlen...

Seit langem beobachte ich ein wiederkehrendes Phänomen. Jeder Betroffene schwört: Ich mach diesen Zirkus nicht mehr mit... Und ich selbst rede genauso. Nun raten Sie mal, wem ich bei der nächsten Messeparty mit Sicherheit begegne...

LONDON

Strohgedeckt

Stellen wir uns vor, die Mona Lisa wäre im letzten Krieg von einer Bombe zerstört worden, und statt ihrer hinge im Louvre eine Kopie – wie viele Besucher gingen dann nicht achselzuckend oder naserümpfend vorbei?

Der auratische Charakter des Originals einerseits, die kollektive Hysterie angesichts gelungener Fälschungen andererseits – in der bildenden Kunst haben sie nach wie vor Hochkonjunktur.

Nicht so in der Architektur, wo ein historizistisches Faible für „neuerrichtete Altbauten“ seltsame Blüten treibt.

Nachdem Frankfurt am Main bereits seit 1951 mit einem „originalen“ Goethe-Geburtshaus aufwarten kann und Salzburg seit 1992 – nach einer unerheblichen Pause von etwa einem halben Jahrhundert – wieder ein „originales“ Mozart-Wohnhaus besitzt, kann nun auch in London wieder Shakespeares „originales“ Theater besucht und auf allgegenwärtige Kameras gebannt wer-

den: das berühmte Globe-Theatre an der Themse, das am 20. Jänner 1599 eröffnet worden war und in dem einige Jahre später ein gewisser Hamlet das erste Mal seine düsteren Monologe deklamierte. Ein verheerender Brand hat die Spiel- und Experimentierstätte des größten abendländischen Dramatikers 1613 vernichtet – und jetzt steht sie wieder.

Oder muß man sagen: gibt vor, wieder zu stehen? Aufgrund spärlicher architektonischer Dokumente „rekonstruiert“ (ein Terminus, den man legitimerweise einer Wiedererrichtung vorbehalten sollte, bei der ursprüngliches Baumaterial mitbenutzt wird), ein weißgetünchtes Fachwerk-O inmitten von Neubauten und Autoverkehr... Und: das zur Zeit einzige Londoner Bauwerk mit einem Strohdach.

Ende August ist es mit einer Aufführung von „The Two Gentlemen of Verona“ eröffnet worden.

Simon Wagner

WIEN

Theodor Herzl

Er ist zweifellos eine der großen Persönlichkeiten der modernen jüdischen Geschichte: Theodor Herzl (1860–1904), Wiener Journalist und als „Vater des Zionismus“ titulierte. Nun entwirft Steven Beller ein differenzierteres Bild des rastlosen Machers und Tatmenschen Herzl. Daß er bisher noch nicht als Denker wahrgenommen wird, liegt, so der 1958 in London geborene Beller, am Klischee vom „jüdischen Denker“. Herzl komme, so Beller, weniger aus der Tradition des osteuropäischen Kulturkreises, sei vielmehr verbunden mit der liberalen jüdischen Tra-

dition Zentraleuropas. Diese hatte nicht nur enormen Einfluß auf die Modernisierung des Judentums, sondern auf das moderne westliche Denken und die Moderne überhaupt.

Ein wissenschaftliches Werk von erstaunlicher Lesbarkeit – auch für Laien – und erstes einer neuen Reihe, die im Werner Eichbauer Verlag, Verlag für wissenschaftliche Literatur, in Wien erscheint.

(Auslieferung: Buchhandlung Hans Jauker, Sampog. 4, Pf. 204, A-1140 Wien. Das Buch ist leinengebunden, hat 192 Seiten und kostet DM-sFr 41/öS 298.)

KURZ & GUT

Literafax

Unter dem Titel „GEORGIarte“ wird in Wien (13. September bis 25. Oktober) erstmals „Festwochen Georgischer Kunst“ stattfinden. Das Spektrum der Teilnehmer umfaßt Künstler der verschiedensten Sparten, unter ihnen der auf Deutsch schreibende Giwi Margwelaschwili, einer der bekanntesten Autoren Georgiens. (Programm bei: Kulturschmiede, Josefstädter Str. 53/18, A-1080 Wien)

Max von der Grün Förderungspreis für Literatur: Mitmachen kann jeder Autor bzw. jede Autorin, der/die in Österreich lebt und arbeitet und sich schriftlich mit dem Thema Arbeitswelt befaßt. Altersbegrenzung gibt es keine. Einreichung: Prosatext in zweifacher Ausfertigung von nicht mehr als 20 Manuskriptseiten (bis 31. 12. 1996 an KW Grün-Preis, AK-Bildungshaus Jägermayrthof, Römerstraße 98, A-4020 Linz).

Online-Infos zur Frankfurter Buchmesse bietet auch heuer wieder das deutsche Branchenmagazin **BuchMarkt**: aktuelle Berichterstattung im Internet über die letzten Lizenzgeschäfte, über Interna aus den Verlagsstuben, über die, die nicht zur Messe kamen etc. **BuchMarkt** rechnet mit mindestens 20.000 Abrufen (Adresse <http://buchmesse.germany.EU.net>)

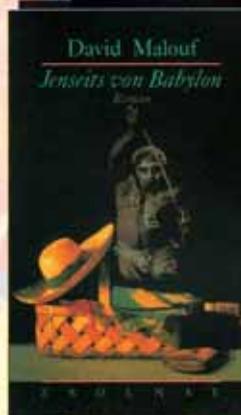
Orthographie oder Ortografie? – Seit Ende August können Sie sich ausführlich über die neuen Regeln informieren, damit Sie in zwei Jahren, wenn die neue Rechtschreibung in Kraft tritt, á jour sind. Im neuen **Duden** finden sich alle neuen Regeln rot markiert, neben den mehr als 115.000 Stichwörtern und Angaben zur Silbentrennung, Aussprache, Grammatik, Herkunft und Bedeutung der Wörter gibt es eine übersichtliche vergleichende Wörterliste (alt und neu). Ab sofort als CD-Rom und auch im Internet: <http://www.duden.bifab.de>

Erfolgreich: Die kleinen **Diogenes-Taschenbücher** haben mit den ersten 24 Bänden eine Gesamtauflage von über 1,3 Millionen Exemplaren geschafft! Im Herbst kommen 12 neue Titel, darunter Doris Dörrie (DER MANN MEINER TRÄUME), DIE SCHÖNSTEN KATZENGEDICHTE mit Ungerer-Zeichnungen oder ADAMS TAGEBUCH von Mark Twain. (Preis weiterhin 5 Mark bzw. Franken und 37 Schilling)

Erste Ernte – das neue Programm

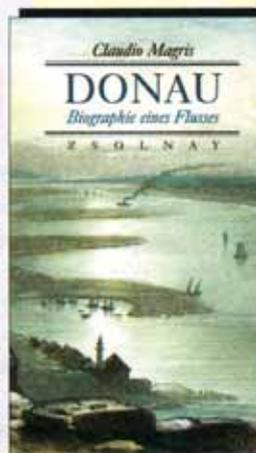


Jäger verfolgen Wolfsspuren im Schnee: Zwei kleine Mädchen und ein Junge spielen in einem Winkel von Australien diese Szene nach, als plötzlich ein hinkendes Geschöpf auf sie zukommt, halb Mensch, halb Tier, wie es scheint. Malouf erzählt die Geschichte eines englischen Jungen, der viele Jahre unter den Aborigines lebte und plötzlich in die Welt der Weißen zurückkehrt, auf der Suche nach seinen Erinnerungen. Die großen Themen dieses Romans sind der Verlust und die Wiedererlangung von Identität, die Entwurzelung und die Sehnsucht nach einer bleibenden Stadt.



Dublin
IMPAC
Preis 1996

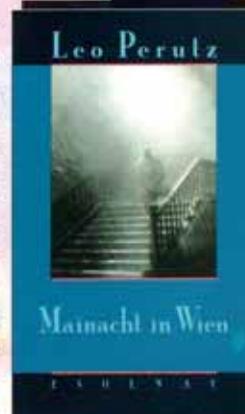
Aus dem
Englischen von
Adelheid
Dornagen.
240 Seiten.
Leinen,
Fadenheftung
DM 39,80
sS 291,-
sFr 37,50
ISBN
3-552-04807-3



Die Biographie
eines Flusses.
Aus dem Italienischen
von Heinz-Georg Held.
484 Seiten.
Gebunden.
DM 25,-
sS 183,-
sFr 23,90
ISBN
3-552-04811-1

Ein Reisebuch durch Raum und Zeit. Von Donaueschingen im Schwarzwald bis nach Ruzschuk am Schwarzen Meer reist Magris die Donau hinunter: Unausbleiblich sind die großen und kleinen Geister, denen man begegnet: Kafka, Einstein, Peter Altenberg, bis hin zu Lukács und Elias Canetti. Ein Standardwerk, das Geschichte und Geschichten dieses Flusses in einzigartiger Weise versammelt.

Zum ersten Mal in Buchform: Reise- und Literaturfeuilletons, funkelnde Porträts, brillante Skizzen, farbige Erzählungen und zwei unbekannt Romanfragmente. Eine Sammlung, die ein eindrucksvolles Bild des faszinierenden Repräsentanten der Wiener Moderne vermittelt. *Mainacht in Wien* hält auch für eingefleischte Perutz Anhänger Überraschungen bereit und ist zugleich die ideale Annäherung für neue Leser.



Herausgegeben von
Hans Harald Müller.
240 Seiten.
Gebunden.
DM 36,-
sS 263,-
sFr 34,10
ISBN
3-552-04802-2

Zsolnay Verlag

Weitere Neuerscheinungen (Preise DM / sS / sFr):

Ivo Andrić *Wesir und Konsuh*, 600 S., Gebunden, 58,- / 423,- / 53,80. Helmut Böttiger *Orte Paul Celans*, 176 S., Gebunden, 29,80 / 218,- / 28,40. Hans J. Fröhlich *Schubert*, 386 S., Gebunden, 39,80 / 291,- / 37,50. John Lanchester *Die Lust und ihr Preis*, 272 S., Gebunden, 36,- / 263,- / 34,10. A. Lernet-Holenia *Die Standarte*, 328 S., Gebunden, 39,80 / 291,- / 37,50. Gustav Mahler *Briefe*, 496 S., Leinen, Fadenheftung, 58,- / 423,- / 53,80. Trude Marzik *Aus der Kuchleredenz*, (Erweiterte Neuausgabe), 176 S., Gebunden, 27,- / 197,- / 25,80. William Maxwell *Mit der Zeit wird es dunkler*, 416 S., Gebunden, 49,80 / 364,- / 46,80. Madison Smartt Bell *Aufstand der Seelen*, 702 S., Gebunden, 58,- / 423,- / 53,80. Jules Verne *Paris im 20. Jahrhundert*, 208 S., Gebunden, 36,- / 263,- / 34,10. H.G. Wells *Die Insel des Dr. Moreau*, 192 S., Gebunden, 29,80 / 218,- / 28,40.

Museum der Zukunft

Das renommierte Festival Ars Electronica in Linz erfährt eine ganzjährige Erweiterung – nicht als Ausstellung, sondern als **Ars Electronica Center**

Am 2. September war es soweit: Mit einem nächtlichen Feuer-Skulpturen-Werk der katalanischen Künstlergruppen Els Comediants und La Fura dels Baus feierte man in der „Stahlstadt“ an der Donau die Eröffnung eines Museums der Zukunft. 180 Millionen Schilling (etwa 25 Millionen Mark) kostete die Errichtung des Ars Electronica Centers (AEC).

Gegenüber dem Neuen Rathaus wollen die Festival-Macher in ihrem neuen Domizil die Kombination von temporärem Festival und permanenter Präsentationsplattform wagen.

Es gab ja bereits Stimmen, die dem seit 1979 bestehenden Festival vorwarfen, im künstlerischen Bereich steckenzubleiben.

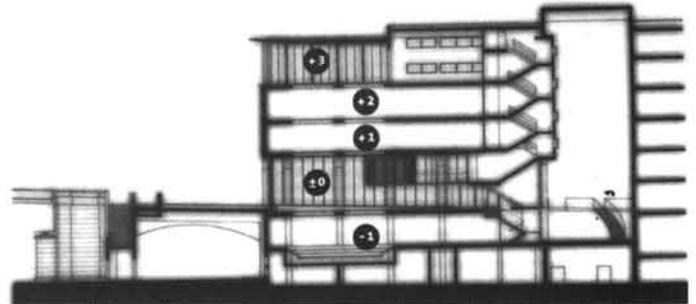
Mit dem neuen AEC will sich die Ars vor allem von der Produzentenseite her kräftig zurückmelden.

Geschäftsführer Gerfried

Stocker stellt dazu (in einem Interview mit der österreichischen Tageszeitung DER STANDARD) fest: „Wo wir Initiativen setzen wollen, ist die Tendenz zum kollaborativen Arbeiten, die sich durch die Präsenz des digitalen weltweiten Netzwerks immer stärker herausbildet.“

Die technischen Einrichtungen des AEC stehen Künstlern nunmehr das ganze Jahr über zur Verfügung, beispielsweise ein High-End-Equipment von international kaum übertroffenem Ausmaß. Neben der permanenten Verfügbarkeit der Gerätschaften und der leistungsfähigen Vernetzung ist auch ein Artist-in-Residence-Programm vorgesehen.

Das Architektenduo Walter Michl/Klaus Leitner stellte einen funktionellen Bau ohne Chichi hin, in dem für die Verwaltung des Festivals ebenso Platz ist wie für ein Café (SKY MEDIA LOFT),



Ars Electronica Center – auf fünf Ebenen in die digitale Zukunft

für Räumlichkeiten, die von Interessierten benutzt werden können bis hin zur VIRTUAL REALITY, dem Zentrum.

Dort – im ersten Untergeschoß – befindet sich eine Virtual-reality-Installation der University of Illinois: In diese Graphik können Sie auch körperlich „eintreten“.

Es ist übrigens die erste dieser Art, die öffentlich zugänglich ist. Weltweit! Gesamt umfaßt das AEC fünf Ebenen und knapp 2000 Quadratmeter.

Das Haus ist also benutzerfreundlich ausgerichtet und als museum-in-progress „auf ständige Veränderung hin“ konzipiert. Wer immer auch hinkommt, hat die Möglichkeit, neue Technologien anschaulich kennenzulernen und auch anzuwenden.

So positioniert sich das Ars

Electronica Center als „interdisziplinäre, integrative Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur, Unterhaltung und elektronischen Medien“ (Eigendefinition). Außerdem steht das AEC auch als Veranstaltungs- und Lernzentrum zur Verfügung.

Um die Kosten zumindest teilweise abdecken zu können, wurden langfristige Sponsoren-Verträge unterschrieben – die Summe erreicht eine hierzulande wohl nur für Schifahrer oder Fußballvereine ähnliche Höhe, an die 50 Millionen Schilling (7 Millionen Mark).

Mit verstärkter Öffentlichkeitsarbeit will Geschäftsführer Stocker Besucherinnen und Besucher überzeugen, auch abseits des Festivals das Ars Electronica Center zu besuchen und zu benutzen. In Linz beginn't's...

Florenz, Sommer 1937: Hinter den dicken Mauern des Palazzo Pitti liegt Gian Gastone de' Medici, umringt von seinen Lustknaben im Sterben. Wer war dieser Mann, den die Geschichtsschreibung so geflissentlich ignorierte?



Lust und Laster im Florenz des letzten Medici

Dominique Fernandez
Die Rache des Medici
Historischer Roman
öS 298,-/DM 39,80/sFr 37,-
ISBN 3-424-01249-1



Eugen Diederichs Verlag



DEUTSCHLAND

Multimedia für den Buchhandel: Eine Einstiegshilfe

In Österreich war es noch eine Multimedia-Woche. In Deutschland wird es ein ganzer **Multimedia-Herbst** sein. Das Motto lautet: „Neue Medien gibt's im Buchhandel“. Denn wenn der Buchhandel Inhalte verkauft, warum nicht auch solche auf neuen Medien?

Sie wollen einen den Weihnachtsurlaub vorbereitenden Sprachkurs eventuell auf CD-ROM kaufen, Sie interessieren sich für ein multimediales Lexikon – kurz, Sie sind neuen Medien aufgeschlossen? Weil Sie glauben, daß für manche Inhalte (auch) interaktive Medien geeignet sind?

Das heißt, Sie gehen also regelmäßig in Ihr CD-ROM-Geschäft und lassen sich das Neueste zeigen und schildern. Was, es gibt keine CD-ROM-Läden – wo gehen Sie also dann hin? Zum Computerfachmann, der zwar weiß, wie Sie die silberne Scheibe bedienen, aber nicht genau, was drauf ist? Zum nächsten Diskonter, der zwar billig ist, aber bei dem Sie ebenfalls die Katze im Sack kaufen?

Bei CD-ROMs ist es leider (noch) oft so, daß das Cover toll aussieht, der Klappentext Umwerfendes ankündigt – aber das Produkt ist euphemistisch gesagt

nicht das, was es verspricht. Das dafür ausgegebene Geld ist weg, und man hat das nicht gerade beglückende Gefühl, es beim Fenster hinausgeworfen zu haben.

Man bräuchte jemanden, der sich auskennt, der die CD-ROMs nicht nur verkauft, sondern auch kennt und beraten kann.

Das haben sich auch die Organisatoren der Aktion „Multimedia gibt's im Buchhandel“ gedacht. Denn wer wäre besser geeignet zu beraten, als der Buchhändler, der es gewohnt ist, mit Inhalten zu operieren, sie zu verkaufen?

Also startet diesen Oktober ein Multimedia-Herbst im Buchhandel nach dem Vorbild einer österreichischen Aktion, die vom Verlag Buchkultur ins Leben gerufen worden ist. Diese war so erfolgreich, daß Verlage mit der Überlegung an Buchkultur herangetreten sind, so etwas auch in Deutschland zu machen. Typischer Fall von „Gesagt, getan“:

Der einzelne Buchhändler bekommt nun ein Paket angeboten, das 60 CD-ROMs beinhaltet. Diese sind von einem unabhängigen Beirat ausgewählt und geprüft (also keine bösen Überraschungen) und werden in einem Imagekatalog vorgestellt. Zusätzlich kann man in den teilnehmenden Buchhandlungen auf einem extra für Multimedia-Präsentationen konfigurierten PC, der von der Firma Gateway 2000 zur Verfügung gestellt wurde, die Produkte auch vor Ort ansehen.

Der Startschuß für die Aktion fällt mit der Frankfurter Buchmesse, die Zielgerade ist Weihnachten. Dazwischen gibt es landesweite Veranstaltungen in Buchhandlungen: Verlagsvertreter und Multimedia-Experten stehen allen Interessierten Rede und Antwort.



Der Auswahlkatalog zum
Multimedia-Herbst im deutschen
Buchhandel

Vom Lustbuch zum Mußbuch



Texte & Zitate als
Gebrauchsanweisungen für
Bücherfreunde und
Bücherfeinde.

Gerhard Haderers Versuch einer
Typologie des Lesers
schlechthin.

Witzig
komisch
originell

und angereichert mit Zitaten
aus der Weltliteratur.



BUCHKULTUR



Von Gerhard Ruiss

NEUIGKEITEN AUS DER KOLPORTEURSBRANCHE

Internationales Eich- und Vermessungsbüro für österreichisches Kolporteurswesen eröffnet!

Am 1. Jänner 1997 beginnt die Versicherungspflicht für unechte Werkverträge von Künstlerinnen und Künstlern in Österreich. Nach dem Verzicht der Anwendung dieser Regelung – zugunsten der „Pressefreiheit“¹⁾ – auf Kolporteurs, haben verschiedene Personen und Einrichtungen aus allen Bereichen der Kunst in Übereinstimmung mit der Vorrangigkeit der „Pressefreiheit“ und zur Verwirklichung der „Kunstfreiheit“ die „IG Kolporteurs – Interessengemeinschaft der produzierenden, verbreitenden und zustellenden Künste“ gegründet.

Zentrales Ziel dieses Dachverbandes ist die „Erlangung des sozialrechtlichen Status von Kolporteurs für Ausübende und Angehörige produzierender, verbreitender und zustellender künstlerischer Tätigkeiten und Berufe“, Vereinszweck ist der „Nachweis der Kolporteurstätigkeit durch Zugehörigkeit zur Interessengemeinschaft der Kolporteurs“ und die „sozialrechtliche Nichtabsicherung österreichischer Künstlerinnen und Künstler analog den sozialrechtlichen Bestimmungen für Kolporteurs“.

Damit könnte sich die fünfstellige Zahl der „direkt betroffenen 5000 Hauszusteller, Sonntagszusteller, Zeitungsfahrer und Kolporteurs“²⁾ bzw. der „mitversicherten Hausfrauen, Studenten und Mindestpensionisten“³⁾ der Neuen Kronenzeitung schlagartig auf eine sechs- bis siebenstelligen Zahl erhöhen.

Kolporteursausweise werden auf Anforderung zugestellt und können entweder als Eigenaussteller-Ausweise oder autorisiert beim ständigen Sitz der „IG Kolporteurs“, dem „Eich- und Vermessungsbüro für österreichisches Kolporteurswesen“, 1070 Wien, Seidengasse 13, und bei allen „Mobilen Eich- und Vermessungsstellen für österreichisches Kolporteurswesen“ kostenfrei erworben werden.

¹⁾ Hans Dichand, Eigentümer und Herausgeber der auflagenstärksten österreichischen Tageszeitung „Neue Kronenzeitung“, im Schreiben vom 26. 3. 1996 an den österreichischen Nationalrat (ident mit dem deutschen Bundestag) zur Befreiung der nichtredaktionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der „Neuen Kronenzeitung“ von der Werkvertrags-Versicherungspflicht.

Gerhard Ruiss ist Geschäftsführer des Berufsverbandes österreichischer Schriftsteller (IG Autorinnen Autoren)

ITALIEN

Hexen-Preis

Die Ära der napoleonischen Kriege – sie haben das Gesicht Europas verändert. Stendhal kannte sie aus eigener Anschauung, und daß er damals Soldat war, hat ihn zum Dichter gemacht.

Wer freilich heute von jener Zeit ein lebendiges Portrait geben möchte, muß dem unmittelbaren Erleben historische Gelehrsamkeit entgegensetzen.

Eben dies hat Alessandro Barbero getan und mit seinem literarischen Erstling prompt einen der renommierten italienischen Literaturpreise eingeheimst.

Als Professor für Geschichte an einer römischen Universität und bekannt als Spezialist für das Militärswesen zur Zeit Napoleons, hat er, wie andere Professoren vor ihm (denken wir an Umberto Eco), aus seinem Wissen einen historischen Roman destilliert, der kürzlich mit dem 50. Premio Strega ausgezeichnet worden ist

(benannt nach einem in Italien weitverbreiteten Likör. Der Besitzer der Likör-Firma initiierte diesen renommierten italienischen Literaturpreis. Strega heißt auf Deutsch Hexe).

BELLA VITA E GUERRE ALTRUI DI MR. PYLE GENTILUOMO, heißt das von der 360köpfigen Jury gekürte Werk, also etwa „Das schöne Leben des ehrbaren Mr. Pyle und die Kriege der andern“.

In seinem Zentrum stehen die Abenteuer und Entdeckungen eines Amerikaners, den es in das Europa der Jahre nach der französischen Revolution verschlagen hat, sowie seine Begegnungen mit Persönlichkeiten der Zeit in Frankreich, Italien und Deutschland. Ob sich hinter Mr. Pyle auch eine Hommage an jenen Monsieur Beyle verbirgt, der sich später Stendhal nannte, wird die deutsche Übersetzung weisen, auf die man gespannt sein darf.

Simon Wagner

FRANKREICH

Nachgewachsen

Wer glaubt, die Exegese von Romantexten sei Studierstuben und Seminarräumen vorbehalten, wird nicht nur beim Blick auf Kinoprogramme, sondern auch bei dem auf zeitgenössische Festival-Spielpläne eines Besseren belehrt. Zwei solcher ambitionierter Projekte ließen sich im sommerlichen südfranzösischen Avignon verfolgen. Zum einen stellte Denis Marleau eine Bühnenfassung von Thomas Bernhards ALTEN MEISTERN vor, bei der für die so ausgesprochen schriftgebundene Prosatechnik Bernhards ein schauspielerisches Äquivalent gesucht wird.

Die andere, freier sich an einen Text anschließende Produktion heißt SCANDAL POINT – nach dem Haus von Saladin Chamcha, der

Hauptfigur in Salman Rushdies SATANISCHEN VERSEN. SCANDAL POINT ist ein Tanzstück (Choreograph François Raffinot), die Musik ist von den Rolling Stones (SYMPATHY FOR THE DEVIL, auf das auch in Rushdies Roman angespielt wird), der Ausgangspunkt für das tänzerische Geschehen aber ist die Stimme von Salman Rushdie selbst: eine Stimme, die lange Zeit das einzige war, was von diesem Autor präsent sein konnte, während sein Körper sich verstecken mußte und gefangen war. Im Tanz erhebt um diese Stimme herum ein neuer Körper, eine Art Geschenk an den Autor, ein komplexer, aus den Gesten seiner indischen Heimat herauswachsender, beschwörender Körper.

S. W.



Foto: Walter Verlag/Vesely

ÖSTERREICH

Marie-Thérèse Kerschbaumer: 60

Marie-Thérèse Kerschbauers Biographie bietet Stoff für starke Geschichten: Geboren 1936 in Garaches/Frankreich, war sie Kind einer Österreicherin und eines Kubaners. Ihre ersten drei Lebensjahre verbrachte sie in San José/Costa Rica. Als sie 1939 mit ihrer Mutter eine Reise nach Tirol antrat, verhinderte der Kriegsausbruch ihre Rückkehr zum Vater; sie wurden als staatenlos erklärt, Mutter und Tochter behördlich voneinander getrennt. Nach acht Monaten Isolation wurde das Mädchen dem Großvater anvertraut.

Die frühen 50er Jahren verbrachte sie in England und Italien, seit 1957 lebt sie in Wien. Ab 1960 begann sie mit Abendschule den zweiten Bildungsweg, studierte ab 1963 Germanistik und Romanistik und promovierte 1973. Im gleichen Jahr wurde sie Mutter. Da auch Kerschbauers Ehemann, der bildende Künstler und Jazz-Musiker Helmut Kurz Goldenstein, freischaffend war, ergab sich auch für die Autorin und junge Mutter die Notwendigkeit des Geldverdienens.

Übrigens, als wäre das alles noch nicht genug, gibt es von Kerschbaumer neben einigen sprachwissenschaftlichen Publikationen zum Rumänischen auch Überset-

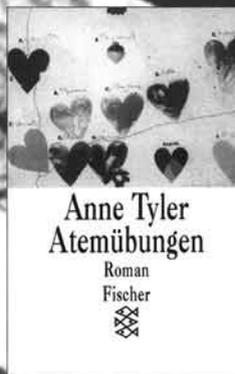
zungen aus dem Rumänischen. So übertrug sie u. a. Paul Goma, Vintila Ivanceanu und Peter Croy ins Deutsche.

Kerschbauers erste eigene Publikation waren die GEDICHTE 1970. Ihr Schreiben ist durch die Sprachwissenschaft der 60er und 70er Jahre deutlich geprägt, und auch ihre Sekundärtexte rücken die formal-sprachlichen Aspekte der besprochenen Texte in den Vordergrund.

Kerschbaumer verfügt über eine breite Palette von Erzähltempi und -techniken, so ist z. B. der SCHWIMMER (1976) atemlos, da ohne Interpunktionen und lediglich in Absätze gegliedert, die VERSUCHUNG (1990) ist stockend, mit auffallend vielen Satzzeichen, Einfügungen etc. versetzt und DIE FREMDE (1992) wiederum in lockerem Erzählfluß gestaltet. DIE FREMDE, ein auch autobiographisch geprägter Roman, ist als Triologie geplant, mit DIE AUSFAHRT (1994) liegt das zweite Buch vor. Das wohl bekannteste Buch der Autorin ist DER WEIBLICHE NAME DES WIDERSTANDS.

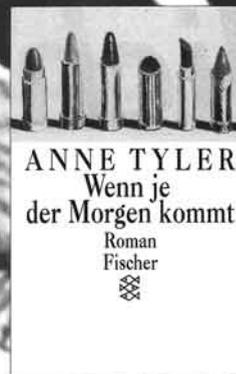
Auch wenn sie medial nicht in der ersten Reihe vorkommt, zählt Marie-Thérèse Kerschbaumer zweifellos zu den bedeutendsten deutschsprachigen Autorinnen der Gegenwart. P.R.

ZEIT ZU LESEN



Anne Tyler
Atemübungen
Roman
Fischer

Bd. 10924 DM 14,90 öS 109,-
Ein Lobgesang auf ein immer seltener werdendes Phänomen – auf die dauerhafte Ehe...
Ausgezeichnet mit dem Pulitzer-Preis



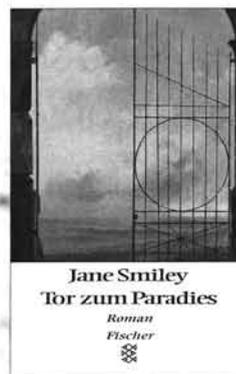
Anne Tyler
Wenn je der Morgen kommt
Roman
Fischer

Bd. 12806 DM 16,90 öS 123,-
Wie Salingers »Fänger im Roggen« ist dieser Roman eine Parabel über die »Zeit ohne Reife«.



Jane Smiley
Tausend Morgen
Roman
Fischer

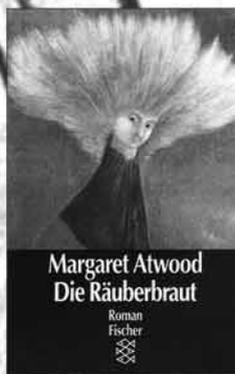
Bd. 12412 DM 16,90 öS 123,-
Jane Smileys Roman ist eine kraftvolle, faszinierende Umsetzung des König Lear-Mythos in einen modernen Familienroman.



Jane Smiley
Tor zum Paradies
Roman
Fischer

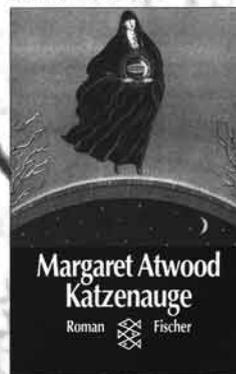
Bd. 12642 DM 14,90 öS 109,-
*»Der Roman erzählt von den Geheimnissen der Ehe und macht den Prozeß sichtbar, der eine Familie die eigene Geschichte, ihre Mythen und Legenden erfinden läßt.«
Robb Forman Dew*

Erscheint im Oktober '96



Margaret Atwood
Die Räuberbraut
Roman
Fischer

Bd. 13168 DM 18,90 öS 138,-
In Zenia, der zentralen Höllengestalt diese Buches, führt Atwood uns ein Prinzip vor: das Schlechte an sich, die Inkarnation der Mißgunst.



Margaret Atwood
Katzenauge
Roman
Fischer

Bd. 11175 DM 16,90 öS 123,-
Margaret Atwood beschreibt die Gemeinheit, oder Grausamkeit, mit der kleine Mädchen Freundschaften führen – eine Erinnerung an Kindheitsmuster obe Nostalgie.

Taschenbücher
Fischer

dicht / er / leben

VIVAT H.C.

Er bedarf keiner besonderen Präsentation – **Hans Carl Artmann**, von Freunden H.C. genannt, in einem Buchkultur-Gespräch mit Michael Horvath.

Buchkultur: *Ich erinnere mich an eine Artmann-Lesung, die 1989 am 17.3. stattfand – am St. Patrick's-Day, einem wichtigen irischen Feiertag. Du hast ja, etwa in UNTER DER BEDECKUNG EINES HUTES, immer wieder Irland thematisiert. Ist diese Liebe zum Land geblieben?*

H.C.: Ja, die Mythen und die Märchen... aber am meisten liebe ich doch die Landschaft. Aber es ist halt so, wenn man zehn Jahre nicht mehr dort war, dann ist es schon schwierig, Erinnerungen zu Wort zu bringen. Und dann hat natürlich jeder sein eigenes Irland. Also der große deutsche Irland-Dichter, wie heißt er schnell...

Böll...

... genau. Der Böll hat ein völlig anderes Irland als ich.

Ernster?

Viel ernster. Nein, mein Irland ist ein Feenland, regenbögig, magisch. Bei Böll ist es ein armes, schweres Irland. Ich habe nie ein armes, schweres Irland erlebt.

Und die Menschen?

Was heißt Menschen ... ich kenn ja keine. Ja, man geht da vielleicht in ein Wirtshaus hinein, und dann sind die Leute sehr lieb. Aber kennen... ich kenne praktisch nur Deutsche, Schweizer und Österreicher. Das ist mir erst vor einiger Zeit aufgefallen, aber meine besten Freunde habe ich eben in diesen Ländern. Höchstens noch zwei, drei Franzosen. Leseländer sind das halt keine.

Was ist für dich ein Leseland?

Unhold
läuft die
Treppe hin-
ab, Blut
tröpft ihm
vom Händ-
chen ab,
vom
Messerchen
in der
Taschen.
Sag, wo
wilst dich
waschen?

Italien zum Beispiel. Da kann ich auf jedem Bahnhofskiosk Bücher kaufen. Wer kauft bei uns schon Bücher am Kiosk ... da kauft man den Spiegel und Heftln.

Du hast bei allen deinen Veranstaltungen und Lesungen durch die Jahrzehnte ein ausgesprochen junges Publikum. Worauf führst du das zurück?

Ich weiß nicht... weil ich selbst nicht so alt bin. (Beide lachen)

Daran muß es wohl liegen.

Ja, es muß irgendetwas dran sein, ich biedere mich ja schließlich nicht an.

Du hast ja immer einen sehr spielerischen Zugang zur Literatur gehabt...

... mir geht es ums Spiel.

... ein Ansatz, den man in der zeitgenössischen Literatur nicht mehr sehr oft findet. Denkst du, daß das die jungen Leute anlockt?

Das mag wohl sein... Manchmal sind dann auch so ältere Herren darunter...

Ältere Herren?

So fünfzig, sechzig Jahre vielleicht ... die sehen aus wie Schuldirektoren. Da hab ich dann immer ein bißl Prüfungsstreß, weil ich mich in meine Schulzeit zurückversetzt fühle. Meine Sehnsucht vor zwanzig, dreißig Jahren war immer, Lesungen zu machen, die wie eine Pop-Veranstaltung ablaufen; und es gab das ja zum Beispiel im Metropol, daß eine Lesung dem Wunsch schon sehr nahekam.

Woran arbeitest du gerade?

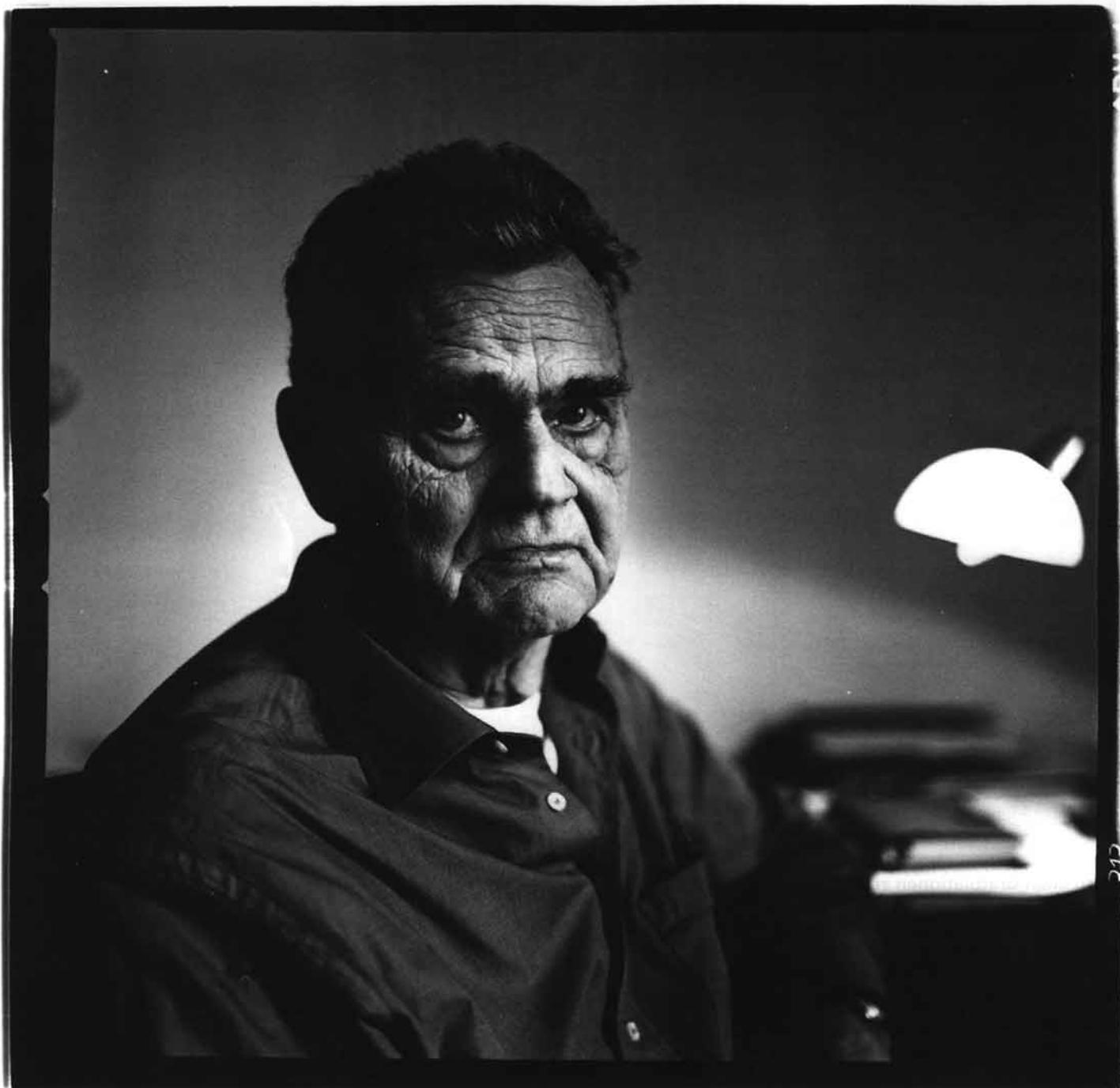
Also ich zeichne jetzt.

Zeichnen?

Ja, ja. Und dann schreibe ich kurze Texte dazu. Aber bisher habe ich bei fünfzig Zeichnungen und noch zuwenig Texte.

Fällt dir das Zeichnen leicht?

Und wie. Der Witz daran ist, daß ich blind zeichne, und wenn ich dann die Augen aufmache, muß mir dazu etwas einfallen.



Wird ein Buch daraus werden?

Ja, das soll im Renner Verlag erscheinen.

Und hast du schon einen Titel für deine „Kopflandschaften“?

Wie?

Für deine Kopflandschaften.

Momentenr! ... das ist ja ein Titel! Mir ist nämlich bisher noch keiner eingefallen. Also ich glaube, den könnten wir nehmen.

Gern.

Also das sieht dann so aus... (zeigt eine Zeichnung, auf der drei Männer mit Kochmützen zu sehen sind:) Dazu heißt der Text: „Zwei Köche verderben den Brei, drei verursachen den Weltkrieg“. Dann vielleicht noch dieser hier (sucht, findet): „Lilo Pulver und Goethe durchqueren den Spes-

Der poetische Act ist die Pose in ihrer edelsten Form, frei von jeder Eitelkeit und voll heiterer Demut

sart gen Mespelbrunn“. Übrigens, da wollte vor kurzem eine Dame ein Autogramm von mir, die hat mir eine Flasche Bordeaux geschenkt. Magst du den aus der Küche holen? Gläser sind im schwarzen Kastl. Also Prost.

Prost. Warum bist du jetzt wieder nach Wien gezogen?

Wegen meiner Tochter. Die hat die Aufnahmeprüfung für die Filmakademie bestanden und studiert jetzt dort. Ich bin ja damals auch wegen ihr nach Salzburg gezogen.

Magst du Salzburg?

Na ja, dort bin ich halt der King...

Stört dich das?

Nein, nein, die sind eh sehr lieb. Da hab ich halt immer mit dem Auto in die Stadt fahren müssen, wenn ich ins Kino wollte,



Nach allen Gratulationen zum 75. – noch einmal: Vivat H.C.

zum Beispiel. Und wo findest denn dann einen Parkplatz.

Gehst du gern ins Kino?

(Deutet aufs Nebenzimmer, wo ein Fernseher steht) Nur mehr Patschenkino. Akte X schau ich mir gern an, die Scully gefällt mir. Es ist halt bequemer so, und ich seh ja nicht mehr so gut. Da hab ich irgendwann die Brille zu Hause vergessen und wollte bei einer Gegensprechanlage anläuten – ich hab einfach den Namen nicht gefunden; und wie ich einen Passanten fragen wollte, hat der geglaubt, ich will ihn anschnorren und ist weitergegangen. (Lacht) Eine blöde Situation. (Schaut zum Bücherregal:) Hast einmal Fantomas gelesen?

Nein, nur Philip Marlowe.

Na, den gibt's ja wirklich. Wie Robin Hood.

Robin Hood gibt es nur, wenn ihn Errol Flynn spielt.

Genau. Und Basil Rathbone den Sheriff. Das muß man sehen. Wie findest den Wein?

Großartig. Wie geht's dir denn in letzter Zeit finanziell?

Die Geschichte ist aus, dort läuft 'ne Maus, wer sie fängt, darf sich einen haltbaren Schulterhalter daraus machen

Na ja ... so schlecht nicht. Natürlich muß ich so siebzig Lesungen im Jahr machen. Und wer macht das schon in meinem Alter? Der Jandl höchstens.

Der Jandl ist jünger.

Aber sicher. Um fünfzehn Jahre. (Beide lachen – Ernst Jandl ist tatsächlich vier Jahre jünger.)

Was liest du in letzter Zeit?

Viel von den alten Sachen. Den Bulwer-Lytton wieder ... oder James Fenimore Cooper. Da kannst dir die Ausgaben anschauen. So etwas wird halt heute nicht mehr gemacht. Und die Übersetzungen sind großartig. Ich war ja einmal in Arno Schmidts Bibliothek in Bargfeld und hab gesehen, daß ich ein paar von den gleichen alten Ausgaben habe, die er auch für seine Übersetzungen verwendet hat. Und Musik höre ich viel.

Welche Musik?

(Spielt eine Kassette an) Weißt du, welche Sprache das ist?

Altes Englisch?

Das dürftest' ihnen nicht sagen. Das ist Schottisch. Prost!

100 Hefte, 25 Jahre

Literaturzeitschrift und Dichtervereinigung: PODIUM feiert

Es war Anfang der siebziger Jahre, als der österreichische PEN sich „spaltete“, als einige junge, hervorragende Autoren das Gegenstück Grazer Autorenversammlung (GAV) gründeten, als Brücken abgebrochen waren. Da hatte der Lyriker Wilhelm Szabo die Idee, eine Dichtervereinigung zu gründen, um Kollegen vom PEN und von der GAV zumindest in kleinerem Rahmen wieder zusammenzubringen: Seit 1971 ist PODIUM – LITERATURKREIS SCHLOSS NEULENBACH tätig. Tradition und Avantgarde fanden Platz in der gleichnamigen Zeitschrift – und Podium war aktiv. Zu den alljährlich abgehaltenen Symposien kamen Autoren und Autorinnen wie Hilde Spiel, Friedrich Heer, Michael Scharang, Marie-Thérèse Kerschbaumer, Rolf Hochhuth, lasen u. a. Peter Henisch, Doris Mühringer, Christine Busta, Gerhard Fritsch, Manfred Chobot.

Als noch keine Rede war von staatlich unterstützten Lesungen in Schulen, organisierte Podium für seine Mitglieder ebensolche in großer Zahl, brachte jährlich zum Tag der Lyrik ein buntes Lyrik-Flugblatt heraus, scheuten sich die Mitglieder nicht, Lesungen auf Straßen und Plätzen verschiedener Städte zu halten.

Podium war offen für alles. Ich selbst habe die Offenheit erleben können: Als junges Mitglied des Vereins wurde ich von Wilhelm Szabo eingeladen, zu seinem 80. Geburtstag zu lesen. Mit anderen jungen Autorinnen und Autoren. Sein Gedichte-Sammelband, der zu jenem Anlaß erschienen war, ist mittlerweile vergriffen, verramscht. Eine Schande. Alois Vogel, lange Podium-Hauptbetreiber nach Gessweins und Szabos Tod, einer der wichtigsten österreichischen Erzähler von Format, dessen zeitgeschichtliche Romane ein Abbild unserer Gesellschaft zeichnen, wo sind sie erhältlich? Eine Schande.

Je nun – Podium, eine stille, aber konsequente Zähigkeit. Mit Einbrüchen. Mit Highlights. Mit einer bislang über 60bändigen Lyrikreihe zeitgenössischer Autorinnen und Autoren unterschiedlichster Himmelsrichtungen. Eine nach allen Richtungen, ausgenommen menschenverachtender, offene Gruppierung. Sowas ist schon fein.

Nils Jensen

Gerhard Ruiss

Handbuch für Autoren und Journalisten

Tips und Informationen

◆ Urheberrecht ◆

Förderungen ◆ Steuern

◆ Sozialrecht ◆ Verträge

◆ Medien ◆ Österreich

◆ Deutschland ◆ EU

B
U
C
H
T
I
P

BUCHKULTUR

Endlich gibt es die komplett neu überarbeitete zweite Ausgabe des Handbuchs für Autoren und Journalisten. Es bietet alle relevanten Informationen für Schreibende in Österreich: Steuerrecht, Normverträge, Urheberrecht, Interessenvertretungen, Informationen über Werkregister und Sozialfonds der LVG, Förderungen, zahlreiche Tips, Hinweise und alle wichtigen Adressen ...

Ein scharfes *Buschmesser*, das gangbare Wege durch den Dschungel der Bürokratie schlägt.

Gerhard Ruiss
**HANDBUCH FÜR AUTOREN
UND JOURNALISTEN**
416 S., brosch.,
DM-sFr 52,80/öS 368,-
ISBN 3-901052-23-2

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag Buchkultur,
Währinger Straße 89, 1180 Wien, tel.: 0222/479 46 42 fax: 0222/479 46 42-10



Von Birgit Schwaner

Lose Lektüre

Fassaden, ja. Nichts als das. Fassaden und Attrappen. Dachten Sie schon einmal, sei's für zwei Sekundenblitze, daß das Phänomen Fassade weder unbedeutend noch vermeidbar ist – in unserer Zivilisation? So gesehen:

überall Fassaden. Sie zweifeln? Sie heben mißbilligend die linke Augenbraue und murmeln: „Klischee“? Oder: „Sowieso. Verpackungsschwindel, wo man hinschaut ... alles ist immer zwei Farben zu bunt, drei Stromlinien zu elegant für's Leben, hundert Wörter zu groß oder klein, und überhaupt tragen Menschen wie wir an ihren Körpern, in ihren Mündern diese gemütlichen Polster, Euphemismen, ja, zum Verbreitern von Schultern wie Stimmungen...“? Kurz: nichts paßt, wenn man's umstülpt. Eklatante Differenz zwischen außen und innen, wo man hinschaut (schaute man hin).

Andererseits – wenn's derlei nur gäbe: außen oder innen... Erinnern wir uns doch an den „Wurstelprater“ in Wien, ein sogenannter Vergnügungspark. Und an die Geisterbahn (falls Sie's behäbig-simpel mögen: irgendeine, kann sein, auf dem Rummelplatz „Konsum und Leben“).

Jedenfalls: Ob die „schönste, längste und höchste“ Gespensterfahrt, ob das Spuk-Etablissement „Zum Roten Adler“ – im Vorbeiflanieren haftet sich der Blick an ihre Fassaden. Monsterbestückt künden grausig-schmucke Außenwände von der Vielfalt schrecklicher Begegnungen. Tore knarren, Ketten rasseln, andauernd Schreie vom Tonband, auf uns wartende Wagen – wir nehmen Platz zu zweit, Mann und Frau... Rundum grölen Gorillaautomaten. Gipsskelette, nackt oder als Mönch, Cowboy, Manager verkleidet, drehen sich dazu, in bizarrem Puppentanz...

Dermaßen kann sie einem aussehen, die Welt? Schon rollen wir an, ab, es wird schwarz, absolut. Der kleine Wagen rumpelt, brettet in künstliche Nacht; zittert nicht der Ellbogen des Mitfahrers leicht... Dann eine scharfe Biegung, ein Schlag, plötzlich aufblitzendes Licht. Das heißt: wieder ein Schädel, der von der Decke hängt, Licht weg. Schwärze. Das nächste Mal steht Dracula im Blitz. Und das übernächste Mal geht das Licht nicht früh genug aus: Wir sehen desolates Pappmaché, alte Farbe, die aus zerfransten Augenhöhlen blättert...

Ja, so ist's mit Schrecksekunden: dauern sie zu lange, stumpfen wir ab. Dann wachsen die Attrappen. Nennen wir sie „gesunden Menschenverstand“ oder „Alltag“, schreiben wir ruhig große, rote Wunsch-Wörter drauf: „Liebe“, oder so – es gibt wohl kein Entkommen, unter Menschen. Überall Fassaden. Unglück, Glück? Deutung offen.

Verbotene Zone Tschernobyl

Katzen und Hunde durfte man auf gar keinen Fall mitnehmen, weil sie ja sehr starke Strahlungsträger waren. Und die sind dann alle zusammengelaufen, standen vor dem Bus und haben die Menschen angeguckt. Sie haben nicht gebellt, nicht geschrien, nur die Leute angeguckt. Die Menschen haben gesagt, das sei das Allerschlimmste, was ihnen in Erinnerung blieb.“ – Swetlana Alexijewitsch, Autorin und Journalistin, erzählt von der Evakuierung der Bevölkerung im Umkreis von Tschernobyl, vor zehn Jahren, als der atomare Unfall geschah. Sie erzählt weiter, von dem verstrahlten Gebiet, das in Weißrußland „die Zone“ genannt wird, sie beschreibt die verlassenenen, geplünderten Dörfer und schildert ihre Gespräche mit den „weißen Robinsonen“, Menschen, die anderswo derartig Schlimmes erlebten, daß ihnen ein Leben im atomar verseuchten, doch friedlichen Gebiet „paradiesisch“ erscheint...

Swetlana Alexijewitsch ist eine der InterviewpartnerInnen des deutschen Filmemachers und Autors Alexander Kluge in „Die Wächter des Sarkophags“. „Sarkophag“ wird der Betonmantel genannt, der die Kraftwerksruine (den 1986 explodierten Block 4) von Tschernobyl umgibt – er soll bald „durch eine weitere Umbauung gesichert werden, einen Super-Sarkophag, möglicherweise in Form einer Pyramide“. Dennoch – Sicherheit gibt es nicht. Französische Gutachter untersuchen Tschernobyl, ohne „vor Ort konkrete Verantwortung zu tragen“. Und seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion gibt es niemanden, keine zuständige Behörde.

„In diesem Sinne ist Tschernobyl heute ohne Wächter, der Sarkophag ist in gewissem Sinne herrenlos und damit zu einem Objekt der Menschen geworden“, schreibt Alexander Kluge. Sein Taschenbuch sollte, findet Ihre Rezensentin, unbedingt gelesen werden. Es enthält Auszüge aus Gesprächen mit Personen, die zum Teil unmittelbar nach der (in ihren Ausmaßen noch unerfaßten) Katastrophe vor Ort eingesetzt oder Augenzeugen waren.

Doch vor allem gehörten den Atomkraftbetreibern dieser Erde solche Berichte wieder und wieder in den Kopf gehämmert. Was in Tschernobyl geschah, ist erstens lange nicht, quasi nie zu Ende. Und zweitens eine Gefahr, die, von Menschen hervorgerufen, von Menschen nicht verstanden wird. Sauber wirtschaftliche, politische oder wissenschaftliche Omnipotenzillusionen grenzen dabei an potentiellen Massenmord.

B.S.



„Er ist ein ganz hübscher Junge, die Eltern haben sich von ihm losgesagt.“ (Kind, das der Strahlung ausgesetzt war, mit nur einer Hand und flossenartigen Füßen)

Alexander Kluge
DIE WÄCHTER DES SARKOPHAGS
10 Jahre Tschernobyl. Rotbuch 1996,
160 S., DM-sFr 18,90/öS 125

Foto aus „Die Wächter des Sarkophags“, Rotbuch Verlag 1996



Heimliche Komplizinnen

Der Beitrag von Frauen zu Nationalismus, Rassismus und Fremdenhaß. Ein sehr subjektiver Hinweis.

Wir hatten Befehl, in Vogosca ins Restaurant Sonja zu gehen. Man sagte uns, daß wir dort Mädchen vergewaltigen würden.“ – Der Serbe Borislav Herak, ein „ganz normaler Mann“, der bis zu seinem 22. Lebensjahr bei seinen Eltern in Sarajevo gelebt hatte, zum Zeitpunkt dieser Aussage (1994) als Kriegsverbrecher im Gefängnis, wo er Zeit hat, sich mit Journalisten zu unterhalten. Seiner obigen Aussage schließt sich folgendes an:

Journalist: Wer hatte Ihnen das gesagt?

Borislav: Mein Hauptmann. Der Kommandant unserer Einheit. Um die Moral unserer Kämpfer zu heben...

J.: Sie haben zuvor nie eine Frau vergewaltigt.

B.: Nein.

J.: Wenn die Frauen Serbinnen gewesen wären, hätten Sie es dann in Ordnung gefunden, sie zu vergewaltigen?

B.: Der Befehl war, sie zu vergewaltigen....

Hannah Arendts Diktum von der „Banalität des Bösen“ läßt sich einmal mehr anwenden: Auch die meisten jungen (und alten) Männer, die im Krieg in Ex-Jugoslawien Gewalttäter wurden, verstanden sich als Teil einer Gruppe verantwortungsfreier Befehlsempfänger und -exekutoren – ohne nur einen bewußten Gedanken darauf zu richten, was sie taten.

Cynthia Enloe, Universitätsprofessorin in Massachusetts, war eine der Teilnehmerinnen des vor zwei Jahren in Wien abgehaltenen Symposiums „Rassismen & Feminismen“, dessen Beiträge unlängst als Buch erschienen (s. u.). Auszüge aus dem ob der Unwissenheit des Täters erschütternden Interviews mit Borislav Herak werden von ihr in einen Zusammenhang gestellt, der (auch im Rahmen derzeitiger politisch-gesellschaftlicher Veränderungen in Europa) zunehmend die feministische Forschung beschäftigt: Nationalismus, Rassismus und Fremdenhaß (als „ideologische Stimmungen“, die zur Legitimation von Krieg und Verbrechen dienen) sollten auch in Verbindung damit gesehen werden, wie die Geschlechter gedacht werden – also was unter welchen Vorzeichen als „männlich“ und „weiblich“ definiert wird: „Was die Sache so kompliziert macht, ist die Tatsache, daß diese Überzeugungen immer auch abhängig sind von der Beziehung der Frau zum Mann; genauso wie das Geschlechterverhältnis immer auch ein Ausdruck bestimmter gesellschaftlicher und politischer Standort ist“ (B. Rommelspacher).

„Männlichkeit“, als Eigenschaft, die es mit Gewalt zu beweisen gilt, ist bekannterweise eine Vorgabe, die sich die Militärs aller Zeiten zunutze zu machen wußten. Zu wenig allerdings wurde bis vor einigen Jahren danach

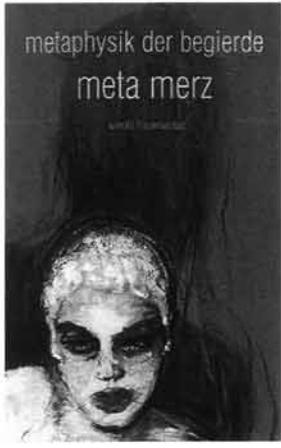
gefragt, welches Frauenbild zur Stabilisierung etwa des fatalen Mythos vom harten, treuen Krieger konstruiert, verbreitet und – von Frauen übernommen, ja, gelebt wurde. Und hier hängen – theoretisch betrachtet, die Kategorien zusammen: Wurde z. B. im Nationalsozialismus ein Frauenideal propagiert, das den Frauen Anerkennung allein als Mutter und Gebälerin blonder Arier versprach, so kompensierten anscheinend viele Frauen diese Beschneidung persönlichen Freiraums damit, daß sie sich als „reine Deutsche“ gesellschaftlich aufgewertet fühlten...

In einer Zeit wachsenden „Fremdenhasses“ und zunehmender Gewalttoleranz gibt es nur eine menschliche Forderung: verstehen und verhindern suchen, als Frau oder Mann (unschuldig ist keiner).

Emma Rüdiger

Brigitte Fuchs / Gabriele Habinger (Hg.)
RASSISMEN & FEMINISMEN
 Differenzen, Machtverhältnisse u. Solidarität zwischen Frauen. Promedia 1996, 255 S., DM 34/öS 245/SFr. 32

metaphysik der begierde
 meta merz



Meta Merz

Metaphysik der Begierde

*Hardcover mit Schutzumschlag
 ca. 240 Seiten, 7 Abbildungen von Birgitta Heiskel
 mit einem Nachwort von Karl Müller
 ÖS 248.- / DM 35,90/SFr 34,90
 ISBN 3-85286-027-X
 Format: 20,5 x 12,5 cm
 Erscheinungstermin : April 1996*

KURZTEXT
 In diesem zweiten Buch von Meta Merz geht es um : eine Stadt wie Salzburg, Eros und Erosion, die Faszination von Sprache und Ameisen, kurze Geschichten von Mördern und andere Beziehungsmuster. Eine facettenreiche Sammlung dichter poetischer Texte, manchmal skurril-witzig oder aberwitzig; Zimmer, Häuser, Wohnungen, die ein Eigenleben führen, Schauplätze von Bedrohung und Befreiung in dem unentwegten Spiel der Kräfte zwischen Mann und Frau: Metaphysik der Begierde.





A-1080 Wien, Lange Gasse 51/10
 Tel. 0 222/402 59 90, Fax 0 222/408 88 58

Die Unwirklichkeit von Mord

oder Warum General Sani Abacha den Autor Ken Saro-Wiwa töten konnte! von Gabriel Gbadamosi

In meinem Kopf gibt es eine private Pantomime, die Charaktere wechseln, aber die grundlegende Situation, die Hauptmotive und die fantastische Geschwindigkeit der Ereignisse bleiben gleich. Es ist meine ganz persönliche „Nigerianische commedia dell’arte.“ Die Bühne ist eine Variable von Licht und Dunkel – grell, Schattenrisse, die moralische Absoluta in schwarz/weiß projizieren; und dann noch die Beleuchtung für die forensische Genauigkeit der Morde durch gelbe Natriumlampen. Der Mord an dem Journalisten Dele Giwa, durch eine Briefbombenexplosion, sandte Schockwellen durch Nigerias normalerweise energisch tätige freie Presse. Danach ist die Pantomime zum stummen Gebärdenspiel geworden.

Was sich zu anderen Gelegenheiten ereignet, ist ein politisches Marionettentheater des Verbergens und der Illusionen – ein weißes, von vorne angeleuchtetes Tuch verdeckt die Spieler im Hintergrund, an der Bühnenrampe werfen Puppen riesige Schatten auf die Ereignisse. Es wurde entdeckt, daß einer der beiden Kandidaten bei den Präsidentschaftswahlen Nigerias 1993, Bashir Tofu, sich niemals zuvor auch nur eingetragen hatte, um im politischen Verfahrensprozeß zu wählen.

Manchmal weicht das Theater der Illusionen auch den eigentlichen, nigerianischen Bedingungen von Aufführung – unter freiem Himmel, auf der Erde, ein Kreis aus maskierten und menschlichen Tänzern, das Sichtbare mit dem Unsichtbaren verbindend, der

Optimismus des Körpers eine dröhnende Herausforderung an die Sterblichkeit, körperliche Wirklichkeit des Lebens. Von Brooklyn bis London, Brüssel bis Lagos, Capetown bis Kano scheinen Nigerianer mit einer nicht unterdrückbaren Kraft zum Leben begabt.

In allen Fällen ist die imaginäre Bühne dieses Dramas eingerichtet für ein Finale der Erlösung Nigerias und der Nigerianer innerhalb einer allgemeinen menschlichen Komödie. Aber zur Zeit ist die Pantomime dunkel. Die Puppen liegen gekrümmt, sofern sie nicht im Gefängnis sind. Die Nigerianer haben Angst. Das Theaterstück hat immer nur ein einziges Gefühl gespiegelt – mein Gefühl und das vieler Nigerianer –, das der Unwirklichkeit von dem, was in Nigeria geschieht; es hat uns verraten mit einer Illusion von Einblick.

Als zum Beispiel die Wahlen für eine Zivilregierung 1993 durch das Militär annulliert wurden und General Sani Abacha an die Macht brachten, konnte das niemand glauben. Die Resultate waren bereits bekannt, Faxmaschinen in jeder Botschaft und Nachrichtenagentur liefen heiß mit den Ergebnissen: ein Erdbeben für Abiola über alle ethnischen und religiösen Trennlinien

hinweg! Die Ankündigung in einem überfüllten Fernsehraum der Universität von Ibadan mitverfolgend – Studenten fielen bei der Ausstrahlung ungläubig von ihren Stühlen... Der demokratische Wille von 100 Millionen Menschen vom Bildschirm gewischt so leicht wie ein Lächeln vom Gesicht, nur die Klan-

Narben des scheidenden Präsidenten, General „Maradona“ Babangida, bleiben zurück – Zauberer des politischen Fußballs, angeblicher Kokain-Baron, anscheinend bis zu den Augäpfeln mit Drogen vollgepumpt, seine Rede lallend – nigerianische Farce, Nigerias Eigentor, nigerianische vollendete Komödie – „Oh Nigeria!“.

Aber es ist wahr. Der Übergang zur Demokratie war niemals unausweichlich in dieser Pantomime, er war immer bloß Teil eines Szenarios, das „ungesehene Kräfte“ nach Willkür schreiben und umschreiben. General Abacha, der Schlächter des vorherigen Regimes, hat jetzt versprochen, Vorbereitungen für kommende demokratische Wahlen zu treffen. Jedes neue Militärregime geht dieses vertragliche Versprechen mit dem Volk ein, um Opposition zu verhindern während es sich ausdehnt und seinen Zugriff auf die Macht etabliert. Es gibt Versprechen, um sie zu brechen.

Jenseits der gebrochenen Versprechen liegt das gebrochene moralische Gefüge. Die allseitige Übereinkunft, Nigeria niemals wieder in die dunklen Zeiten von Krieg, Hunger und Tod zu führen. General Abacha ist Realität, und er wird die Opposition abschlachten. Wir sind in einen Abschnitt unserer Geschichte geraten, den wir nicht aufheben können. Wir schauen nun der Tragödie Nigerias im wirklichen Leben zu. Es ist ein Film, der in meinem Kopf läuft und nur abreißt, wenn ich schwitzend und erschöpft wach werde. Hier eine Sequenz:

In der Nacht kommen vier Henker aus dem Norden mit ihren schwarzen Taschen in Port Harcourt an. Da ist ein Gerücht, daß die schwarzen Ölaustritte im Ogoniland jetzt Blut mit sich führen. Der Mond ist blutunterlaufen, wie das Auge, das die Spionklappe öffnet und die neun Gefangenen, die gehängt werden sollen, betrachtet – Ken

DIE OGONI SIND
SCHLAFWANDELND
AUF DEN WEG IHRER
AUSLÖSCHUNG
GEGANGEN
KEN SARO-WIWA

Saro-Wiwa und acht andere Ogoni-Aktivistinnen, hineingesogen in die Politik des Öls, ethnischen Überlebens, Umwelt, Geld, Macht und Mord.

Die Szene im Hof ist jenseits der Vorstellung. Acht Leichen, Tod durch Erhängen. Ein neunter Mann, Ken Saro-Wiwa, schreit auf, denn sie haben seine Erhängung bereits viermal verpatzt – „Warum tut ihr mir das an?“ Beim fünften Mal, als er fällt, bricht sein Genick. Dann Schweigen.

Ein Spatenstich im Schlamm, dick mit Öl und Blut. Die Körper werden begraben, schnell, anonym, in der Nacht, niemand ist dabei. Keine Familie, keine Freunde. Es ist vorbei, begraben. Niemand kann verantwortlich gemacht werden. Es geschieht in Schweigen.

Langsam wächst ein Aufschrei der Welt- presse zu einem beschwörenden Grabgesang an für etwas, das bereits vorbei ist – eine kollektive Trauer, daß niemand die Toten zurückbringen kann.

Ich wache auf. Möchte ich gehängt werden? Wenn ich das hier schreibe, tue ich nichts Ungesetzliches, das Recht erlaubt nicht, das ich gehängt werde. Doch die Realität ist brutal – sie hängen dich auf jeden Fall. Hier Ken Saro-Wiwa zu seiner Verhaftung:

„Die Ogoni sind schlafwandelnd auf den Weg ihrer Auslöschung gegangen... Wenn du im Gefängnis warst, mußtest du ein Ausgestoßener sein. Da unsere Verleumdung als Volk unwiderrspochen blieb, wurde niemand aufgrund seines Gewissens festgehalten. Die Tatsache, daß ein Unschuldiger ins Gefängnis geschickt wird, war undenkbar.“

Er leistete Widerstand gegen die Umweltzerstörung und die korrupte Politik des Öls unter seinen Ogoni im ölproduzierenden Delta von Nigeria. Aber der Punkt ist der Unglauben darüber, daß ein Gefängnis so viele Menschen festhalten kann wie Nigeria heute. Die Irrealität Nigerias widersteht Versuchen, ihren Würgegriff von deinem Hals abzuschütteln. In den Träumen und den Gefängnishöfen. Für Saro-Wiwa war dieser Würgegriff eine Förderpumpe um seinen Hals.

Einige ernüchternde Fakten zu Nigeria, um aus dem Alptraum zu erwachen:

Einer unter vier schwarzen Afrikanern ist Nigerianer. 100 Millionen, ein Fünftel der Schwarzen Weltpopulation, sind Nigerianer. Nigeria ist reich, es produziert Öl, ist der Welt fünftgrößter Produzent. Der Hauptanteil des Öls wird auf dem Festland im Delta

des Flußes Niger gefördert, hochwertiges Öl, billig zu fördern. Nigerias Politik ist eine Politik des Öls – wer bekommt es? Die meisten Nigerianer sind arm. Verkaufseinnahmen gehen an eine kleine politische Elite, dominiert von den Militärs. Öl ist die Lebenslinie des Abacha-Regimes.

Die USA kaufen 75% von Nigerias Öl. Mit bereits stehenden Embargos zu Öl aus Iran, Irak und Libyen erscheint es nicht wahrscheinlich, daß ein weiteres Embargo etabliert wird. Aber 1996 tritt die Clinton-Administration in ein Wahljahr, und Clinton kann ohne die Stimmen der afrikanisch-amerikanischen Bevölkerung nicht wiedergewählt werden. Das Schwarze Amerika in Form des Schwarzen Parteiausschusses im Kongreß bei den Wahlvorbereitungen hat schon zuvor Amerikas Außenpolitik entscheidend beeinflusst: die Maßnahmen gegen das Militärregime in Haiti unter Clinton und die Zerschlagung der Politik des „konstruktiven Engagements“ von Chester Crocker mit dem Apartheid-Regime in Südafrika unter Reagan und Bush. Die afrikanisch-amerikanische Bevölkerung sah den Terror in den südafrikanischen Townships jede Nacht auf ihren Fernsehschirmen, schwarze Menschen, die von einem weißen, rassistischen System zermalmt wurden, und sie sah sich selbst. Das war genug.

Die Frage ist, wie diese Chance einer neuen politischen Achse zwischen dem Schwarzen Amerika und Nigeria, der einzigen regionalen afrikanischen Supermacht, von Südafrika abgesehen, genutzt werden kann. Wie gelangt das in CNN hinein, ohne ein neuer Krieg sein zu müssen? Welche Bilder sind möglich? Die Erhängung von Ken Saro-Wiwa? Dieser Film existiert nur in meinem Kopf. Weder er noch die acht anderen, gesichts- und namenlos, haben eine Identität im visuellen Netzwerk von CNN's internationalem Bewußtsein; auch nicht das Gift und die Armut im Leben der Mehrheit der nigerianischen Bevölkerung. Nur die Nigerianer, die in Brooklyn, Chicago, Georgia leben, können Nigeria für das Schwarze Amerika repräsentieren.

Für Nigeria selbst besteht die Aufgabe darin, neue Formen demokratischen Handelns zu finden. Den Weg haben die Massen der unterdrückten Nigerianer bereits angezeigt, indem sie gewählt haben – gegen die Politik des Öls und des Mordes, für die Verwirklichung der Selbstbestimmung.

Übersetzung: Ulrike Sulikowski

Der Autor:

GABRIEL GBADAMOSI ist einer der wichtigsten Protagonisten der jungen anglophonen Afrikanischen Diaspora. Er lebt in London und kommt aus einer nigerianisch-irischen Familie. Zur Zeit arbeitet er an dem Theaterstück „Berliner“ und leitet das African Performance Project des Festival Theater in Cambridge. Als Kritiker und Journalist ist er unter anderem für BBC und die Zeitungen West Africa, The Independent und The Guardian tätig.

Aus seinen Arbeiten:

Theaterstücke

HOTEL ORPHEU, Aufführung der Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin 1994, Verlag der Autoren, Frankfurt 1994

THE LONG HOT SUMMER OF '76, BBC Hörspiel 1993, erhielt 94 den Richard Imison Memorial Award

ABOLITION, 1989, aufgeführt in Koproduktion vom Bristol Old Vic Theatre und London Young Vic Theatre

SHANGO, 1988, Young Vic Theatre
NO BLACKS, NO IRISH, 1987, Irish Irregulars Theatre Company und Battersea Arts Centre

Gedichte

COFFE INCOGNITO, 1980, Suburban Press, London, und in diversen Anthologien wie THE HEINEMAN BOOK OF AFRICAN POETRY IN ENGLISH, 1990, Heineman



Lesetip

Nähere Daten und Fakten inklusive Beiträgen von Bob Drogin, Holger Ehling, Willfried Feuser und dem nigerianischen Literaturnobelpreisträger Wole Soyinka finden Sie im informativen Taschenbuch ZUM BEISPIEL KEN SARO-WIWA (Süd-Nord/Lamuv, Taschenbuch 198, Göttingen 1996).

Einmal erfahren Sie Näheres über den Schriftsteller, Journalisten, Bürgerrechtler Ken Saro-Wiwa und zweitens über sein Volk, die Ogoni. Ihr Gebiet ist etwa so groß wie Gesamtberlin und liegt auf einer Küstenhochebene östlich von Port Harcourt.

Die knapp halbe Million Ogoni leben von der Landwirtschaft und vom Fischfang. Seit 1937 fördert Royal Dutch/Shell in diesem Gebiet Nigerias Rohöl. An die 90 Prozent seiner Exporteinnahmen bezieht das Land aus dem Ölgeschäft, 80 Prozent seiner Steuereinnahmen kommen daher. Brände, Lecks der Rohrleitungen und riesige Öllachen haben ein enormes Umweltdesaster verursacht...

Außerdem werden im vorliegenden Buch äußerst brauchbare Vergleichszahlen und Informationen vorgelegt, die Ursache und Auswirkung des Desasters anschaulich machen. Plus: Shells stille Diplomatie. Und es ist nicht nur Shell an dem schmutzigen Geschäft beteiligt...

Orpheus, 1 Fahrrad & Sonnengeplänkel

„Ganymed & Söhne, Prag, neunzehnhundertund- ... Mist! Hier hat wer die Jahreszahl zerkratzt!“ ruft eine hohe, irgendwie gepreßte Stimme. „Tendenzios komisch, aber gar nicht zum Lachen!“ Der dazugehörige Mann – ein untersetzter Typus, Maßanzugträger mit kurzen Gliedmaßen und großen, bemerkenswert weichen, zarten Händen, deren Fingerchen ein Kunsthandwerk dezentere Maniküre sind – springt, ja hüpfert mit so enormer Heftigkeit von seinem Stuhl, daß das glattgewetzte Sitzmöbel nach hinten fällt. Es poltert, es knarrt und knattert, es rattert etwas, als der nackte Rücken des Thonetfabrikats, Marke robuster Kaffeehausessel, wie zitternd auf die weißglänzenden Kacheln des Küchenbodens schlägt.

„Aha, dacht' ich's mir, junger Freund. Gleich, als sich die Tür öffnete, gestern, vor einigen Jahren. Dacht' ich's mir doch: Da bringen sie wieder einen Dichter! Woher die neuerdings alle kommen...“ – zu dieser Stimme gehört anscheinend eine kurzhaarige, streng gescheitelte Frau, die bisher schweigend über einem Glas Milch am selben Tisch gessen und den Wutausbruch des Dandys aufmerksam, nicht ohne spöttisches Lächeln, verfolgt hatte. Sie akzentuiert elegant, auch optisch: untermalt jeden Satz mit einer septembersanft flatternden Handbewegung – aus nächtlich blauen Blusenärmeln, kühl: „Als Sie hereinkamen, zogen Sie ihre Schultern etwa fünf Zentimeter in die Höhe, und als wollten Sie sich mit dieser Geste in einem Feigheit wie Mut beweisen, duckten Sie den Kopf, um ihn im selben Moment nach vorn zu schieben. Sie hoben Ihre prägnante, sogar imposante Nase,

oder
Zur Hölle mit
Dichtern?
Ein Protokollauszug
von Birgit Schwaner

Sie schnüffelten leicht, distinguierte Geruchsaufnahme... Unentschieden, dachte ich – ob er so den weißen Raum erkundet? Ich beachtete Ihre abwehrenden, waserhellen Sonnenaugen mit den klar ziselierten, dunklen Pupillensternen, Tieftraumkerne vielleicht, ich heftete meinen Blick an die feinen, überdrüssigen Linien auf ihrer Stirn, an den Schwung Ihrer noch erschöpften, gelblich schimmernden Lippen – nein, Spiegel werden Sie nirgends entdecken – und ich fand meine Prognose... Kurzum, Lieber, Sie enttäuschen mich nicht.

Ihr Hang zum Cholerischen mischt sich aufs Reizvollste in das gehätschelte, wache Phlegma Ihrer sonstigen Existenz – und mag, möchte man meinen, für eine gewisse Art der teils puristisch-zynischen, teils aufbrau-

send-sentimentalen Schreiberei nicht von Nachteil sein. Zumal Sie mir aussehen wie ein Österreicher, Sohn aus verbessertem Miet-Zins-Haus, Wiener vielleicht, großbürgerlich und, sagen wir mal, Ihren Proust haben Sie komplett konsumiert, auch Wilde, naturgemäß, früher als Rilke, Baudelaire, Breton und Hoffmannsthal. Musil sicher, Kraus auch, doch Doderer, Dylan Thomas, Joyce, Virginia Woolf, Rabelais, Cervantes, Sappho, Ovid... Für was –.“

Stop, sie bricht ab, die Hände flattern auf die Tischplatte. Ein zweiter Schlag ist gescheh'n, den allerdings unser Mann stauend verfolgt hat, mit blasierten Lippen und in der respektlosen, ängstlich verkrümmten Haltung, in der er – zwangsläufig – der Sprecherin gelauscht hatte. Der zweite Schlag war von hinten gekommen, gegen die Dame. Ausgeführt von einer sich öffnenden Schranktür, die jetzt den Blick freiläßt in das schattige Innere eines gigantischen Eichenkastens, worin sich ein älterer Mann befindet, der, Haudegen in robinhoodgrünem Gewand über meergrauen Kniebundhosen, auf einem Fahrrad sitzt und Whisky trinkt, aus der Flasche – dazwischen Kopfschütteln mit weißen, dünnen Locken unter einem Cowboyhut aus Wildleder, Augenblitzen und seine angeraute Stimme, laut:

„Mon Dieu, Lolamaria, bitte! Schau ihn dir einmal richtig an, den armen Kerl. Nicht nur zum Formulieren. Er ist gerade gebracht worden, Neuzugang, vielleicht Schnaps mit Gift, du sagtest ja, seine Lippen sehen gelb aus – wenn das nicht die Leber ... Er kommt also, setzt sich, sagt kein Wort und starrt vor sich hin. Starrt vor sich hin, bis

„... als wollten Sie sich
mit dieser Geste in
einem Feigheit und Mut
beweisen ...“

er vielleicht Durst bekommt, die Flasche entdeckt und dann – doch nur wissen will: Ganymed & Söhne, Weinkellerei, in welchem Jahr ... nun, er dreht etwas durch, weil er langsam begreift, wo er ist. Keine Jahreszahlen, keine Spiegel. Und du, du läßt ihm nicht einmal mehr Zeit, sich vorzustellen. Geschweige denn zu registrieren, daß das Herdfeuer kleingehalten, der weiße Kachelboden geputzt und der Eiskasten durchaus gefüllt ist... Kein Vergleich zum großen Saal, in den sie die Dadaisten mit den Handke- und Schmidtfälschern pferchen... ein Wörtergewimmel...das kann nur explodieren. Außerdem: wir sind zu dritt, wir müßten nicht reden. Aber du, du kommst ihm schon mit Proust, mit Ovid... „

„Nur zur Aufmunterung, du Querulant! Oder Ablenkung, meinetwegen. Hätte ich ihm gleich von meinen eingestampften Romanen erzählen sollen – gerade jetzt, wo die Neuen soviel schlechte Nachrichten mitbringen, sogenannter Kulturabbau, Tod der Kleinverlage, Inflation existenzgeängstiger Schriftsteller, die bereit sind, in den Untergrund zu gehen und Finanzämter zu sprengen.

In Österreich ja, da geht es sogar gegen das Sozialamt, das die unsinnigsten Steuern gerade auf die ärmsten der Literaten ... Wer weiß, vielleicht hat er sich deshalb zu uns heimkatapultiert, trotz Maßanzug. Wenn es da nicht besser ist, zunächst einmal den Idealismus zurückzurufen, die Initiative, die Spra-



che, die Lust an der Literatur. Ja, Ovid, Ovid, Ovid!“

„Und Joyce.“

„Schrieb schlechte Gedichte. Außerdem, ich meinte den Mythos von Orpheus, die steinerweichende Macht der Lyrik, der Worte... Seelenfahrten in die Unterwelt, unerfülltes Liebesverlangen, gewaltsamer Tod, doch ein wunderbarer Kopf, der den Fluß entlang weiterrückt, an die Leier genagelt, ein Kopf, der singt ... wahrscheinlich fallen dazu Rosenblätter, und der Gedanke an Steuern und fehlende Leser kommt nicht einmal

auf. *„Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn aus der Engel Ordnungen?“*“

„Schluß jetzt, Sie Schwärmerin.“ Der Weißgelockte versetzt ihr einen weiteren Schlag, mit der Whiskyflasche auf den Hinterkopf. Sie nickt ihm kurz zu, fast dankbar und entschlummert. Er schiebt seinen Hut entschieden aus der Stirn, und wendet sich ganz dem traurigen, dicklichen Dandy zu, der ihn unentwegt beobachtet. „Kennen Sie sich mit Frauen aus, junger Mann? Diese hier, ich muß Sie warnen, ist eine ausgemachte Traumtänzerin. Kein Jahrhundert, in dem sie nicht klagt, das Herdfeuer sei am Ende, nur Glut, bald Asche, und sie will endlich Höllenqualen, Liebeskummer und Tragödien schreiben. Ja ja, Gefühle...“

Nicken, kaum Zucken aus dem Maßanzug, leises Schwimmen im wasserhellen Blick: „Hatte ich auch. Damals, am Donaukanal. Wissen Sie, mein erstes Gedicht ... Dann

kamen die Buchmessen, die Verträge und das ignorante Grinsen der Beamten... Seite für Seite habe ich eines Abends aus meinen Belegexemplaren gerissen, es handelte sich nicht einmal um Elegien, und in den schlammgrünen, schlampigen Fluß geworfen ...“.

„Sehen Sie junger Mann, ich mag die sportliche Variante. Fahrradfahren – statt schreiben. Mythenmaschine mit doppeltem Lebensrad-Antrieb, höllisch monoton, wenn die Moleküle stimmen... durchaus anregend. Aber das erkläre ich Ihnen später. Übrigens, wie heißen Sie eigentlich? Orpheus?“

FORUM STADTPARK

A-8010 GRAZ, STADTPARK 1, TELEFON (0316) 827734 FAX (0316) 8253696
[HTTP://FORUM.KFUNIGRAZ.AC.AT/~FORUM](http://forum.kfunigraz.ac.at/~forum)



Produktionen Ausstellungen Veranstaltungen Club
 Architektur Bildende Kunst Digitale Medien Film
 Foto Literatur Musik Theater Wissenschaft

10.-12. Okt. 1996
FORUM FÜR FORSCHUNG UND LEHRE
IM BEREICH DER KUNST
Symposium zur Gründung der
KünstlerInnen- und AutorInnenschule

Fordern Sie unser Monatsprogramm an



LITERARISCH

Nicht nur eine herrlich grüne Insel, sondern auch



THE INSEL

h ein selten guter Ort für Kunst & Kultur: Irland

Nach dem üblichen Geplauder auf dem Weg ins Zentrum der Stadt gibt mir der Dubliner Taxifahrer den Tip: „Wenn Sie ein wirklich ganz tolles Buch über den Osteraufstand suchen – lesen Sie DUBLIN BURNING von Brennan-Whitmore. Ich hab's selbst gerade gelesen.“ Aha. Und wo finde ich das? „In any decent bookstore.“ Jetzt weiß ich's.

Ja, der legendäre Taxifahrer, bekannt aus Funk und Fernsehen – bei jeder Talkshow kommt einer mit der Vox populi daher, inkarniert im Lenker genau jenes Taxis, das den Betreffenden an den Schauplatz des quasselnden Geschehens gebracht hat. Entschuldigung also – aber manchmal klingt die Wahrheit wie eine gut erfundene Geschichte, und gerade in Irland, das so viele große Geschichtenerzählerinnen und -erzähler hervorgebracht hat, sollte das niemanden verwundern.

In Irland wird viel gelesen – warum also

**WÄHREND IN DEN
MEISTEN EUROPÄISCHEN
STÄDTEN MONUMENTE
FÜR FELDHERRN
HERUMSTEHEN ...**

sollten ausgerechnet die Taxifahrer nicht ebenfalls viel lesen? Und sie tun's wirklich. Jeder hat irgendwo ein Buch griffbereit – aber keine Angst, man liest nicht nur Lyrik, Romane und irische Geschichte, bei einem der eloquenten Fahrer wurde ich auch „nur“ einer Geschichte des Hunderennens ansichtig.

I.

Buchhandlungen gibt es in allen Größen, vom Buchsupermarkt bis zu kleinen, aus einem Raum bestehenden Gewölbchen, in denen zwischen mehr oder minder antiquarischen Schmökern auch Neuerscheinungen auftauchen oder echte bibliophile Raritäten verborgen sind. Eines haben irische Buchhandlungen gemeinsam: Wenn man die Tür

öffnet, steht man vor Regalen – oder, in größeren Läden, gar in einem eigenen Raum –, der dem Sachgebiet „Irish Interest“ gewidmet ist. Neben den Werken irischer Autorinnen und Autoren – und davon gab es und gibt es bei St. Patrick nicht wenige! – finden sich Gälisch-Lehrbücher, Literatur zur irischen Geschichte – konkret: zur „irischen Frage“, die man gelegentlich auch als die „englische Frage“ bezeichnet –, Biographien – kurz, alles, was des an der grünen Insel interessierten Lesers Herz erfreut.

II.

Während in den meisten europäischen Hauptstädten Monumente für erfolgreiche Feldherren herrlicher Kriege herumstehen oder in ossifizierter Form auch noch so kopfloser gekrönter Häupter gedacht wird, ist Dublin anders. Zwei hauptsächliche Kategorien von Denkmälern dominieren: die für Freiheitskämpfer und jene für Dichter (das noch zu besseren Zeiten britischer Kolonialherrschaft errichtete Nelson-Denkmal auf der O'Connell-Street, den Champs-Élysées Dublins, jagte die IRA Anfang 1966 in die Luft, als lautstarken Salut an die Märtyrer des fünfzig Jahre zurückliegenden Osteraufstandes).

Die Dichtermomente sind allerdings nicht von jener behäbigen und etwas biedereren Machart, wie sie in deutschen Landen vorherrscht. Da flaniert ein bronzenes James Joyce durch die Straßen, ein ebenfalls in Bronze gegossener Patrick Kavanagh sitzt auf jener Bank am Ufer des Liffey, auf der er sich zu Lebzeiten vom Schreiben erholte und mit Passanten ins Gespräch kam. Wie Karl Kraus gab Kavanagh übrigens in den 50er Jahren seine eigene Zeitschrift heraus, KAVANAGH'S WEEKLY, in der der brillante Satiriker allerdings auch ganz unbekanntem Neulingen ein Sprungbrett bot, das viele erfolgreich nutzen konnten.

Gedenktafeln erinnern an Wohn-, Geburts- und Sterbehäuser an die Poeten, die mit den Orten verbunden sind.

III.

Wären an den Pubs, in denen irische Schriftsteller verkehren oder verkehrten, Gedenktafeln angebracht – man sähe die Guinness-Werbetafeln vor lauter Literatur



nicht mehr. „Pub-Crawling“ ist eine recht irische Angewohnheit – das Wort „crawling“ mit all seinen Implikationen der vierbeinigen Fortbewegung kommt dabei nicht von ungefähr.

Jeden Abend (außer an hohen Feiertagen) kann man in Dublin am literarischen Pub-Crawling teilnehmen. Der Ausgangspunkt ist jeweils den aktuellen Zeitungen zu entnehmen – man trifft sich in einem Pub, der mit der Biographie eines Schriftstellers besonders eng verknüpft ist. Nach einem Pint oder zwei erhebt sich plötzlich einer der „zufällig“ anwesenden Gäste und liest oder rezitiert aus dem Werk des oder der Betreffenden. Dann geht's ins nächste Pub, und dort rotten sich plötzlich gleich mehrere Menschen zusammen, um aus dem Werk des dortigen Stammaptors in szenischer Form Ausschnitte zu präsentieren. Und so weiter, bis spät in die Nacht.

Meist sind es junge Schauspielerinnen und Schauspieler, die sich unter das Pub-Volk mischen, um dann plötzlich als Akteure des literarischen Pub-Crawling aufzutreten. Oft sind es auch Amateure, die aus dem einen oder anderen Grund einen besonderen Bezug zum Werk „ihres“ Autors haben.

IV.

Überhaupt – wie man Literatur spannend und unterhaltsam präsentiert, kann man im *Dublin Writers Museum* gleich beim Parnell Square sehen. In einem der typischen georgianischen Häuser untergebracht, kann man



zunächst das Kernmuseum besuchen. Beim Eintritt bekommt man einen Cassettenrecorder ausgehändigt (übrigens mit Bändern in den wichtigsten europäischen Sprachen), der sich TIME MACHINE nennt. Wenn man das Gerät beim Eintreten einschaltet, hört man zunächst einmal das typische Meeresbrausen des County Galway. Dann geht's los mit der Geschichte der keltischen Literatur. Die gesprochenen Texte weichen deutlich von jenen der Schautafeln ab – je nach Interesse kann sich der Besucher mit den einzelnen Exponaten also unterschiedlich intensiv beschäftigen. Witzig wird's, wenn etwa bei der Swift-Vitrine von einem Sprecher mit typischem Dubliner Akzent Ausschnitte aus dem Werk des großen Satirikers gelesen werden.

Eher gruselig ist dann jedoch die Dramatisierung der legendären Begegnung zwischen Graf Dracula und dem jungen Anwalt Jonathan Harker irgendwo in den Bergen Transsylvaniens – ja ja, auch Bram Stoker war Ire. Joyce ist mit einer historischen Aufnahme aus dem Jahr 1925 vertreten, dazwischen gibt's Musik, Anekdoten und gut verpackte Information.

Eine Etage höher ist neben einer Bibliothek der irischen Literatur in einem ehemaligen Ballsaal eine Ausstellung mit Porträts und Büsten irischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller zu besichtigen – die Räume werden übrigens für kulturelle Veranstaltungen auch vermietet.

Natürlich gibt's auch im *Writers Museum* eine Buchhandlung und – fast ebenso natürlich – einen Coffee-Shop.

V.

Lesen als Ganzkörpergenuß – da empfiehlt sich ein Besuch in „The Winding Stairs“, einer Buchhandlung am Bachelors Walk. Auf drei Stockwerken kann man schmökern, auswählen, aber auch essen und trinken (Achtung: Geraucht werden darf nur im zweiten Stock!). Auch *The Winding Stairs* bietet diese eigentümliche Mischung aus Antiquariat und Sortiment, die Bücher sind gelegentlich höchst eigenwillig gereiht – aber die Auswahl ist riesig, und die Unordnung auf den Regalen macht die Freude über so manchen Fund nur noch größer.

Wie in *The Winding Stairs* wird man in fast allen Buchhandlungen schon beim Eintreten angeböllt. Ja – Bölls IRISCHES TAGEBUCH in Deutsch ist omnipräsent. Unter „Irish Interest“ fallen natürlich auch Werke ausländischer Autoren, die sich mit Irland beschäftigt haben.

Stärken kann man sich mit Tee, Kaffee, Sandwiches, Salaten, Eintopfgerichten und köstlichen Süßspeisen vor einem wandfüllenden Fresko der Großen der irischen Literatur. Der Traum jedes Buchhändlers – eine Buchhandlung, in der viele „common people“ auch ganz einfach ihre Mittagspause verbringen. Und mindestens einmal im Monat gibt es Abendveranstaltungen – Lesungen, Präsentationen oder einfach literarische Diskussionen.

VI.

Literatur ist in Irland Bestandteil der nationalen Identität. Bei den „live-music-evenings“ in den Pubs werden nicht nur die traditionellen Balladen gesungen – übrigens oft genug nicht nur von den auftretenden Interpreten, sondern von Gästen, die sich plötzlich als stimmungswaltige Bardentruppen –, da tauchen auch Lieder auf, die vertonte Literatur sind.

Etwa Francis Behans „Patriot Game“, die bittere Geschichte derjenigen, die für das „Patriotenspiel“ geopfert werden. *For love of one's land is a terrible thing, it banishes fear with the speed of a flame and makes us all part of the patriot game*

Francis Behan weiß, wovon er singt – sein Bruder Brendan (ERINNERUNGEN EINES IRISCHEN REBELLEN, BORSTAL BOYS, DIE GEISEL) war sowohl in England als auch in der Republik Irland als IRA-Mann im Knast,

sein Onkel Peadar Kearney schuf mit „Amhranna bhFiann“, dem republikanischen Soldatenlied, im Jahr 1907 die spätere irische Nationalhymne und wurde während des Bürgerkriegs 1921 von den „Freistaatlern“ als Republikaner interniert.

Und während sich bei uns der literarische Impetus der Beiselbesucher im Rezitieren des unvermeidlichen Wolf Martin erschöpft, kann's einem in Irland schon passieren, daß man plötzlich ein paar Verse von Yeats oder ein ausführliches Zitat von Flann O'Brien zum Bier serviert bekommt.

VII.

Im um die Wende zum 17. Jahrhundert entstandenen LIFE OF RED HUGH O'DONNELL wird folgende Geschichte erzählt: Auf dem Marsch durch Thomond plünderten die Soldaten O'Donnells auch den Hof des Barden Maoilín "g. Erzürnt begab sich der beraubte Sänger an den Hof des Kriegsherrn, zeigte sein Wissen und seine Talente in *Gegenwart des Prinzen* und zog von dannen,

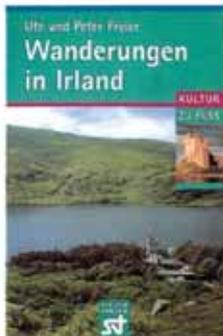
... DOMINIEREN
IN DUBLIN
MONUMENTE
FÜR FREIHEITSKÄMPFER
UND DICHTER

mit seinen zuvor gestohlenen Schafen und einer großzügigen Entschädigung. Zum Abschied segnete er Hugh O'Donnell noch rasch.

Und das ist die Pointe der Geschichte. Der damals mächtige O'Donnell zeigte sich bloß so großzügig, weil den Bardentruppen der Ruf vorauseilte, daß sie die Macht hatten, Menschen zu verfluchen. Und tatsächlich war so mancher ambitionierte gälische Noble nicht im Kampf gefällt worden, sondern durch die oft bitterbösen satirischen Balladen eines Sängers. Und das ist eine literarische Tradition, die uns doch gefällt, oder?

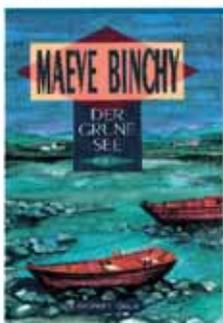
Kurt Lhotzky

Alle Illustrationen aus IRLAND. DIE GRÜNE INSEL. Mit Fotos v. Wendy Snowdown und Ole Hoyer. Belser Verlag 1995 (Belser Edition Reisebilder)



Ute und Peter Freier
WANDERUNGEN IN IRLAND
128 S. mit 57 farbigen Abbildungen, 30 Kartenskizzen und einer Übersichtskarte, DM 24,80/öS 181,-/sFr 23,-
Steiger Verlag

Die Insel im Nordwesten Europas bietet eine Fülle an Wandermöglichkeiten mit kulturellem Aspekt. Die 30 in diesem Band vorgestellten Routen sind Tagesrouten mit je einem kulturellen Highlight.



Maeve Binchy
DER GRÜNE SEE
Roman. Dt. von Robert Weiß
ca. 768 S., geb., DM 45,-/öS 329,-/sFr 41,50
Droemer Knauer

Kit MacMahon ist ein glückliches junges Mädchen in einem kleinen irischen Dorf. Doch eines Tages verschwindet die schöne Mutter, die im Dorf immer eine Außenseiterin war, spurlos...
„Keiner schildert das Leben in Irland so präzise wie Maeve Binchy.“
Guardian



Roddy Doyle
DIE FRAU, DIE GEGEN TÜREN RANNT
Roman. Dt. von Renate Orth-Guttman
ca. 240 S., geb., ca. DM 34,-/öS 248,-/sFr 31,50
Krüger

„Ungeschminkt und direkt erzählt Paula ihr Leben – von ihrer Ehe mit dem Mann, der sie dann jahrelang verprügeln sollte; von ihrer Flucht in den Alkohol. Daß es die kleinen Siege sind, die sie nicht verzweifeln lassen, davon handelt dieser Roman.“
Guardian

Gewalt und Mord, Tod und Sühne

Irische Kriminalgeschichten

Seit der Erfindung des Austro-(Italo-, Franco-)Kanadiers im Eishockey kennt man das System: Lange genug Ahnenforschung betreiben, bis man auf etwas „Inländisches“ im Stammbaum stößt ... und schon kann ein wertvoller Profi sogar die eigene Nationalmannschaft stärken.

Die Auswahlmannschaft irischer Kriminal-Schriftsteller, wie sie vom Hoffmanns Verlag als IRISCHE KRIMINALGESCHICHTEN ins Rennen geschickt wird, hätte solche Tricks gar nicht nötig (der Kurzeinsatz von James Joyce im Team stinkt fast peinlich ab), paßt nur insofern, als dies auch gute Beispiele für Detektiv-Arbeit sind: Edgar Allan Poe – letztlich Ire. Wilkie Collins – irische Wurzeln. Sir Arthur Conan Doyle – irische Eltern. Chandler, Sax Rohmer, Hitchcock ... lauter Iren, mehr oder weniger ... und dabei stehen die von Peter Haining wohlgefüllten 400 Seiten dieses Bandes durchaus auch ohne Ahnengalerie voll im Leben.

Der Kriminalroman ist ganz ohne Zweifel die Litfaß-Säule des jeweiligen Alltagslebens, ist das Transportmittel, Menschen und Gegebenheiten literarisch so zu transportieren, daß im Leser wirklich ein gültiges Bild hängen bleibt.

Es ist fast immer problematisch, Genre und Nationalität als Attribute einer literarischen Gattung zu vermengen – bei „Irischen Kriminalgeschichten“ funktioniert es (wie diese Schubladerung wahrscheinlich überhaupt nur bei Kriminalgeschichten funktioniert: Da schließt sich der Kreis zwischen Spannung = Handlung und Umwelt = hier eben Irland).

Gleich die erste Geschichte, DIE GESCHENNISSE IN DRIMAGHLEEN von William Trevor, ist dafür ein gutes Beispiel: Das irische Kleinstadtleben spielt die Hauptrolle, mit all seinen (auch historischen) Erinnerungen, der stete Fluß des Lebens geht unbeirrt weiter – das ach so grausame Geschehen bleibt kurzlebig, wird bald auch nur ein Episödden,

Anekdotchen – sogar für die unmittelbar Betroffenen: Die Tochter des Hauses ist verschwunden – aber natürlich müssen die Kühe dennoch gemolken werden, weil das getan werden muß, egal, was der Grund für Maurens Verschwinden war. Theoretisch sind natürlich Hektik und Panik angesagt – nicht hier: Gefühlsstück muß auch noch ausgiebig werden, weil noch nie etwas Gutes dabei herauskam, wenn man nichts aß.

Der Umgang mit Gewalt ist in einem seit vielen Generationen von Bürgerkrieg gebeutelten Land fast natürlich (was für ein Widersinn!), und sehr natürlich ein anderer als in anderen Ländern. Im Land der Fehlgeburten von sitzengelassenen Mädchen, ungeheuer strenger Moralvorstellungen und hierarchischer Ordnungen, im Land, in dem das Volk noch an der Schwelle zum dritten Jahrtausend u. Z. in der Frage auseinanderdividiert werden kann, ob ein vergewaltigtes 13jähriges Mädchen die Folgen austragen müsse oder nicht doch „nach London in die Klinik“ dürfe, gewinnt der Begriff Grauen eine ... andere Qualität (keine neue!)

Irischen Kriminalgeschichten fehlen aus diesen Gründen wohl tuend oft die gewohnten Zwischentöne, gerade wenn es um Gewalt und Mord, Tod und Sühne geht. Sogar im Vergleich zum (auch) irischen Autor Thomas Adcock, dessen irischer Cop Hockaday allerdings in N. Y. praktiziert, ist der Irland verwurzelter gebliebenen Kriminalliteratur der Tod nicht so wichtig wie das intakte Andenken (die Helden irischer ausgewandeter Autoren scheinen mir egoistischer zu werden, automatisch amerikanisch. Das ist jetzt aber nur ein nicht näher untersuchter Eindruck, sog. Hypothese). Der Ärger resultiert nicht aus der Ungelegenheit des Augenblicks, sondern aus der Möglichkeit seiner Dauer, seiner Langlebigkeit in Form womöglich eines Einbruchs in gewohnte (und daher vermeintlich lieb gewordene) Traditionen, überlieferte Konventionen: Wertkonserva-



tivismus als bestimmende Kraft ... und koste es das Leben.

Diese Sachverhalte liegen zunächst so ziemlich allen der besten der fast 30 Geschichten zugrunde – darüber nicht hinwegzukommen mag eine typisch irische Komponente sein.

Das zweite wesentliche Element ist die in Irland besonders gründliche vertikale und horizontale Spaltung der Gesellschaft – beides ist mit einem gerüttelten Maß an Sarkasmus und Ironie natürlich leichter zu ertragen: Der „typisch britische“ schwarze Humor ist zu einem Gutteil ein „typisch irischer“. Da haben die Ahnenforscher zum Teil schon recht – obwohl ich meine, daß diesen Stein der Weisen eher Soziologen finden müßten.

Die gediegensten Belege für diese Theorie stammen von George A. Birmingham, EIN IRRER AUF FREIEM FUß, mit einer ganz besonders eigenwillig-köstlichen Gesetzesauslegung durch den Ortspolizisten, Foxer, von Brian Cleeve, die berührende Geschichte eines Betrügers; selbstverständlich Flann O'Brien: Sein ABGEKOCHT wirft ein wunderbar scharfes Schlaglicht auf die Welt der Justiz.

In diese Kerbe schlug allerdings Gerald Griffin schon sehr früh, seine Geschichte DIE HAND UND DAS WORT gilt als älteste Detektivgeschichte überhaupt (14 Jahre vor Poe's RUE MORGUE), gilt als erstes literarisches Beispiel einer Indizienüberführung. Ein kurzes Zitat aus dieser 160 Jahre alten

Geschichte ist in diesem Zusammenhang unverzichtbar, enthält es doch so gut wie alle Schlagworte und Elemente/Komponenten, die für „irische Kriminalgeschichten“ noch heute maßgeblich sind:

Die Vorurteile des alten Grundherrn, welcher die elterliche Klugheit aller Zeiten und Länder und all die angeborene Halsstarrigkeit seiner englischen Vorfahren besaß, waren in diesem Falle doppelt ausgeprägt und zuletzt unbesiegbar geworden durch die Unterschiede von Religion und Erziehung, und durch den gegenseitigen und unbezähmbaren Haß, der einen usurpierenden und begünstigten Einwanderer stets von dem unterdrückten, enterbten eingeborenen Erben des Landes trennt. Voller Liebe zu seiner Tochter, doch voller Haß gegen ihren Liebsten ...: Ein Satz voller Motive – nicht ein Stichwort zu Krimi/Irland fehlt.

Die beständigen Stachel im Fleisch irischer (Krimi-)Autoren: Das englische Rechtssystem, die Allmacht öffentlicher Meinung, das herausfordernde soziale Gefüge, der Fluchweg Alkohol – und das allgegenwärtige Diktat von ganz oben, das auf jegliche Logik verzichten kann: Bei Rearden Conner spürt man Ohnmacht, Wut, Gewaltbereitschaft besonders deutlich, seine Geschichte RATTEN ist Kriegsberichterstattung; ein Freischlagen von landesüblichen Vorurteilen gelingt auch Elizabeth Bowen in AUSPLAUDERN: Dem Irren geht es mit seinem Blutbad um die innere Gerechtigkeit, seine Absicht ist ganz klar Gottes Absicht – also

wie könnte er anders handeln? Sie hatte nämlich gelacht. Sie hatte sich verstellt. – Welch glorreiche Rechtfertigung! Hier kommt, wie in Nicholas Blakes STUDIE IN WEISS die Kriminalliteratur als harmloses Ventil für die realen Grausamkeiten, die in jedem Menschen vorhanden angenommen werden, voll zum Tragen. Nicht gerade spezifisch irisch, aber doch wegen des spezifischen Hintergrunds deutlicher als sonst abgehoben, und von Blake bewußter als von anderen Autoren eingesetzt. Ihm gilt der Krimi als „Volksmythos des 20. Jahrhunderts“ mit allen Möglichkeiten, den Leser zu fordern. Folgerichtig bietet er alle Fakten eines unnatürlichen Todes – auf den Mörder soll der Leser gefälligst selber kommen (oder, Feigling!, auf Seite 394 nachlesen).

Die Spezialität aller in diesem Haffmans-Band versammelten Autoren ist das Irland von innen – von ganz besonders innen beschreibt es daher der Rebell und Langzeit-Gefängnisinsasse Brendan Behan in DIE SPITZEL – jeder hat schlechte Absichten gegen jeden, betrügerische Absichten haben Polizei und ... Gegner, Behan schöpft aus der Dubliner Wirklichkeit.

Und weil die triste Wirklichkeit bei diesen Geschichten immer wieder die Hauptrolle spielt, ist das eine Mal, wo Phantasie direkt angesprochen wird, so bemerkenswert, zumal es (bei Brian Cleeve) in Form einer massiven Warnung geschieht: Bei Jungen bedeutet Phantasie Unsicherheit, verlorene Jobs, Gefängnis. Bei Mädchen bedeutet sie unbedachtes Heiraten, das Theater, Journalismus, Gott weiß, was noch (Seite 160).

Nicht, daß sich alle Autoren der Sammlung so sklavisch von der Phantastik fernhielten – aber einem Großteil scheint diese Überzeugung einer irischen Mutter ins Blut übergegangen zu sein – zum Glück für uns, die wir „Irische Kriminalgeschichten“ lesen wollen:

Geschichten, die „vor Phantasie strotzen“, kann man überall lesen, können überall geschrieben worden sein, können überall spielen. Diese IRISCHEN GESCHICHTEN sind tatsächlich irisch, spiegeln tatsächlich Irland, sind in ihrer Art unverwechselbar – und vorbehaltlos zu empfehlen.

Ernst Petz

Peter Haining (Hg.): IRISCHE KRIMINALGESCHICHTEN, aus dem Englischen von Martin Richter und Harry Rowohlt, Haffmans Verlag 1996, 398 Seiten, DM-sFr 33/öS 245

...kommt der Pfarrer mit der Scher'

Am 30. Oktober 1928 loderten im **County Galway** die Flammen hoch. Kein herbstliches Grillfest war's, das die Leute auf den Platz vor der County-Bibliothek lockte – der Bischof von Tuam lud vielmehr zu einem Feuerchen, dessen reinigende Wirkung die Seelen seiner Schäfchen makellos halten sollte. Bei einer kleinen, aber feinen Bücherverbrennung gingen unter anderem Werke von George Bernard Shaw, Victor Hugo und Arnold Bennett in Rauch und Asche auf. Von Kurt Lhotzky

Wie war es möglich, daß bis ins Jahr 1967 hinein ein sinistres *Censorship Board* in der Republik Irland ohne Rekursmöglichkeit darüber entscheiden konnte, was die Irinnen und Iren lesen durften und was nicht? Wie war es möglich, daß Autorinnen und Autoren der irischen Moderne wie Joyce, O'Casey, O'Flaherty, Behan oder O'Brien auf dem Index der Zensurbehörde landeten? Wie war es möglich, daß der wesentlich durch kulturelle Impulse stimulierte irische Freiheitskampf zu einem neuen Superlativ der künstlerischen Meinungsgängelung führen konnte?

Die Zensur bloß auf den Einfluß der katholischen Kirche zu reduzieren ist ein simpler, aber unzureichender Erklärungsansatz. Religiöser Fanatismus war und ist der freien Entfaltung der Künste in jeder Gesellschaft abträglich. Durchsetzen kann er sich aber nur dann, wenn ihm die sozialen und politischen Rahmenbedingungen den Weg freimachen. In Irland erfolgten solche grundlegenden Weichenstellungen am 7. Jänner 1922, als der *Dail*, das de-facto-Parlament in Dublin, mit 64 gegen 57 Stimmen den Vertrag mit England annahm, der die „Six Counties“, also Ulster, britisch beließ und in den 26 Counties zur Schaffung des Freistaates Irland mit Dominionstatus führte.

Nach einem erbitterten zweijährigen Krieg gegen Polizei, *Black and Tans* und reguläre

britische Armee brachte der Vertrag aber kein Ende der Kämpfe. Im Gegenteil – der „Friedensschluß“ ging direkt in einen furchtbaren Bürgerkrieg über. Die republikanische Bewegung spaltete sich in zwei annähernd gleich große Flügel – einen, der pragmatisch im Freistaat das bestmögliche erreichbare Ergebnis des Unabhängigkeitskampfes, und den anderen, der in der Akzeptierung der Teilung Irlands den Verrat an den Idealen des Republikanismus sah. Von der britischen Regierung armiert, konnten die Freistaatler die „Irregulars“ der IRA schlagen, summarische Exekutionen von Aufständischen durch die Regierung und Attentate der radikalen Republikaner auf Mitglieder des *Dail* sind bis heute nicht vergessen und oftmals auch nicht vergeblich.

Die „irische Frage“ wird oft als Konflikt zwischen Protestantismus und Katholizismus interpretiert. Daß über Jahrhunderte die Masse überwiegend katholischer Pächter von hauptsächlich protestantischen Großgrundbesitzern ausgebeutet wurde, stimmt zwar – aber es gab auch katholische *Landlords*, die die Landbevölkerung um keinen Deut besser behandelten. Der große Aufstand von 1798, die Bewegung für die Emanzipation der Katholiken und der politische Kampf gegen die Union mit England in den 40er und 50er Jahren des 19. Jahrhunderts, die Bestrebungen der *Land League* unter Parnell – all diese Bestrebungen Richtung iri-

scher Freiheit wurden maßgeblich von Protestanten mitgetragen oder gar initiiert, während die Spitzen der katholischen Hierarchie zur Loyalität mit England aufforderten. Die Divisionen des Papstes hatten immer die fatale Neigung, auf Seiten der Sieger zu stehen.

Die Haltung der katholischen Bischöfe im Freistaat bildete da keine Ausnahme. Die Zerwürfnisse im Republikanisch-Nationalistischen schlugen jene Bresche, durch die sich der kirchliche Einfluß seine Bahn brach. Die Verfassung des Freistaates fußte auf den Grundlagen des Republikanismus – sie proklamierte etwa die Trennung von Kirche und Staat und lehnte den Gedanken einer Staatsreligion ab. Um vor allen in den ländlichen Gebieten die Bevölkerung gegen die *Irregulars* zu beeinflussen, wurden dem Klerus im Gegenzug außerordentliche Privilegien eingeräumt. Dazu gehörte bis in die sechziger Jahre die Kontrolle über das Schulwesen – und die Zensurkommission.

Offiziell wurde sie 1929 etabliert – aber bereits vorher hatte es ein eigenes Gremium für die Sprecher des Episkopats gegeben, das über Sitte und Moral wachte. Dieses „Evil Literature Committee“ war die Keimzelle des *Censorship Board*, dem ein Kirchenvertreter, ein Rechtsanwalt, ein Arzt und je ein Delegierter des *Trinity College* und der *National University* angehörten. Zwischen 1930 und 1946 wurden im Schnitt pro Monat 30 Bücher verboten, weil sie „in ihrer Grundtendenz“ als anstößig und obszön „beurteilt“ waren.

Ein kleiner Streifzug durch die Jahrzehnte zeigt, was den Unwillen der katholischen Geistlichkeit erregte: im Mai 1930 etwa Aldous Huxleys *POINT COUNTERPOINT* Radclyffe Halls *WELL OF LONELINESS*. Mary Stopes *MARRIED LOVE* kam auf den Index, weil die Autorin eine Lanze für die Empfängnisverhütung brach.

1938, als in ganz Europa die braunen Bataillone zum Sturm ansetzten, hatte das *Censorship Board* nichts Besseres zu tun, als die irischen Leserinnen und Leser vor den Obszönitäten Ernest Hemingways, Graham Greenes, Thomas Wolfes und Alberto Moravias zu bewahren. Gut ein Jahrzehnt später war natürlich George Orwell verpönt – 1984 wurde als „explizit sexuelles Werk“ verdammt.



In den 50er Jahren durften in Irland unter anderem folgende Bücher nicht importiert, verkauft oder gar gelesen werden: Samuel Becketts *MOLLOY*, Vladimir Nabokovs *LOLITA* und *THE QUIET AMERICAN* von Graham Greene. (Aus der Art geschlagene Katholiken hatten es überhaupt nicht leicht. Im November 1958 wurde übrigens auch Brendan Behan's *BORSTAL BOYS* über seine Haftzeit als jugendlicher IRA-Volunteer in britischen Gefängnissen beschlagnahmt – wegen „Obszönität und Blasphemie“, hatte Behan doch recht ungeschminkt Porträts der [katholischen] Anstaltsgeistlichen gezeichnet.)

Natürlich wurden auch Filme verboten – der erste übrigens bereits 1926, ein wahrer Urzeitporno – eine Stummfilmversion des berühmten österreichischen Erotikklassikers *DIE LUSTIGE WITWE* (Johann Strauß). Aber noch in den 60er Jahren ging es zu

ter rund. Während sich Dublin in den 50er Jahren zu einer kleinen Filmmetropole gemausert hatte (unter anderem drehte John Huston in den dortigen Studios, später entstanden die Außenaufnahmen zu *DER SPION, DER AUS DER KÄLTE KAM* in Irland) und gerade der Film *YOUNG CASSIDY* in den Ardmore-Studios fertiggestellt wurde, verbot das *Censorship Board* die Filmversion von Edna O'Briens *THE GIRL WITH GREEN EYES...*

1967 endlich wurde die Gesetzgebung liberalisiert, der Bann gegen alle vor 1947 indizierten Werke automatisch aufgehoben. Seit 1967 können Buchhändler und Leser gegen die Entscheide der Kommission berufen.

Auf einer anderen, ebenfalls durchaus literarischen Ebene schlug die Zensur in der Republik dann 1971 zu: Vor dem Hintergrund der Gewalt in Ulster war es zu

Gesprächen zwischen den Regierungen in London und Dublin gekommen. Um den „goodwill“ Dublins zu zeigen, wurden ab diesem Zeitpunkt republikanische Lieder und Balladen wie „Off to Dublin in the Green“, „The Patriot Game“ und „A Nation Once Again“ nicht mehr im staatlichen Rundfunk ausgestrahlt. „A Nation Once Again“ ist übrigens ein wichtiges literarisches Dokument der Bewegung des „Young Ireland“, die wesentlich O'Connells katholische Emanzipationsbewegung unterstützte. Der Verfasser der Ballade, Thomas Davis, hatte in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine maßgebliche Rolle dabei gespielt, die traditionelle irische Kultur und die gälische Sprache zu pflegen und als wesentlichen Bestandteil des irischen Nationalbewusstseins anzuerkennen. Thomas Davis war übrigens Protestant.

Der Rabe ist seit seinem Bestehen die mit weitem Abstand beste Literaturzeitschrift der Welt und erscheint mit wenigen Ausnahmen in nur leicht variiertem Rot.

Irland markiert wieder so eine Ausnahme, Irland ist gefälligst grün – und auch sonst ist dieser Rabe inhaltlich und programmatisch von seinen (zurecht oft vergriffenen) Vorläufern unterschieden.

Dieser Irische Rabe bietet nicht wie gewohnt automatisch Bestes zum jew. Thema, sondern soll die literarische Zukunft des Schriftstellerparadieses (Autoren sind steuerbefreit! Allerdings müssen sie, bevor sie dieses Privileg genießen dürfen, erst etwas verdienen...) widerspiegeln: Keiner der (irischen) Autoren ist vor 1954 geboren. Wenn (auch relative) Jugend zur Feder greift, ist weniger Angepaßtes, mehr Kritik, unbeschwerter Umgang mit Tradition, zum Teil heftige Ablehnung des Aktes der Tabuisierung durch die Altvorderen, Aufbruch zu eigenen Wegen mehr oder weniger zu erwarten – in diesem Falle aber nicht immer gegeben. Vor allem die lyrischen Aderlässe enttäuschen eher durch Allerweltliches (Terry McDonagh), erscheinen (geographisch) auswechselbar (Conor O'Callaghan), lyrisch-lächerlich („Ich höre Fische ertrinken“) ... aber sogar da gibt's Ausnahmen (Julie O'Callaghan): „Zeus, Geliebter ... der alles weiß, mußt auch wissen, wie ich dich verteidigt habe gegen diese Säuer-Bande, die dich hinter deinem Rücken den Rammelnden Schwan nennt.“ Von den Prosa-Texten überzeugen ausschließlich die, die wirklich Irland spiegeln und nicht Erlebnisse aus der Videothek oder Angelesenes von Irgendwo. Und da gibt's wirklich ein paar erlesene Kleinodien, die den Ruf des Raben als Institution festigen: Marie Hannigans Schwingtüre etwa, die Geschichte einer Ausreißerin, die nicht nur dem Elternhaus entwischt, sondern auch allen anderen Zwängen. Die erste Warnung, die sie erfährt, ist schon Programm der Geschichte: „'ne sexy Blondine wie du auf 'nem Boot? Ganz schlechte Karten, Kleine...“ Aber sexy Blondinen haben in Irland, scheint's, ohnehin schlechte Karten... Kathleen Ferguson hat mit ihrer Geschichte der Haushälterin einen Beitrag zu „Irland und die Religion“ abgeliefert, der's in sich hat (mit den Augen einer Pfarrers-Köchin sieht man halt vieles anders...), Die Verführung der Moral von Tom Murphy setzt noch eines drauf: Der Mensch ist ein Sklave, und die Frau ist der Sklave eines Sklaven. Also ist klar, was mit Mädchen geschieht, wenn sie bei Unzünftigem ertappt werden. Die Drohung des Pfarrers spiegelt wider, wie er's gerne hätte, nämlich nackend: „Kleine Mädchen sind schon ertappt worden. Sie fahren für alle Ewigkeit zur Hölle, wo sie nackend ins Feuer eingetaucht werden.“ Na also. Und zu ertappen sind sie bei den Verhörmethoden, die sich auch noch Beichte nennen, leichter als leicht.

Viel Irland also in den guten Geschichten, viel Leben am Land, DER HAKEN von Sara Berkeley; HITZE von Jennifer Cornell seien stellvertretend für einige als Anles-Tips genannt; FATGIRL TERRESTRIAL von Anne Enright auch noch, auch als Beleg für die nicht nur zahlenmäßige Ebenbürtigkeit weiblicher Autoren in diesem Band. Und auch die beiden besten Geschichten von den

Der irische Rabe: jung und grün

mir dankenswerterweise vom Haffmans Verlag zur Verfügung gestellten Manuskripten (Der IRLAND-RABE ist für den Frankfurter Irland-Schwerpunkt geplant) stammen von

Frauen:

DIE PLAGE MIT DEN PLAGIATEN ODER: GUT GEKLAUT IST HALB VERDAUT von Nina FitzPatrick ist eine äußerst witzige Abrechnung mit Machos in/und der Welt der Literatur; daß der Autorin nach so viel sprühendem Ideenreichtum beim Entwickeln der Geschichte auch noch eine zusätzlich umwerfende Schlußpointe einfiel, muß als zusätzliches Atout gelten.

Mary Morrissey schreibt eine nicht minder witzige Abrechnung mit irischen Moralvorstellungen, mit Sorgen um den Lauf der Welt, mit alltäglichem Kleinkram an eine BRIEFKASTENTANTE: Ihre Schwester ist schwanger, obwohl schon 35, und „ich bin gern Tante, obwohl ich strenggenommen noch gar keine bin, glaub ich. Aber ich fühl mich schon wie eine ...“ – und gut, daß sie das tut: Darum macht sie sich Sorgen, darum kommentiert sie die Welt- und sonstigen Ansichten der Schwester zu doppelt gemoppelter Wahrheit ... und ehrlich auch noch, weil sie ohnehin nicht weiß, ob sie den Brief abschicken wird.

Weil es nicht angeht, daß so viele Leute über Irland schreiben und keiner James Joyce erwähnt, ist als Beitrag eines Nicht-Iren Michael Nagulas Aran-Tagebuch mit im Irland-Raben vertreten: Er durchwandert und durchradelt die Insel, lobt das Guinness und versteht die Folgen: Nach diesem Nationalgetränk „... begreift man, warum die Geschichten von Inselbewohnern, die betrunken von den Klippen gefallen sind, der Wahrheit entsprechen und gar nicht so witzig sind. (Es) wird einem auch klar, wie die Geschichten von Elfen, Gespenstern und übernatürlichen Wesen einen solchen Stellenwert bekommen konnten ...“ Der Suff als Quelle von Mythologie? – Ein schöner Gedanke... der in den original-irischen Beiträgen zum Glück keine Rolle spielt, nämlich weder Guinness noch Fabel-Haftes. Nagula (bekannt durch seine Beiträge zum Heyne-Science-Fiction-Jahrbuch, sehr belesen, sehr filmkundig) nimmt der irischen Insel auch den schrecklichsten der vorstellbaren Schrecken aller Guinness-Trinker: „Nirgendwo auf der Welt (gibt's wohl) mehr Mauern als hier, an denen man seine Notdurft verrichten kann.“ Eine beruhigende Beobachtung, vor allem, wenn man sie durch eine unseres Arankundigen Ernst Hinterberger ergänzt: „Hier gibt es auch noch so viel Luft, daß alle Pferde unbekümmert furzen, alle Kutscher erdapfelschnapsselig rülpsen können.“ (E. Hinterberger, VON FURZENDEN PFERDEN, Aarachne Verlag Wien. Die Titel-Pferde sind Iren, Aranianer. Aranoiden.)

Von Zeit zu Zeit sind wir wohl alle (sprichwörtlich) „reif für die Insel“. Der Irische Rabe macht Lust auf eine ganz bestimmte, auch wenn Arno Schmidt (brieflich an Heinrich Böll) vor ihr („zu Rheumaklima, zu katholisch“) warnte. Gegen die erste Gefahr gibt's warme, womöglich wasserdichte Kleidung, gegen die zweite den Fluchweg Literatur, auch die junge irische. .petz
Nähere Angaben entnehmen Sie bitte dem aktuellen Haffmans-Katalog

Victor Kelly streift durch die Straßen Belfasts; in seiner Jugend haben ihn seine radikalen protestantischen Freunde oft wegen seines „Katholennamens“ gehänselt. Wer sein Idol ist, verrät er niemandem: der amerikanische Gangsterboß John Dillinger, den er aus Kinofilmen kennt.

Mitte der 70er Jahre hat die Gewalt in Ulster ihren Höhepunkt erreicht. Victor schließt sich der unionistischen Terrororganisation *Ulster Volunteer Fighters* an. Bald nimmt er an ersten „Einsätzen“ teil – der Entführung, Folterung und Ermordung von Nationalisten. Entwickelt hat diese Technik der mysteriöse McLure, der sich selbst als Nazi bezeichnet und am Rande der UVF eine wesentliche Rolle als Strategie spielt.

Der 35jährige Eoin McNamee hat mit *BELFASTER AUFERSTEHUNG* ein grauenregendes Psychogramm der sektiererischen Gewalt in Nordirland verfaßt. Reales Vorbild für Victor Kelly und seine Bande sind die Shankill Butchers, die in den 70er Jahren zumindest 19 Katholiken gefoltert und ermordet haben. Der Roman ist eine beklemmende Lektüre, aus der kontinentaleuropäische Leser mehr über Nordirland lernen können als aus manchem populären Sachbuch.

Wunderbar blasphemisch, voll erotischem Witz und beißender Satire beschreibt Mary Breasted *DAS WUNDER VON DUBLIN*. Im angeblich ach so katholischen Irland kann es dem bigotten Leitartikler eines stockkonservativen Kirchenblattes aber auch tatsächlich kräftig auf die Sinne schlagen, wenn mitten im Vollzug eines ehebrecherischen Aktes die Jungfrau Maria in seinem Zimmer auftaucht.

Wenig glücklich ist allerdings auch der insgeheim atheistische päpstliche Nuntius auf der grünen Insel – statt mit dem hochgradig agnostischen Pater Liam den Wonnen des Whiskys und der philosophischen Disputation fröhnen zu können, muß der lebenslustige Italiener mit verklemmten Bischöfen konferieren, die wissen wollen, ob die Marien-Erscheinung jetzt ein Wunder ist oder nicht.

Zudem disloziert sich die Jungfrau recht häufig – mal taucht sie im Schuppen eines bankrotten Bauunternehmers auf, der zur Sanierung des maroden Betriebs für die IRA Semtex-Sprengstoff transportiert, dann erscheint sie wieder in einem eher proletarischen Pub. Zu allem Überdruß sagt sich überraschend die amerikanische Vizepräsidentin zum Staatsbesuch an – will die geschworene Feministin



... there were
whispers in
the valley...

Eine irische Auswahl

und Abtreibungsbefürworterin vielleicht gar mit der Mutter Gottes beim Shakehands abgeleuchtet werden? Da muß sich selbst der gutkatholische Taoiseach (Premierminister) was einfallen lassen... Brilliant!

Dem Merlin Verlag ist es zu danken, daß ein sogar in Irland lange verkannter Autor endlich auf deutsch erscheint – Oliver St. John Gogarty, den vermutlich mehr Literaturfreunde kennen, ohne es zu ahnen – ist Gogarty doch die Vorlage für Buck Mulligan in James Joyces *ULYSSES*. Der dandyhafte Oliver St. John Gogarty war als Autor, Chirurg, Poet, Pilot, Reisender und Senator des Irischen Freistaates mit herausragenden Frauen und Männern des kulturellen und politischen Lebens seines Landes bekannt, befreundet und manchmal auch verfeindet. So etwa hatte sich die Freundschaft mit Joyce in den 20er Jahren in gegenseitige Ablehnung verwandelt – Buck Mulligans durchaus boshafte Charakterisierung auf der ersten Seite des *ULYSSES* ist daher auch weniger als physische Beschreibung Gogartys denn als Porträt seines Charakters, wie Joyce ihn damals sah, zu verstehen.

AS I WAS GOING DOWN SACKVILLE STREET wird heute als belletristisches Hauptwerk Gogartys gewürdigt – zeitlich rückläufig geht

der Autor in den späten 30er Jahren in seinen Erinnerungen immer weiter in die Vergangenheit. Die Erinnerungen an große Zeitgenossen und Zeitgenossen verkommen bei ihm niemals zu dem bram-bassierenden Adabei-Gesudere so mancher „Erinnerungsliteratur“ (wie es Topor in den *MEMOIREN EINES ALTEN ARSCHLOCHS* treffend parodiert hat) – spannende, ironische und wunderschön erzählte Anekdoten und Betrachtungen ordnen sich zu einem lebendigen Porträt einer entscheidenden Periode der irischen Geschichte.

Ein hochaktuelles literarisch-politisches Dokument legt der Volk-und-Welt-Verlag mit *BEVOR ES TAG WIRD*, den Memoiren des Sinn-Fein-Präsidenten Gerry Adams, vor.

In einer typischen republikanischen Arbeiterfamilie in den katholischen Belfaster Falls aufgewachsen, ist Adams heute nicht nur eine der wesentlichen politischen Persönlichkeiten Irlands – auch als Autor ist Adams, übrigens Mitglied des irischen PEN-Clubs, bei Lesern und Rezensenten gleichermaßen anerkannt.

In seinen Memoiren vermischen sich familiäre und politische Erinnerungen zu einem plastischen Bild des Lebens im ärmeren Teil Belfasts – dem Westen der Stadt, in dem die „Katholiken“ leben. 1949 wurde Gerry in Pound Loney geboren. In seinen Memoiren zeichnet er mit manchmal kräftigen, manchmal pastellartigen Strichen das Leben der Arbeiterklasse in den katholischen Ghettos nach, beschreibt Begegnungen mit vazierenden Kohlenhändlern, die familiären Festmähler, zu denen sich die Adams den Luxus gekochter Schweinefüße leisteten; und die Begeisterung des Knaben für irische Geschichte und irische Geschichten, die erste Bekanntschaft mit der gälischen Literatur.

Es lohnt sich in jedem Fall, literarisch Bekanntschaft mit Adams zu schließen.

Kurt Lhotzky

Lesetips

Eoin McNamee, *BELFASTER AUFERSTEHUNG*, Rotbuch 1996

Mary Breasted, *DAS WUNDER VON DUBLIN*, Haffmans 1996

Oliver St. John Gogarty, *AS I WAS GOING DOWN SACKVILLE STREET*, Merlin 1996

Gerry Adams, *BEVOR ES TAG WIRD*, Memoiren, Volkund Welt 1996

RESPEKTLOSE SCHRIFTEN

In oft schlimm verkürzter Form sind seine Geschichten in vielen Kinderzimmern präsent: GULLIVERS REISEN von **Jonathan Swift**. Seine politischen



Schriften und Satiren sind weitgehend vergessen. Ein grobes Mißverständnis. Tobias Hierl über die ausgewählten Werke des irischen Humanisten und Schriftstellers

Von einem sehr sachverständigen Amerikaner meiner Bekanntschaft in London ist mir versichert worden, daß ein junges, gesundes, gutgenährtes Kind im Alter von einem Jahr eine äußerst wohlschmeckende, nahrhafte und bekömmliche Speise sei, gleichviel, ob geschmort, gebraten, gebacken oder gekocht, und ich zweifle nicht, daß es in gleicher Weise zu Frikassee oder Ragout taugt. Diese drastischen Worte stammen von Jonathan Swift, der es geschafft hat, mit seinem Buch GULLIVERS REISEN in fast allen Kinderzimmern präsent zu sein. Seine politischen Schriften und seine Satiren wurden darüber jedoch weitgehend vergessen. Eine dreibändige Ausgabe seiner ausgewählten Werke bemüht sich nun, mit diesem literarischen Mißverständnis aufzuräumen. Von Anselm Schlösser herausgegeben, wird ein breiter Überblick über das Werk eines der wichtigsten und spannendsten Schriftsteller und Satiriker englischer Zunge geboten. Der erste Band enthält die Satiren und Zeitkommentare, seine Beiträge zur zeitgenössischen Literatur, Moral und Religion, während der zweite Band die politischen Schriften versammelt. Hier wird vornehmlich die irische Frage behandelt, sowie die Auseinandersetzungen zwischen den Whigs und den Tories, die damals in Eng-

land und Irland federführend waren. Der dritte Band schließlich bietet den vollständigen Text von GULLIVERS REISEN. Der Ire Jonathan Swift war Zeit seines Lebens, 1667–1745, ein kritischer Zeitgenosse, der bewandert in der Kunst der Polemik und Rhetorik, nicht nur in scharfen Worten die Unzulänglichkeiten seiner Mitmenschen attackierte, sondern sich auch politisch stark engagierte. Schon im College wollte er sich nicht der geforderten Disziplin unterordnen und konnte nur auf Umwegen eine Art Karriere absolvieren. Neben Jus und Medizin war damals nur die Theologie eine angesehene akademische Möglichkeit, und die wählte er eben. Mangels Protektion schaffte er es auch lange Zeit nicht zu einem Sprengel, mit dem er sein ständiges Auskommen gehabt hätte. Seine politische Tätigkeit war dem auch nicht besonders förderlich.

Während England zu dieser Zeit prosperierte – zumindest Teile der Bevölkerung – wurde Irland, von England verwaltet, an seiner Entfaltung gehindert. Hungersnot und Auswanderung waren die Folgen. Eine Reihe von Aufsätzen und Pamphleten von Swift beschäftigen sich mit der irischen Frage. Zu den bekanntesten Werken zählen die TUCHHÄNDLERBRIEFE, die anonym erschei-

nen mußten und in denen Swift die Iren dazu aufrief, keine englischen Stoffe mehr zu kaufen. Im Text, aus dem die Eingangszeilen stammen, stellt Swift die zynische Frage, ob es nicht besser wäre, seine Kinder zu essen, als sie für ein Leben im Hunger aufzuziehen. Die ironischen Attacken des streitbaren Humanisten bezogen sich größtenteils auf die Tagespolitik, weisen in ihrer Art und Präsentation aber weit über die engen Zeitbezüge hinaus. Swift spielt mit seinen Lesern, zeigt ihnen beide Seiten einer Sache und verdreht und versteckt sie wieder kokett. Daraus entsteht ein gewisses Denktraining, das auch heute noch amüsant zu lesen und oft witzig ist. Neben seinem GULLIVER ist noch viel zu entdecken.

Jonathan Swift
AUSGEWÄHLTE WERKE IN DREI BÄNDEN
Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert
von Anselm Schlösser
Aus dem Englischen von Gottfried Graustein,
Franz Kottenkamp und Otto Wilck
Aufbau Verlag 1996
1067 Seiten, 3 Bände im Schuber
DM78/öS 577/ sFr 74

PRO Fenstergucker

Der neue Simmel – ein Fressen für die Boulevardpresse

Wenn ein (lebender) Autor auf die unglaubliche Gesamtauflage von 72 Millionen verkaufter Exemplare kommt, dann muß er zwangsläufig damit rechnen, daß er zum Thema der täglich veröffentlichten Meinung wird, jener Figuren also, die sich „Staberl“ oder „Fenstergucker“ nennen und in der einschlägigen Boulevardpresse mit der rabiaten Pflege öffentlichen Ungeists betraut sind. Wenn es sich – wie im Fall Simmel – auch noch um einen eminent politischen Autor handelt, einen Schriftsteller, der sein Lebenswerk programmatisch dem Kampf gegen den Faschismus widmet, dann könnte man sozusagen die Leserbriefe bereits vor Erscheinen der Elaborate besagter Kolumnisten schreiben: wir wissen ohnehin, was drinnen stehen wird, wie auch, daß sie das Buch, das sie verreißen, gar nicht gelesen haben.

Verblüffend ist daran allenfalls die Irritation darüber, daß *nun auch Simmel unser Land als Nazi- und Faschistennest vernadert* – das nehme ich nämlich nicht einmal einem Gerd Leitgeb ab, daß er erst heute dem Simmel auf die Schliche gekommen ist und sich im Titel die Frage stellen muß: *Hat Simmel das wirklich nötig?*

Simmel, um die Frage zu beantworten, hat das nicht nötig. Wohl aber hat seine Romane ein Land nötig, das in der Mehrheit seiner Bevölkerung den zynischen Hetzrednern applaudiert, wenn sie österreichische Schriftsteller als *armselige Gestalten* hinstellen, die nur darauf aus sind, *die fleißige und anständige Bevölkerung dieses Landes* bei jeder Gelegenheit herunterzumachen. Denn Simmel hat nie Angst davor gehabt, unangenehme Wahrheiten auszusprechen, auch nie die Notwendigkeit eingesehen, *der fleißigen und anständigen Bevölkerung* wohin zu kriechen – warum auch, fleißig und anständig ist er, nehmt alles nur in allem, selbst. Darum: Lesen Sie den neuen Simmel; er ist es wert. (MH)

Johannes Mario Simmel
TRÄUM DEN UNMÖGLICHEN TRAUM
Roman. Droemer Knauer Verlag 1996. 640 S.,
DM 45/6S 333/sFr 39,80

CONTRA Vermächtnis?

Johannes Mario Simmels neuester Roman: zwei in einem

Ich war gespannt, was der Autor, nach längerer Erscheinungspause, vorlegt, nachdem ich aus früheren Arbeiten weiß: Auch wenn das Feuilleton ihn stets links (sic!) liegen ließ, hat er erstaunlicherweise immer wohlrecherchierte Bücher mit gar nicht so süffigen Themen – Drogen, Waffenschmuggel, Behinderte, Alkoholismus.

Und in TRÄUM DEN UNMÖGLICHEN TRAUM wagt sich Simmel auf ein neues Terrain. Das kann glatt werden: Er erzählt nicht nur eine (zugegeben ebenfalls bestens recherchierte) Geschichte, er verwebt darin auch seine eigene Geschichte, vor allem die einer Figur aus seinem Frühwerk: den Herrn Faber. Simmel ist geborener Wiener, Faber ebenfalls. Nachdem Faber (Simmel) Nazizeit und Nachkriegszeit in dieser Stadt erlebt hatte(n), steht er nun wieder da. Was hat sich verändert? Wenig. Die Lemuren sind wiederauferstanden, und Faber hält ungebrochen dagegen. Eigentlich kam er nur, um seinem bis dato ihm unbekanntem Enkelsohn auf Wunsch der Ärzte beizustehen. Doch auf einmal ist er wieder in der Stadt, in der er seine Jugend verlor und in der neuerdings wieder bombenkrachend der Ungeist wiederauferstand.

Das ist ein Stoff, aus dem Romane gemacht sind. Und da hat ihn vielleicht der Mut ein wenig verlassen. Dieser Rahmen (verpackt in Enkelsohn und Wiederbegegnung mit früherer Liebe) hält nicht so ganz den großen politischen Wurf darüber. Obgleich Haltung und Fabers (Simmels) Einschätzung der Situation der Realität entsprechen: Vielleicht hätte er (Simmel, Faber?) nach der langen Schreibpause zwei Bücher daraus machen sollen: eines mit den zweifellos interessanten autobiographischen Erlebnissen und dem bitteren Heute und eines mit der Geschichte um die Krankheit seines Enkels.

Das überraschende Ende des Romans lese ich als Fingerzeig: einmal zur Klärung einer biographischen Situation, aber auch als deftige Warnung. Trotz dieser meiner Schwierigkeiten in Teilen, lesen sollten Sie das Buch sehr wohl. Es ist kontroversiell, persönlich, subjektiv. Und sowas macht schon was aus! (NJ)

VON A BIS Z

Raimund Abraham	
(UN)BUILT.....	47
Body Vision	
Lithuanian Nudes.....	47
Madeleine Bourdouxhe	
Gilles Frau.....	34
Francisco Coloane	
Feuerland.....	37
Valerie Dayre / Wolf Erlbruch	
Die Menschenfresserin.....	52
Cherry Duyns	
Dantes Trompete.....	36
Stephan Eibel Erzberg	
Gräber raus aus den Friedhöfen.....	43
Dominique Fernandez	
Die Rache des Medici.....	36
Barbara Frischmuth	
Vom Mädchen, das übers Wasser ging.....	53
Margherita Giacobino	
Hausfrauen in der Hölle.....	36
Ernst H. Gombrich	
Schatten.....	46
Eveline Hasler / Renate Seelig	
Die Riesin.....	52
Heidi Heide	
Wundspur.....	43
Graziella Hlawaty	
Nordwind.....	43
Ivan Ivanji	
Barbarossa Jude.....	34
Ernst Jandl / Norman Junge	
Immer höher.....	52
David Lynch	
Images.....	46
Frank McCourt	
Die Asche meine Mutter.....	34
Lydia Mischkulnig	
Hollywood im Winter.....	43
Christine Nöstlinger / B. Waldschütz	
Die feuerrote Friederike.....	52
Gary Paulsen	
Das Camp.....	53
E. A. Richter	
Das ganze Leben.....	43
Olive Senior	
Das Erscheinen der Schlangenfrau.....	35
Johannes Mario Simmel	
Träum den unmöglichen Traum.....	33
Mario Vargas Llosa	
Tod in den Anden.....	35
Léon Werth	
33 Tage.....	37
Valerie Wilson Wesley	
Ein Engel über deinem Grab.....	34
Alexander Widner	
Stark wie ein Nagel.....	43

Promotion I	
Stichwort: Frauenliteratur.....	40
Promotion II	
Mode & Schönheit.....	44

Erlesen	
Petra Rainer.....	35
Michael Horvath.....	39
Nils Jensen.....	47

Privatdetektivin gesucht

Tamara Hayle sollte man kennen



Valerie Wilson Wesley hat dem erlauchten Kreis der Privatdetektive eine gelungene Erweiterung hinzugefügt: Tamara Hayle ist die Detektivin in EIN ENGEL ÜBER DEINEM GRAB, und wenn man der Ankündigung des

Verlages glauben kann, so war der vorliegende Fall nicht ihr letzter.

Tamara Hayle wird von ihrem Ex-Ehemann und Vater ihres Sohnes gebeten, in einem mysteriösen Serienmord zu ermitteln, der schließlich ein Rennen um die eigene Existenz wird...

Der Krimi ist im „hard-boiled“ Bereich angesiedelt, aber er bricht raffiniert mit Gewohntem, sodaß eine sehr authentische und interessante Variante entsteht. Die Detektivin ist cool, aber nicht unberührbar, als Schwarze und Alleinerzieherin Repräsentantin eines modernen Frauenbildes und der Kunstgriff Wesleys, die Privatdetektivin selbst in den Fall zu verwickeln, anstatt nur von außen ermitteln zu lassen, macht den auch flott übersetzten Kriminalroman tatsächlich zu einem „Page-turner“!

Petra Rainer

Valerie Wilson Wesley
EIN ENGEL ÜBER DEINEM GRAB
Deutsch von Gertraude Krueger. Diogenes Verlag 1996. 304 S., DM-sFr 36/öS 267

Hausfrau, die erste

Ehedrama der späten 30er Jahre

Madeleine Bourdouxhe lebt heute neunzigjährig in Brüssel. Der vorliegende Roman erschien 1937 bei Gallimard, war ihr Debut und erregte in der Pariser Existenzialisten-Szene großes Aufsehen. Ihr früher Ruhm fand aber ein abruptes Ende, nachdem der Zweite Weltkrieg ausgebrochen war und die Hitler-Truppen Frankreich und Belgien besetzten. Bourdouxhe engagierte sich in der Résistance, und Gallimard übernahmen die Nazis ...

GILLES' FRAU handelt am Rande einer

kleinen Industriestadt im Fabriksarbeitermilieu. Elisa kümmert sich um die Kinder, schrubbt und kocht, und wenn ihr hingebungsvoll geliebter Gilles abends von der Fabrik nach Hause kommt erwartet sie ihn erschöpft und stumm. Elisas jüngere, leichtlebige Schwester Victorine besucht die beiden regelmäßig, sie ist noch nicht vom Leben ausgelaugt, und eines Tages erliegt Gilles dem Reiz, der von ihr ausgeht. Nun beginnt Elisas zähes Ringen um ihre Ehe, das ein dramatisches Ende findet.

Elisas Selbstverständnis, ihre Opferbereitschaft und die Unterordnung, ja Ergebenheit in die weiblichen Pflichten an Haus und Mann machen uns heutige Leser ganz kribbelig. Das ärmliche Umfeld der Fabriksarbeiter verdeutlicht die Drastik der Situation, dennoch ist GILLES' FRAU ein einfühlsam geschildertes, differenziertes Sittenbild unserer Gesellschaft vor sechzig Jahren. Die weiblichen Errungenschaften der dazwischenliegenden Jahrzehnte gewinnen aus dieser Perspektive neuen Wert.

Petra Rainer

Madeleine Bourdouxhe
GILLES' FRAU
Roman. Deutsch von Monika Schlitzer. Piper 1996. 166 S., DM 32/öS 257/sFr 29,50

Roter Stern, roter Bart

In klarer Sprache führt der Roman durch zwei Zeitebenen, die jüngste Vergangenheit und das ausgehende 12. Jahrhundert. Die Verknüpfungen finden in der Wiener Nationalbibliothek statt, durch Gelesenes, vielleicht einen Traum, einen Geist der Geschichte, der Kontinuum jüdischen Schicksals ist. Auch Marko Südwind ist Jude, der ehemalige jugoslawische Agent gerät zwischen die Fronten der russischen Mafia, seines alten und eines anonymen Geheimdienstes. Die recht romantischen Rückblicke ins Hochmittelalter scheinen Marko eine Stütze zu sein, um dem Nichts der postidealistischen Gegenwart etwas Tragfähiges entgegenzusetzen zu können. Barbarossa steht wie Tito für eine gerechtere, aber vergangene Welt, und Ivanjis spannender Roman erspart den Bewundern dieser Ordnung nicht, aus dem Schatten der Macht heraus- und ihren eigenen Weg antreten zu müssen.

Wolfgang Schneider

Ivan Ivanji
BARBAROSSAS JUDE
Roman. Picus Verlag 1996, 280 S., DM-sFr 39,80/öS 298

Gott auf dem Hinterhof

Erinnerungen eines amerikanischen Iren

Wenn es je Literatur gibt, die ich als „typisch“ irisch bezeichnen würde, dann gehört dieser autobiographische Roman ganz sicher dazu.

Immer noch die tiefe, volle Stimme im Ohr, mit der Harry Rowohlts unlängst in Wien vorlas und -sang, sehe ich mit der Lektüre des von ihm kongenial ins Deutsche übertragenen Buches erneut das tragisch-komische Bild eines Landes vor mir, das mehr als jedes andere Stück Erde in Europa unter Regen und Schwindsucht, Armut und einem fatalen Kindersegen zu leiden hatte.

Das durch und durch geprägt war von der Allgegenwärtigkeit einer erzkonservativen katholischen Kirche, dem erbitterten Haß auf das benachbarte England und natürlich der irischen Nationalkrankheit, der unbedingten Liebe der Männer zum Alkohol.

Zwischen nostalgischer Trauer, lakonischem Humor und scharfsichtiger Entlarvung irischer Klischees zeichnet der 66jährige Frankie McCourt in seinem Erstlingswerk das extrem detaillierte Bild einer nach der US-amerikanischen Rezession in Amerika und Irland spielenden Kindheit aus der absichtsvoll naiven Sicht des jungen Frankie.

Ein Kind, das seit seiner Geburt unter permanentem Hunger litt, das regelmäßig mitten in der Nacht vor seinem stockbetrunkenen Vater irische Patriotennieder singen mußte.

Ein Kind, dessen Geschwister eins nach dem anderen starben, das in der Schule von einem pedantischen Schulmeister gequält wurde, „bis das Blut spritzt, Sir“.

Oder das seine zu Gott gewordene Erstkommunions-Oblate vor lauter Aufregung in den großmütterlichen Hinterhof kotzte und dann keine Lösung fand, wie Seine Heiligkeit standesgemäß wieder von dort zu entfernen gewesen wäre.

Mit seinem Sprachwitz und der liebevoll ironischen Beschreibung irischer Mentalität ist dieses 500 Seiten dicke und immer noch zu dünne Buch ein unbedingtes Muß für alle Irlandfans und Liebhaber literarischer Lebenserinnerungen.

Silke Rabus

Frank McCourt
DIE ASCHE MEINER MUTTER
Übersetzt von Harry Rowohlts. Luchterhand 1996. 497 S., DM-sFr 48/öS 355

Tod in den Anden

Mitten im höchsten Peru, wo es kein Fernsehen gibt und keine Öffentlichkeit, tobt ein gnadenloser Kampf zwischen den Guerrilleros „Leuchtender Pfad“ und der sogenannten offiziellen Regierung.

Diese schickt unter anderem auch einen Gendarmen und seinen Helfer in das abwegigste aller Gebiete. Der Auftrag lautet: beobachten, verhören, melden.

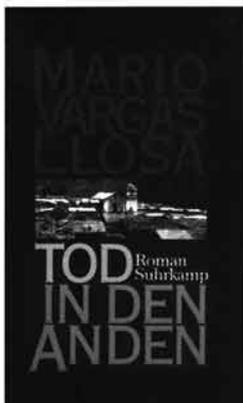
Natürlich können die beiden Amtsvertreter an dieser Stelle gar nichts ausrichten. Immer wieder werden sie von seltsamen Zeichen gewarnt, daß sie sich möglicherweise in Todesgefahr befinden. Andererseits kümmert sich der Staat, der Auftraggeber, kaum um seine Gendarmen im Hochland. Eine Truhe, worin die Berichte gelagert werden, ist der einzige Beitrag, den die Öffentlichkeit leistet.

Auch das Aushorchen der Einheimischen bringt nichts. Entweder wird geschwiegen, oder es kommen so ungeheure Geschichten zum Vorschein, daß sie in kein Protokoll passen.

Als dann noch die Behörde den Außenposten ganz vergißt, ist der klassische lateinamerikanische Roman so gut wie abgeschlossen. Gewalt, Ungeheuerlichkeit, Mythos und die falsche europäische Schablone, die auf die Welt gepreßt wird, sind die Ingredienzien der Romane von Vargas Llosa. Das europäische Leserauge wird wieder einmal geblendet von der lateinamerikanischen Wirklichkeit. Was wie ein Abenteuerroman wirkt, ist tatsächlich eine genaue Darstellung der tristen Wirklichkeit.

Wie könnte doch Europa anders aussehen, schrieben Präsidentschaftskandidaten solche Romane hierorts!

H. Schönauer



Mario Vargas Llosa
TOD IN DEN ANDEN
Roman. Aus d. Spanischen von Elke Wehr.
Suhrkamp Verlag
1996.
382 S.,
DM-sFr 49,80/
öS 369

Gültige Geschichten

Obwohl unzählige Geschichten bereits erzählt wurden, warten doch andere darauf, daß sie jemand überliefert und festhält, unter welchen Umständen Menschen leben und leben, um von ihren Sehnsüchten und Wünschen zu berichten, von den Veränderungen, denen sie ausgesetzt sind. Solche Geschichten hat sich Olive Senior angenommen. Einfach, jedoch alles andere als simpel, gelingt es ihr, Form und Inhalt geschickt miteinander in Beziehung zu setzen. Olive Seniro ist Jamaikanerin, geboren 1941 im bergigen Inneren der Insel, eines von zehn Kindern einer Kleinbauernfamilie. Die acht Erzählungen des Bandes zeichnen das Bild einer Gesellschaft am Schnittpunkt zwischen Tradition und dem zweifelhaften Traum von Fortschritt und Wohlstand. Mit wenigen Sätzen werden Enttäuschungen und Bosheiten skizziert, entwickelt sich der Bilderbogen eines Lebens, oftmals sind es Frauen, die „ihren Mann“ stehen. Da ist beispielsweise die Inderin, die als Fremde in das Dorf kommt und, obwohl sie Außenseiterin bleibt, zu einer geachteten Persönlichkeit aufsteigt. Andererseits kommen humoristische, satirische Elemente nicht zu kurz in den Geschichten der Olive Senior. Daneben aber auch die Skrupellosigkeit einer Generation, die nichts zu verlieren hat, höchstens etwas gewinnen kann, und die selbst vor einem Mord nicht zurückschreckt, um ihr nächstes Ziel zu erreichen. Gelegentlich wird aus der Perspektive eines Kindes erzählt, das dem Einfluß zweier konträrer Kräfte, in diesem Fall zweier Großmütter, ausgesetzt ist. Oder die Situation einer Frau, die einen „Fehltritt“ begangen hat und zu Verwandten geschickt wird, damit die Geburt des Kindes den Dorfbewohnern verborgen bleibt, dabei mitansehen muß, wie ihre Tochter mißbraucht wird. Obwohl Jamaika und die USA den Hintergrund abgeben, besitzen die Erzählungen von Olive Senior ebenso anderswo ihre Gültigkeit mit ihrem flotten Erzählstil zu einem prägnanten Bilderbogen.

Manfred Chobot

Olive Senior
DAS ERSCHEINEN DER SCHLANGENFRAU
Kurzgeschichten aus Jamaika. Aus d. Englischen u. m. Nachwort von Wolfgang Binder.
dipa Verlag 1996. 220 S., DM-sFr 36/öS 281

Petra Rainer



erlesen

Herbst ist Erntezeit, auch am Buchmarkt. Die Redaktionsregale füllen sich, hier drei interessante, bunte gemischte Novitäten: BECKY BERNSTEIN GOES BERLIN (Piper) ist der literarische Erstling von Holly-Jane Rahlens, die in Berlin mit ihren One-Woman-Shows bereits ein Begriff ist. Der Roman beginnt etwas schwach, entwickelt sich dann aber sehr unterhaltend und humorvoll: TV-Journalistin Bernstein wurde soeben von ihrem Freund verlassen und verordnet sich selbst und ihrer Wohnung eine Diät, um alten Ballast abzuwerfen. Zusätzlich eingeschobene Rückblenden werfen Schlaglichter auf das Leben amerikanischer Studenten (Wie wird man Cheerleader?) und Berliner Wohngemeinschaften der 70er Jahre. Bestens geeignet für ein gemütliches Wochenende!

Der Diogenes Verlag hat für Dürrenmatt-Freunde auch im Herbst etwas anzubieten: - PLAY DÜRRENMATT ist ein Lese- und Bilderbuch, das das einschlägige herbstliche Fernseheseignis im 3sat (40x Dürrenmatt: Theaterstücke, Fernsehspiele, Spiel- und Dokumentarfilme sowie Interviews) begleitet wird. Umfassende und zahlreich bebilderte Information zu den Filmen, Hörspielen, Fotos, Zeichnungen des Autors machen diesen schön gestalteten Band über das Fernseh-Event hinaus lesenswert!

Und abschließend noch ein besonderer Schmöcker: Norman Mailer über PICASSO. PORTRAIT DES KÜNSTLERS ALS JUNGER MANN (Piper Verlag). Die Familie, die Pariser Bohème der Jahrhundertwende, Picassos blaue und rosa Phase, die Entwicklung des Kubismus und natürlich die Frauen, die den Maler zu dieser Zeit begleiteten. Mailer zitiert gerne (Fernandes Notizen sind so erstmals auf Deutsch zugänglich!), nicht ohne die Quellen kritisch zu hinterfragen, und bietet eine umfassende literarische Collage, die trotz aller Information wirklich gut lesbar ist.

Ab 27.9. am Kiosk

literatur

konkret

Nr. 21, 1996/97
DM 7,80

1996

Manthia Ahrensberg
Klaus Bittermann
Gunter Blank
Jürgen Böhmer
Christoph Enrich
Susanne Fischer
Georg Fülberth
Günter Geyersfeld
Berti Conradt
Eckhard Henrich
Gerhard Henrich
Gaby Hommel
Hermann Kuntz
Frieder Kew
Otto Köhler
Rolf Marzau
Erwin Rösser
Michael Ruppel
Sofia Ruppinger
Jürgen Roth
Michael Rudolph
Heike Rüger
Gerhard Scheis
Christina Schmidt
Gang Sofian
Key Sokolowsky
Oliver Tolmer
Hans Tompau
Sabine Wagenbach
Ralf Wierand
Pir Weller



Krieg und Literatur
Weltkriegssoldat Kurt Tucholsky:
»Tötet das deutsche Militär
und ihr habt eine deutsche Kultur«

**Helmut Kohls Lieblings-
schriftsteller – »ein literarischer
Totengräber der
ersten deutschen Republik«?**
**Hermann L. Gremliza über
Kurt Tucholsky aus Anlaß der
Gesamtausgabe seiner Werke**

Sollten Sie das Heft nicht bei Ihrem
Händler finden, können Sie es auch
direkt beim Verlag bestellen.

bestelle Ex. Literatur
Ich Konkret 1996 zum Preis von
DM 7,80 plus Porto u. Ver-
packung (2,50). Den Betrag von
DM habe ich auf das Postbankkonto
742484209, BLZ 200 100 20 überwiesen
oder als Scheck/Bargeld/Briefmarken mei-
ner Bestellung beigefügt.
An: KVV »konkret« GmbH & Co. KG,
Ruhrstraße 111, 22761 Hamburg

Name/Vorname _____

Straße _____

Wohnort/PLZ _____

Datum/Unterschrift _____

konkret
Lesen, was andere nicht
wissen wollen

Hausfrau, die zweite

Auch Homosexuelle gehören dazu!

HAUFRAUEN IN DER HÖLLE nimmt
das Hausfrauen-Thema in Form eines
fröhlichen Reigens auf, der eine Art
literarische Seifenoper entstehen läßt.

In Adas sympathischem Lebens-
mittelgeschäft, typisch italienisches
„Alimentari“, kommt man nicht nur,
um Kräftigendes für den Körper zu kau-
fen, sondern vor allem, um sein Herz
zu erleichtern. So erfährt der Leser in
episodenhafte Schilderungen die ausführ-
lichen Lebensumstände von gut 15 Anrai-
nern, ihre Verstrickungen miteinander, ihre
Nöte und Lebenskonzepte.

Zum Glück liegt dem Roman ein Lese-
zeichen bei, das alle Protagonisten nament-
lich anführt und mittels weniger Stichwor-
te charakterisiert, sodaß auch bei etwaigen
Leseпаusen die Orientierung erhalten bleibt.
Insgesamt wird flüssig erzählt, aber das Ende
von so mancher Lebensschilderung erscheint
doch etwas brachial.

Petra Rainer

Margherita Giacobino

HAUSFRAUEN IN DER HÖLLE

Deutsch von Hinrich Schmidt-Henkel. Verlag
Antje Kunstmann 1996. 320 S.,
DM 39,80/öS 295/sFr 38,80

Historische Leselust

Vom Leibarzt der Medici dargeboten

Dominique Fernandez greift in seinem
historischen Roman zu einem raffinierten
Mittel: Schlau verschränkt er heute gülti-
ge Themen mit einer Lebensbeschreibung
aus dem 18. Jahrhundert, aus der Perspek-
tive des Leibarztes gesehen, dem man auf-
grund seines Berufes eine gewisse Objektiv-
tät zubilligt. Die Kritik an den lästerlichen
Ausschweifungen des letzten Medicischen
Großherzogs der Toskana entpuppt sich als
kluge psychologische Analyse eines Lebens;
keine Rechtfertigung, aber kritisches Ver-
ständnis für die abgrundtiefe Verzweiflung
eines vernachlässigten, von seiner Mutter
verlassenen und vom bigotten Vater igno-
rierten Kindes, das sich mit absoluter Ver-
weigerung „rächt“. Ein Verständnis, das der
Medici gar nicht will: So verweigert er selbst
das Akzeptieren seiner Homosexualität
durch seine Umgebung; seine Abrechnung
mit der Familie im engeren und im histori-
schen Sinn, mit Florenz und seinem Kunst-



kult treibt er bis an die
Spitze, an der die völlige
Selbstzerstörung steht. In
den Argumentationen des
Fürsten findet sich reich-
lich Gelegenheit zum
Spott über die kunstbe-
flissenen Nordländer, die
alles benennen, katalogi-
sieren und gesehen haben
müssen, über den Touris-
mus und seine Auswüch-
se generell, den rationa-

len Geist Florenz' und seiner Künstler, zur
Kritik an den okzidental Überlegenheits-
gefühlen der islamischen Welt gegenüber
(Sackleinen gegen Seide) ebenso wie an der
Psychoanalyse und an den kirchlichen Stel-
lungnahmen zu Aids, das hier im Kleide einer
Pestseuche auftritt. Im Aufwerfen und
gekonnt Integrieren aktueller Fragen liefert
Fernandez mit der RACHE DES MEDICI weit
mehr als einfach nur einen historischen
Roman. Wieland Grommes bereitet mit sei-
ner ausgezeichneten Übersetzung dem deut-
schen Sprachraum ein vielschichtiges Lese-
vergnügen.

Ruth Kargel

Dominique Fernandez

DIE RACHE DES MEDICI

Aus dem Französischen von
Wieland Grommes. Eugen Diederichs Verlag
1996, 334 S.,
DM 39,80/öS 298/sFr 37

Der Journalist hat einen Vogel

Über die Liebe, die Einsamkeit und die Musik

Papageien sind literarische Tiere. Sie sit-
zen im Käfig, bespiegeln sich selbst und wie-
derholen ihre paar Wörter, bis sie jeden Sinn
verlieren. Einzelgänger (wie Gustave Flau-
bert und Robinson Crusoe) haben diesen
Vogel seit je ob seiner Wesensverwandtschaft
geschätzt. So auch Victor Klein, der Held
in Cherry Duyns' Roman. Der baut sich sogar
seinen eigenen Käfig, um darin auf der Trom-
pete zu üben, während Booker, sein Papagei,
immer wieder Kleins Lebensweisheiten
daherkrächt.

Victor Klein, Holländer, ist freier Jour-
nalist, schreibt kleine Artikel für verschie-
dene Zeitschriften und macht Übersetzun-
gen aus dem Deutschen. Er kann es sich lei-
sten, mit einer guten Portion Weltfremdheit,
Arroganz und zynischen Spotts durchs Leben

zu gehen – bis seine Frau Elisa mit ihrem kleinen Reisebüro in die Welt der Erfolgreichen aufsteigt. Plötzlich gibt es zwischen ihrem weltoffenen Realismus und seiner ironischen Eigenbrötelei keine Brücken mehr: Elisa setzt ihn vor die Tür – mitsamt seinem Papagei.

Kleins neue Liebe ist eine Trompete. Er erwirbt sie von einer greisen Dame im Altenheim und erforscht – vergangenheitsbesessen, wie er ist – den Lebensweg des Instruments bis zurück ins Vorkriegs-Berlin.

Doch die Liaison bleibt unglücklich, denn Klein fehlt das Talent zum Jazz-Trompeter. Als ihm auch noch der Papagei stirbt, wird aus dem Lebenskünstler eine tragische Figur, und das Buch wandelt sich vom Schelmenstück zum melancholischen Beat-Roman. Denn ohne Elisas Fröhlichkeit bleibt Kleins stolze Weltverachtung selbstzerstörerisch, und am Ende ist es natürlich Elisa, die wieder den Kontakt aufnimmt: Sie vermißt seine Überlegenheit so sehr wie er ihren praktischen Sinn. Also darf er sich getrost als das fühlen, was sein Name behauptet – ein kleiner Sieger.

Ein rührendes, witziges, tragikomisches Buch über die Liebe, ihre Kompromisse und ihre notwendigen Gegensätze. Nebenbei auch eine halbversteckte Hommage an den Jazz – angefangen bei der Stadt Haarlem (Namenspatronin der amerikanischen Jazz-Hochburg), den Kapitelüberschriften (Titel von Jazz-Standards), der Aufzählung genialer Jazz-Trompeter. Einen Namen vermißt man darin: Booker Little. Den verteilte der Autor auf seinen Helden und dessen Haustier.

Hans-Jürgen Schaal

Cherry Duyns

DANTES TROMPETE

Aus dem Niederländischen von Heiga van Beuningen. Luchterhand 1996, 224 S., DM-sFr 36/öS 267



Die große Karawane

Léon Werths verschollener Bericht

33 TAGE wurde 1940 unmittelbar nach den Ereignissen verfaßt und blieb bis 1992 verschollen. Jetzt ist es auch auf deutsch erschienen. Als die Hitler-Truppen 1940 in Frankreich einmarschierten, verließen viele Pariser die Stadt. Léon Werth war mit seiner Familie ebenfalls Teil dieser riesengroßen Karawane. Automobile, Fahrräder, Fußgänger verstopften die Straße dermaßen, daß letztere schneller als erstere waren und ein Weg, der unter üblichen Bedingungen einen Tag dauerte, 33 Tage lang war. Tage voller Nervenanspannung, Tage voller Erkenntnisse über französische Kollaboration in der Zeit des Vichy-Regimes und über das Verhalten der deutschen Besatzer.

Petra Rainer

Léon Werth

33 TAGE

Übers. Tobias Scheffel
Antje Kunstmann 1996. 200 S.,
DM 32/öS 237/sFr 31

Am Ende der Welt

Von der Suche nach dem Abenteuer

Gekannt habe ich Coloane vor diesem Buch nicht und war deshalb erstaunt, daß seine Bücher eine Gesamtauflage von mehr als zweieinhalb Millionen Exemplaren haben. In Südamerika zählt er zu den meistgelesenen Autoren. Ein Faktum, das auch Kindlers Literatur Lexikon entgangen ist. Aber seine Geschichten sind vielleicht zu spannend, bieten einen zu eingängigen Lesestoff. Mit FEUERLAND wurde er erstmals auf Deutsch übersetzt. Diese Geschichtensammlung erschien schon 1956 und hat den Ruhm des außergewöhnlichen Autors begründet. Coloane, der als Walfänger, Matrose, Erdölsucher, Forscher und Expeditionsteilnehmer durch die Welt zieht, ist einer der letzten Abenteurer, und diese Figuren bevölkern auch seine Geschichten. In einer knappen Sprache beschwört er beeindruckende Bilder, die im Gedächtnis bleiben. So von jenem Walgerippe, das am Strand liegt und einen kleinen Goldschatz hütet, der die zwei Protagonisten in der Titelgeschichte zu Feinden werden läßt.

T. H.

Francisco Coloane

FEUERLAND

aus d. chilen. Spanisch v. Willi Zurbrüggen.
Unionsverlag, 1996.
200 S., DM-sFr 32/öS 237

Ab 30.9. sind die beiden neuen KONKRET TEXTE im Buch- und Bahnhofsbuchhandel oder direkt beim Verlag erhältlich



konkret texte 10, 144 Seiten, DM 19,80
ISBN 3-930786-06-0

Eine Kommunistin und ein Kommunist streiten über die Vergangenheit und die Zukunft des Kommunismus



konkret texte 11, 130 Seiten, DM 19,80
ISBN 3-930786-07-9

bestelle Ex. Konkret
Ich TEXTE Nr. zum
Preis von DM 19,80. Den
Betrag von DM habe ich auf
das Postbankkonto 742484209, BLZ
200 100 20 überwiesen oder als
Scheck/Bargeld/Briefmarken meiner
Bestellung beigelegt.
An: KVV »konkret« GmbH & Co. KG,
Ruhrstraße 111, 22761 Hamburg

Name/Vorname

Straße

Wohnort/PLZ

Datum/Unterschrift

konkret
Lesen, was andere nicht
wissen wollen

Mörder, Piraten und Propheten

2.500 Seiten **Bücherherbst** – Highlights der Spannungsliteratur. Von Michael Horvath

Seit vor etwa zwei Jahren DER CLUB DUMAS erschien, ist Arturo Pérez-Reverte auch hierzulande einem größeren Publikum bekannt. Zur diesjährigen Buchmesse bringt der Weitbrecht Verlag seinen neuesten Roman heraus; die Verfilmung des Buches konnte immerhin eine Oscar-Nominierung einheimsen: **Der Fechtmeister** spielt im Jahr 1868 im Madrid der Königin Isabella. In den Salons und Cafés werden heftige politische Debatten geführt; Revolution und Putsch liegen in der Luft.

Für den alternden Fechtmeister Jaime Astarloa ist Politik allerdings völlig ohne Bedeutung, in seinem Leben zählen nur zwei Dinge: der strenge, jedoch obsolete Ehrenkodex der Caballeros, und die Suche nach dem Meisterstoß, dem perfekten, unparierbaren Stoß. In dieses geordnete Dasein dringt

eine geheimnisvolle Unbekannte ein, die von Don Jaime das Undenkbare verlangt – er soll eine Frau als Schülerin aufnehmen. Und als Astarloa erkennt, daß die schöne Fremde selbst eine Meisterin in seiner Kunst ist, ist er längst in einen Strudel von Intrige, Verrat und Verschwörung hineingezogen... Der neue Thriller des spanischen Bestsellerautors ist von einer ungeheuren sprachlichen Dichte und Rasanz, er läuft mit der zwingenden Unausweichlichkeit einer klassischen Tragödie ab – Pérez-Revertes bester Roman!

Barbara Wood legt ihren Büchern – wie viele andere angelsächsische Autoren – umfangreiche Recherchen vor Ort zugrunde; ihrem neuesten Wälzer **Die Prophetin** merkt man das an fast schon wieder penetranter Detailgenauigkeit an.



Illustration: G. Doré „Der Untergang allen Fleisches“

Die letzten zwei Wochen des Jahres 1999: In der ganzen Welt steigt das „Jahrtausendfieber“, kollektive Ängste vor dem Untergang der Welt, dem Jüngsten Gericht, gewinnen Raum. Als die amerikanische Archäologin Catherine Alexander in Ägypten Schriftrollen entdeckt, die anscheinend Propherzeiungen über das ewige Leben enthalten, heftet sich nicht nur der Vatikan auf ihre Fersen – ein Multimilliardär schickt ihr Mietkiller hinterher, halb Amerika verfolgt das Spektakel via TV und Internet, und dann ist da auch noch ein unorthodoxer Priester, der mit fernöstlicher Kampfkunst zu Catherine's Leibwächter avanciert. Kein Wunder also, daß Indiana Jones' Schwester bei

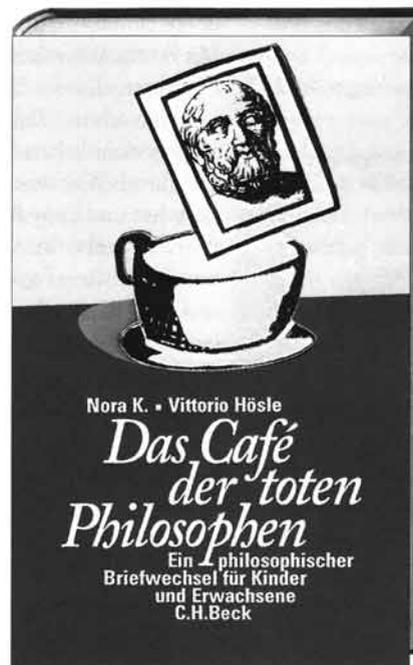
Eine Frau befreit ihren Mann aus den Fängen der Gestapo – eine nicht ganz alltägliche Geschichte. Ein Leben zwischen den Welten, im Untergrund als junge, unabhängige »Studentin«, im Alltag als Geschichtslehrerin, als Hausfrau und Mutter.

Das Tagebuch einer unbefangenen, leidenschaftlichen Liebe.

»Dieses Buch ist atemberaubend. Abenteuer, Entsetzen, Grauen und Aufregung – alles ist geboten.«

Times Literary Supplement

279 Seiten, 11 Abbildungen.
Gebunden öS 277,-



Dies ist ein authentischer Briefwechsel zwischen einem elfjährigen Mädchen, das »Sofies Welt« gelesen hat, und einem Erwachsenen, von Beruf Philosoph. Er erfindet einen Ort, an dem die großen Philosophen von der Antike bis zu Gegenwart zusammenkommen, um über Noras Briefe zu diskutieren – das »Café der toten Philosophen«, in dem es nicht nur gelegentlich hoch hergeht.

256 Seiten, 1 Abbildung.
Gebunden öS 248,-

C.H.Beck



dem Dauerstreß erst am Schluß des Buches in der Lage ist, die letzte der Schriftrollen zu übersetzen, jene, die anscheinend Texte enthält, die das ohnehin angeknackste Fundament des päpstlichen Machtanspruches in Rauch aufgehen lassen könnten. Sehr flott, aber doch nicht mehr ganz neu.

Long John Silver kennen wir alle, seit der große Robert Louis Stevenson ihm ein schillerndes Monument in der SCHATZINSEL errichtete. Nun hat sich der Schwede Björn Larsson des alten Bösewichts angenommen und läßt ihn, der in hohem Alter beschaulich und zufrieden in seinem Inselparadies lebt, seine Memoiren schreiben.

Der Untertitel könnte lauten: Wie man wird, was man ist. Denn wenn der einbeinige „Barbacue“ ein Schurke ist, dann nur deshalb, weil er sich in einer Welt behaupten muß, die von noch viel größeren Schurken regiert wird.

John Silver gelingt es mit geradezu gemeingefährlicher Unaufdringlichkeit, die herrschenden Wertsysteme als bigotte Zynismen im Dienste der Reichen und Mächtigen zu enttarnen; indem er seinen amüsierten, ketzerischen Scharfblick dem Leser aufzwingt, läßt er ihm keine andere Wahl, als zu desertieren und sich auf die andere Seite zu schlagen, die Seite der Glücksritter, Piraten und Freibeuter. Ein wunderbares Stück ironischer Literatur!

Tanja Kinkel berichtet in ihrem Vorwort, daß sie sich von Alexandre Dumas' Lady de Winter zu ihrem Buch **Die Schatten von La Rochelle** inspirieren ließ, bevor sie sich endgültig für Richelieus Nichte Marie Madeleine als Protagonistin entschied; Anklänge an DIE DREI MUSKETIERE finden sich durchwegs.

Der Kardinal ist am Höhepunkt seiner Macht. Und er ist todkrank. Mit Intrige ist ihm nicht beizukommen – dieses Spiel beherrscht er besser als jeder andere –, also setzt man einen Mörder auf ihn an. Doch der hat eigene, höchst persönliche Gründe für sein Vorhaben, und er spielt nach Regeln, die seine Auftraggeber nicht kennen. Und als sich Richelieus Nichte in den Mann mit Vergangenheit verliebt, scheint der Plan aufzugehen.

Da der Name des hugenottischen Protagonisten – Paul d'Irsmasens – gar so unaussprechlich und eindeutig ein Anagramm ist, läßt sich das Rätsel um ihn sehr schnell lösen, was dem Roman leider einiges an Spannung nimmt. –

Daß er absoluter Profi ist, merkt man in jedem Absatz. Da ist nichts dem Zufall überlassen, die Regie überwacht jede Einstellung, jeden Schnitt. Mit **Die Brücken der Freiheit** hat Superstar Ken Follett wieder einen historischen Spannungsroman geliefert, dem gar nichts anderes übrigbleibt, als ein Bestseller zu sein. Denn natürlich ist alles drin: die große Liebe, der große Haß, das große Leid, und am Ende (wann sonst?) das große Glück. Das zieht immer.

Die einfach gestrickte Fabel – wie der ver-sklavte schottische Bergmann Mack nach 500 Seiten schließlich doch seine geliebte Lizzy (ebenfalls schottisch, aber aus gutem Hause) bekommt, fern der Heimat, in Virginia – kann den unbestreitbaren Leseanreiz nicht ausmachen. Auch nicht der historisch stimmige Detailreichtum, der so gekonnt in den Text hineingearbeitet ist, daß er sich zwangsläufig daraus zu ergeben scheint; der Profi Follett läßt natürlich Rechercheure und Historiker für sich arbeiten; für einen allein wäre der Aufwand doch sehr groß. Bleibt also nur mehr die Perfektion, mit der er den Leser dazu bringt, das Buch in einem Zug zu lesen. Und erst nach der letzten Seite Lesefutter das Völlegefühl zu registrieren.

Lesetips

Arturo Pérez-Reverte: **DER FECHTMEISTER**
Deutsch von Claudia Schmitt
Weitbrecht 1996, 320 S., DM 42/öS 315/sFr 41,90
Barbara Wood: **DIE PROPHE TIN**
Deutsch von Manfred Ohl und Hans Sartorius
Krüger 1996, 640 S., DM-sFr 49,80/öS 369
Björn Larsson: **LONG JOHN SILVER**
Deutsch von Jörg Scherzer
Berlin Verlag 1996, 480 S., DM 44/öS 326/sFr 42
Tanja Kinkel: **DIE SCHATTEN VON LA ROCHELLE**
Blanvalet 1996, 412 S., DM 44,80/sFr 41,50/
öS 332
Ken Follett: **DIE BRÜCKEN DER FREIHEIT**
Deutsch von Till Lohmeyer und Christel Rost
Lübbe 1996, 544 S., DM 46/öS 340/sFr 42,50

INTRIGEN, LIEBE, GEHEIMNIS-
VOLLE UNBEKANNTE UND
KETZERISCHE ANSICHTEN –
LESEFUTTER MIT UND OHNE
VÖLLEGEFÜHL

Rechtzeitig zur Buchmesse hat sich Gisbert Haefs mit seinem neuesten Roman gemeldet – DAS KICHERN DES GENERALS, im Haffmans Verlag erschienen. Und um es gleich vorwegzunehmen: das Buch ist ein Muß für jeden, der eine Schwäche für komplexe Thriller mit böartigen Plots hat. Der alte General ist Ex-Diktator Paraguays, der in seinem brasilianischen Exil eine überaus komplizierte Intrige entwirft, um wieder im Spiel um die Macht mitzumischen. Er will wieder kichern, und wenn der General kichert, dann *rutschen im ganzen Land die Bestatter von ihren Frauen und zimmern hektisch Särge bis zum dritten Hahnenschrei*. Daß allen anderen Beteiligten – und mit ihnen dem Leser – das Lachen vergeht, versteht sich da von selbst. Haefs hat seine Recherche vor Ort unternommen, was gewiß mit dazu beiträgt, daß ihm ein realistischer Polit-Thriller der Sonderklasse gelungen ist, zynisch und vor Bosheit triefend, mit einem Wort: reiner Lese-Genuß.

Anderer Ort, andere Zeit: Der Heyne Verlag hat die beiden ersten Bände von Haefs Trilogie um Dante Barakuda herausgebracht: PASDAN und GASHIRI. Das Science Fiction-Epos, das bereits vor zehn Jahren erschien, ist nun in überarbeiteter Form wieder lieferbar; der Abschlußband BANYADIR ist für Januar '97 angekündigt.

Die Bewohner des Planeten Shilgat haben vor Jahrtausenden eine hohe Technologie aufgegeben. Seither leben sie als Nomaden oder in sozusagen mittelalterlichen Städten. Religionen begreifen sie als ausschließlich spielerische Angelegenheiten; jeder, der diese Nebensächlichkeiten ernstnimmt, gilt als Wirrkopf. Drei Ausnahmen existieren, die totalitäre Staatssysteme mit aggressiv-orthodoxen Religionen verbinden: Die Mördermütter von Pasdan, die Anarchovegetarier von Gashiri, und die Mathematischen Mönche von Banyadir. Und die schrecken auch nicht vor dem Genozid zurück...



Florence Hervé/Ingeborg Nödinger (Hrsg.)
LEXIKON DER REBELLINEN
ca. 300 S., ca. 100 Abb., geb.
DM 48,-/öS 355,-/sFr 43,-
edition ebersbach

Das "Lexikon der Rebellinnen" ist ein praktisches Nachschlagewerk von A bis Z, das

wichtige Daten und Fakten über mehr als 600 Frauen aus allen Zeiten, Kontinenten und Tätigkeitsbereichen bietet und in keinem Regal fehlen sollte. Dabei werden neben den allseits bekannten Frauenpersönlichkeiten auch weniger berühmte Frauen genannt, deren Leben und Werk es wert ist, öffentliche Beachtung zu finden.



Milena Jesenská
„ICH HÄTTE ZU ANTWORTEN TAGE- UND NÄCHTELANG“
Die Briefe von Milena.
Hg.: Alena Wagnerová
218 S., Halbleinen
DM 39,80/öS 291,-
sFr 37,50
Bollmann Verlag

Endlich gibt es auch die Briefe von Milena – bewegende Zeugnisse des leidenschaftlichen und engagierten Lebens der Journalistin, Weggenossin der tschechischen Avantgarde und Widerstandskämpferin.

„Ein Dokument schonungsloser Offenheit. Briefe einer Frau, die mehr war als Freundin bedeutender Männer.“

Die Presse



Martina Georg/
Christine Woratz
FREUNDINNEN UNTER SICH
Streifzug durch eine weibliche Welt.
250 S., geb.,
DM-sFr 36,-/öS 263,-
Scherz Verlag

Männer mögen im Leben einer Frau auftauchen, sich festsetzen oder wieder verschwinden - die gute oder beste Freundin aber überdauert die Zeiten. Denn was wäre die Welt ohne eine Freundin, die zuhört und kritisiert, kommentiert und aufmuntert, liebt und lästert? Ein Buch über typische weibliche Rituale, eine liebevoll spöttische und doch ernstgemeinte Hymne aufs Palavern.

Stichwort: Frauenliteratur

Frauenliteratur: Ist das Literatur von Frauen, für Frauen, Literatur über, unter, neben Frauen? Überlegungen zu einem vielgebrauchten Begriff: Wer versteht was darunter – und wieso?

Früher, ja. Früher war die Welt noch in Ordnung. Zumindest, was ihre Einteilung in männliche und weibliche Bereiche angeht, das Selbstverständnis also, von Mann und Frau. Fehlanzeige, natürlich. Sätze, die mit „früher“ beginnen, zeigen meistens nur, daß wir Wünsche und Utopien nicht bloß mit Zukünftigem, sondern ebenso gern mit Vergangenen verbinden. Wie etwa den brennenden Wunsch nach einem befriedigenden Zusammenleben der Geschlechter ...

Ein Ort zur Auslagerung von Wünschen (und Ängsten) wären auch Bücher. Wäre Literatur. Gute, schlechte, einerlei. Zum Beispiel im Heftchenroman, ja, da scheint die Welt noch „in Ordnung“. Gewissermaßen jedenfalls.

Strahlende Helden aus stahlharten Mus-

kelpaketen überleben jedes Abenteuer, bei dem der Gute immer gewinnt. Und sanfte, edle, unbedingt attraktive Frauen mit doppelt seelenvollem Herzen geraten zuletzt garantiert an etablierte Männer, die zwar mitunter väterlich und eine Spur älter sind, doch immer so liebend wie vertrauenswürdig, mit Schultern aus Felsen, mit Verstand und dazu ausgeprägtem Sensorium für's monogame Leben, immerhin...

Sie lachen, schütteln abwehrend den Kopf, liebe Leserin? Sie fühlen sich nicht angesprochen von dieser Art Wunschvorstellung und sie sind außerdem ein wenig erstaunt darüber, daß nur von Ihnen als „Leserin“ die Rede ist? Als ob Männer keine Klischee- und Wunschvorstellungen von einer optimalen Geschlechterbeziehung hätten. Als ob Männer überhaupt nicht lesen wür-



Andrea Weiss
PARIS WAR EINE FRAU
Die Frauen von der Left Bank.
Djuna Barnes,
Janet Flanner,
Gertrude Stein &
Co
240 S., 70 Abb.,
geb. DM 49,80/
öS 369,-/sFr 44,80

edition ebersbach

„Ein Buch, das nicht nur höchsten Lesegenuß beschert, sondern auch das Auge erfreut. Für alle, die mehr über die Frauen im Paris der 20er und 30er Jahre wissen wollen.“

Times Literary Supplement



Eva Kreissl
DIE TANTE
Eine Frau mit Eigenschaften – Untersuchung eines Phänomens
160 S., geb.
DM 45,-/
öS 298,-/sFr 43,-
Wr. Frauenverlag

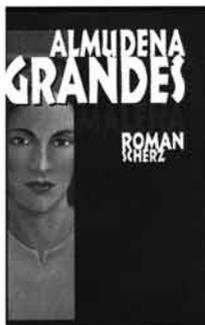
Die Tante ist der Prototyp der „anderen Frau“, die im Gegensatz zum Bild der Mutter gesetzt werden kann. Da die Tante weniger im Zentrum steht, kann sie mit Wünschen und Mythen geschmückt und befrachtet werden. Geeignet zum Selberlesen und als Mitbringsel für Nichten und Neffen, für Geschwister von Schwestern und für Tanten...



den! Na ja, zumindest der zweite Einwand ist nicht ganz berechtigt. Denn eigenartiger- und bedauerlicherweise (oder, je nach Betrachtungsweise: natürlicherweise und Gott sei Dank) besteht die Mehrheit all derjenigen, die meist flockig mit „Leser“ bezeichnet werden, aus Leserinnen. So um die 80% der belletristischen Bücher werden von Frauen gekauft. Männer lesen vor allem Sachbücher und nebenbei noch Comics, die von hauptsächlich von starken Männern, aber kaum von Frauen handeln.. Noch immer sind es also vor allem Frauen, die auf die großen Gefühle abonniert sind, die sich dafür interessieren, wie es weitergehen könnte mit dem Zusammenleben von Mann und Frau. Im Leben – also überall dort, wo die Klischees vom hundertprozentig männlichen, starken Mann und der zweihundertprozen-

tig weiblichen, schwächeren Frau nicht die letzte Wirklichkeit sind – und in der als „groß“ und „gut“ bezeichneten Literatur. Ja, die Literatur. Die große Literatur. Die wurde halt meits von Männern geschrieben in den letzten Jahrhunderten. Weil Schriftstellerinnen aufgrund der strikten, gesellschaftlichen Rollenzuweisungen wesentlich mehr benötigten, als Talent und Geist – weil schreibende Frauen bis in dieses Jahrhundert immer auch gegen massive Vorurteile anzukämpfen hatten. Die sich darin zusammenfassen ließen, daß man ihren Beruf als männliche Berufung auffaßte – verbunden mit allem, was einer, die vornehmlich Mutter sein sollte, nicht zugestanden wurde: Bildung, Wissen, ein Interesse an Kunst und der Welt, das über das Ziel, zu gefallen, hinausging ...

Diese Zeiten sind vorbei. Immer mehr



Almudena Grandes
MALENA
Roman. Dt. von
Christiane Rasche
und Wanda Wild
608 S., geb.
ca. DM-sFr 48,-/
ÖS 350,-
Schertz

Ein Roman wie ein Tango: stolz und leidenschaftlich, ausdrucksstark und sinnlich. Hier hat eine große Autorin, die bereits mit Isabel Allende verglichen wird, ihren Stoff gefunden. Ein faszinierendes Bild des großbürgerlichen Spaniens und zugleich die packende Geschichte einer Frau auf dem Weg zu sich selbst.



Jil Karoly
**EIN MANN FÜR
EINE NACHT.**
Roman
309 S., br.,
DM 14,90,-/
ÖS 109,-/sFr 14,-
Fischer

Was tun, wenn der eigene Ehemann nach drei Ehejahren zwischen Geld und den Zähnen seiner Patienten langsam aber sicher verlangweilt? Ein Mann für eine Nacht, eine heiße Affäre ist gesucht! Dummerweise entpuppen sich die potent(iell)en Liebhaber entweder als Mamasöhnchen oder Machos mit Schlagseite zum Monster... Amüsant, pointensicher, lebensnah.

Margit Hahn
ENTGLEISUNGEN
Eisenbahnerzählungen
64 S., geb.,
DM-sFR 20,-/ÖS 148,-
Wiener Frauenverlag



Eine sammelt Reisebekanntschaften, und eine fährt in eine Stadt, die schon geschlossen ist... Bahnhöfe und das Bahnfahren sind Orte und Zeiten von zufälligen, erotischen, mitunter gefährlichen Begegnungen.

Lea Wilde
**MÄNNER AUS
ZWEITER HAND**
Roman.
287 S., br.,
DM 14,90,-/ÖS 110,-/
sFr 14,-
Fischer



Eine Frau dreht den Spieß um: Sie hat die Nase voll, die betrogene Ehefrau zu sein, läßt sich scheiden und sucht sich Männer aus zweiter Hand: Als Liebhaber auf Zeit, versteht sich. Eine spritzig-witzige Beziehungskomödie, erzählt mit ironischem Augenzwinkern und gewürzt mit einer kleinen Prise Romantik.

Hera Lind
DIE ZAUBERFRAU
Roman.
523 S., br.,
DM 16,90/ÖS 123,-/
sFr 16,-
Fischer



Ernstbert heißt der phlegmatische Gatte der liebenswerten Heldin Charlotte von Hera Linds neuem Roman. Und er macht seinem Namen alle Ehre: Alle anderen Männer kann Charlotte dank ihrer magischen Kräfte verzaubern und in ihren Bann ziehen – nur bei Ernstbert versagen die Zauberkünste. Frau muß zu anderen Mitteln greifen...

UTE EHRHARDT

Und jeden Tag ein bißchen böser



DAS HANDBUCH ZU „Gute Mädchen kommen in den Himmel böse überall hin.“ KRÜGER

Ute Ehrhardt

UND JEDEN TAG EIN BIßCHEN BÖSER

Das Handbuch zu „Gute Mädchen kommen in den Himmel – böse überall hin“ ca 160 S., br. DM 24,80/ÖS 181,-/sFr 23,- Krüger

Frauen, die gegen die typisch weiblichen Denkfallen kämpfen, können sich nun mithilfe dieses aus der Praxis entwickelten Buches befreien: Dieses Handbuch macht Mut, bietet „ziemlich braven“ Mädchen den passenden Einstieg und reizt die schon fortgeschritten Bösen, noch einen Schritt weiter zu gehen.



Annegrit Arens HEXENSABBAT

ca. 300 S., br, DM-sFr 12,90/ÖS 94,- ISBN 3-404-16154-8 Bastei/Lübbe

Anna und ihr Mann Till sind beruflich erfolgreich, und den beiden fehlt es an nichts.

Außer, daß Anna eines

Tages bemerkt, daß Till gleich drei Affären auf einmal hat... Anna leidet, tobt vor Wut – und schreitet dann zur Tat, indem sie sich mit ihren Rivalinnen gegen Till verbündet.

„Ein herrlich direktes und witziges Buch über eine Frau, die die Dinge selbst in die Hand nimmt.“ B.Z.



Elaine Kagan

Neues Spiel, neues Glück

Elaine Kagan NEUES SPIEL, NEUES GLÜCK

Roman. 511 S., geb., DM 45,-/ÖS 329,-/sFr 41,50 Rowohlt

„Ich gehe“, sagt Gillians Mann eines Morgens aus heiterem Himmel – und

an seinem Gesichtsausdruck sieht sie sofort, daß er es ernst meint. Eigenartigerweise hat ihr Vater ihre Mutter mit denselben Worten und mit derselben Abruptheit verlassen. Gillian fährt zu ihrer Mutter und versucht in Gesprächen mit ihr zu ergründen, wieso ihr Leben, das doch so anders aussehen sollte, als das ihrer Mutter, nun dieselbe Wendung zu nehmen scheint.

Frauen schreiben – Romane, Krimis, Sachbücher. Aus ihrer Sicht und oft mit Humor. Es gibt eine Frauenliteratur, die Literatur ist. Und, wenn man sich noch mals verdeutlicht, daß die Mehrzahl der Leser Leserrinnen sind und von hier aus darauf schließt, daß der Großteil des Gelesenen wahrscheinlich „Frauenlektüre“ ist, sei's Handke, Hesse oder Hemingway, Virginia Woolf, George Sand, Elfriede Jelinek ... heißen wir sie einfach willkommen: die Frauenliteratur.

Denn andererseits: aufzuholen gibt es genug, nicht nur im Rückblick auf die letzten Jahrhunderte. Feministische Forscherinnen untersuchen die Geschichte der Frauen, suchen nach Definitionen für ihre gegenwärtige, gesellschaftliche Situation. Die (wie überhaupt die Kategorien „weiblich“–„männlich“) eben kaum von einem „natürlichen“ Unterschied der Geschlechter abhängt, sondern von Machtverhältnissen.

Ja, und gesellschaftliche Machtverhältnisse spiegeln sich – wie könnte es anders sein – in der Sprache. Was wurde, was wird verschwiegen, was wurde zu wenig beachtet, was konstant übersehen? Was wird als wertvoll genug erachtet, darüber ernsthaft nachzudenken, sich – beispielsweise – auch auf politischer Ebene damit zu beschäftigen.

Denken wir bloß einmal an die ewigen Diskussionen darüber, ob Hausarbeit entlohnt werden sollte oder die Probleme, die es anscheinend bereitet, genug Kindergärten einzurichten, um berufstätigen Müttern ihre „Doppelbelastung“ zwischen Hausarbeit, Kindererziehung und Arbeit eine Spur aushaltbarer zu machen ... Noch immer, nicht nur hier, gelten als Maßstab die Werte unserer traditionell patriarchalen Gesellschaft, an denen bekanntlich auch die heutigen Männer schwer zu tragen haben.

Darüber schreiben – sei es mit Galgenhumor oder bissiger Ironie, sei es aggressiv und auf eine Weise, die überkommene Sprachmuster zertrümmert oder sei es auch sentimental, mit klarsichtiger oder blinder Sehnsucht nach einem anderen Leben ... das ist eine Möglichkeit, die immer mehr

Frauen nutzen. Es gibt mehr hochkarätige Schriftstellerinnen als früher. Und immer mehr Verlage veröffentlichen diese Literatur. Manchmal explizit unter dem Label „Frauenliteratur“, manche kreieren ganze Reihen, manche plazieren ihre Autorinnen im allgemeinen Bereich, manche veröffentlichen ausschließlich Literatur von Frauen.

Literatur in jedem Fall, bei der die Frage, ob es sich um „Frauenliteratur“ handelt, genaugenommen irrelevant ist.

Wenn nicht die bloße Tatsache, daß Frauen schreiben, Grund zu der Annahme gibt, daß langsam eine Einseitigkeit beseitigt werden könnte, die unsere Kultur vornehmlich prägte: das Überwiegen des männlichen Blicks auf die Welt ... in dem Frauen doch einen Großteil ihrer Wirklichkeit zu wenig beachtet und widergespiegelt finden (was auch umgekehrt gilt).

AUFZUHOLEN GIBT ES GENUG, NICHT NUR IM RÜCKBLICK AUF DIE LETZTEN JAHRHUNDERTE!

Und zu dieser Wirklichkeit gehört das Eingeständnis, keinem Rollenklischee zu entsprechen, auch als Frau Aggressivität zu kennen, Begehren und den Wunsch nach Macht, beispielsweise.

Oder sich Gedanken und Gefühlen in Worten und Bildern anzunähern,

die etwas anders sind – auf andere Art präzise.

Es gehört dazu die selbstbewußte Geste des freien Zugriffs auf eine Sprache, die für viele Autorinnen eine Spur fremder ist als für ihre männlichen Kollegen.

Hoffnungsvoll? Nun. Hoffen wir? Der Zugriff auf Sprache ist letztlich ein Zugriff auf die Welt (in der Vorstellung). Und der geschieht. Von Frauen. Lustvoll oder ernst, böse oder zart oder beides zusammen und überhaupt. Von Autorinnen und Leserinnen. Wir sind zwar nie davor gefeit, daß, wo geschrieben wird, neben Literatur auch neue Klischees entstehen ... aber das sollte ab jetzt eine Angelegenheit beider Geschlechter sein. Also, wie wär's mit einer Heftchen-Romanserie nach dem Muster: starke Frau, Typ Managerin und mit beiden Beinen auf der Karriereleiter, verliebt sich in ihren sanften, aber glutäugigen Babysitter? – Ein Plot, der doch auch im breiten Spektrum „Frauenliteratur“ noch ausbaubar wäre, oder? (Vielleicht für männliche Leser?)

Österreich neu!

Beginnen möchte ich mit einem Buch, das 49 Gespräche enthält mit Leuten, die in Österreich wohnen. **E. A. Richter** hat dies Buch konzipiert und klug abgeschlossen. Es ist ein berückender Einblick ins kleine Land mit seiner ach! so bedeutenden Kultur etcetera. **DAS GANZE LEBEN**, 413 starke A-4 Seiten schwer (Turia + Kant Verlag), wenn Sie die durchgelesen, durchgelebt haben ... Es ist nicht „schwer“, im Sinn von schwierig, sondern in seiner „einfachen“ Stringenz verblüffend aufschlußreich.

Aufschlußreich auch die Nacherzählung einer Ehe, die **Alexander Widner** mit **STARK WIE EIN NAGEL** vorlegt. Der – nach Jahren in den USA – wieder in Kärnten als Beamter lebende Schriftsteller beschreibt mit gutem Tempo eine letal endende Beziehung, die mit Hochflügen begann und an der harten Stirnschale des Mannes scheiterte (Deuticke Verlag). Widner (Jahrgang 1940) hat den ihm innewohnenden Rumor nicht verloren.

Heidi Heide, drei Jahre später geboren, legt mit ihrem dichten Text **WUNDSPUR** eine solche vor (Vido Verlag). Es ist Literatur,

was sie schreibt, aber zugleich die Wahrheit ihres eigenen Lebens. Ihre Ängste, ihre Verletzungen. Lapidar erzählt, Heide will nicht Mitleid, sondern lesend Miterleben, Miterfahren erzeugen.

Ebensowenig „weinerlich“ ist **Lydia Mischkulnig**s Roman **HOLLYWOOD IM WINTER** (Haymon Verlag). Die Autorin, heuer beim Bachmann-Preis mit dem Bertelsmann-Stipendium ausgezeichnet, hat bravourös die Geschichte um einen Schauspieler vorgelegt. Dabei geht es eben nicht so sehr um Festspielkabaln, sondern um eine Tragödie im klassischen Sinn. Und das alles noch derart glänzend erzählt, daß man gefangen wie in einem Krimi ohne Unterlaß bis zum Ende durchliest.

Ein Buch, genauer die Sammlung von Erzählungen, ist im weiteren zu empfehlen, **Graziella Hlawaty** hat sie geschrieben, **NORDWIND** heißen die Berichte von den Inseln (Leykam Verlag). Hlawaty lebt einen Teil ihrer Zeit in Schweden, und dort fand sie die „Insel“, beschreibt Menschen und Begegnungen, Umgang und Leben. Ein höchst

humanistischer Ansatz ohne Patentlösungen trägt alle Geschichten, Hlawaty erklärt nicht, vermeidet geschickt Plattheiten, schaut verschmitzt und schreibt gekonnt. Ein Ausflug, der sich lohnt.

Lothar Wolf

Chronik eines Lebens

Die Briefe an das Kind der Frau, mit der der Maler einst zusammengelebt hat: Momentaufnahmen des Lebens in einer Gesellschaft, die Überlebensversuche zum Scheitern verurteilt. An seinem 18. Geburtstag wird man dem Kind die Briefe aushändigen: wird es seinen „Nichtleiblichvater“, der tot ist, begreifen, vielleicht gar, was zu tun sei – wer weiß.

Stephan Eibels Buch verweist auf die Notwendigkeit des Erinnerns und Reflektierens sowie das Hoffen auf diejenigen, die nachfolgen.

Kurt Hofmann

Stephan Eibel Erzberg
GRÄBER RAUS AUS DEN FRIEDHÖFEN
Briefroman. Edition Splitter 1996.
144 S., DM 52/öS 340/sFr 48



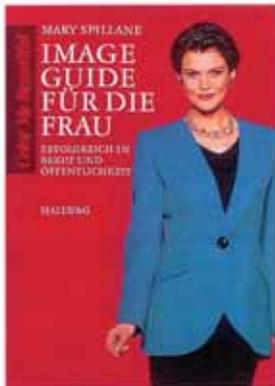
Lydia Mischkulnig
Hollywood im Winter
Roman

224 Seiten, S 280,-

haymonverlag

Mode & Schönheit

Bücher für die schönen Seiten des Lebens

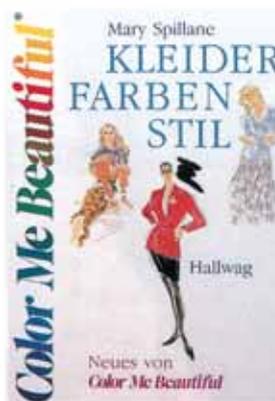


Mary Spillane
IMAGE GUIDE FÜR DIE FRAU. ERFOLGREICH IN BERUF UND ÖFFENTLICHKEIT

190 S., 70 farbige Fotos und 5 Tafeln, br.,
DM-sFr 38,-/öS 277,-
Hallwag

Kennen Sie die ideale Rocklänge für Ihre Berufskleidung? Soll ich mich feminin oder sexy kleiden?

Das sind die Fragen, die sich frau in der Arbeitswelt (auch) stellen muß und die hier beantwortet werden. Denn Auftreten und Image stellen einen wesentlichen Faktor in der Karriere einer Frau dar. Daß das nicht sexistisch gemeint ist, kann man daraus ersehen, daß es von derselben Autorin einen eigenen Leitfaden für Männer gibt (Hallwag 1994).

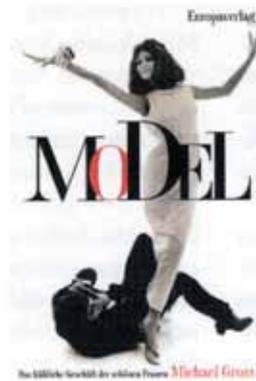


Mary Spillane
KLEIDER FARBEN STIL

272 S., 93 farbige Fotos u. Tafeln, 30 s/w Fotos, br.
DM-sFr 38,-/öS 277,-
Hallwag

„Das Leben ist viel zu kurz, um so gedankenlos dem Unerreichbaren nachzujagen. Es ist an der Zeit, die fruchtlose Beschäftigung mit dem perfekten Körper aufzugeben und die Einzigartigkeit eines jeden Menschen zu akzeptieren.“

Diese Devise leitet Mary Spillane in dieser Erweiterung des Grundkonzeptes von „Color Me Beautiful“. Sie schöpft dabei aus dem gewaltigen Erfahrungsschatz, der sich aus hunderttausenden Farbberatungen angesammelt hat.



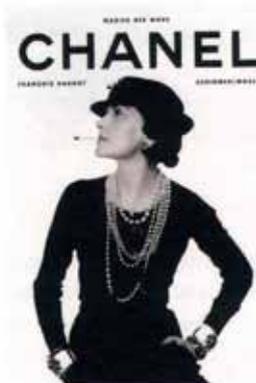
Michael Gross
MODEL

Das häßliche Geschäft der schönen Frauen
616 S., geb. mit Schutzumschlag
DM 78,-/öS 569,-/sFr 71,-
Europaverlag

Sie haben den Hollywood-Stars in jeder Hinsicht den Rang abgelaufen – Cindy, Naomi, Linda,

Claudia: Models sind die neuen Göttinnen, die Mode für den Zeitgeist und für Millionen Frauen in der ganzen Welt beeinflussen.

Doch der mörderische Konkurrenzkampf zwischen Models, Fotografen, Modedesign-Stylisten und Werbeagenturen hat aus den eher biederen Vorführdamen der Nachkriegszeit Ikonen für das immer neue Spiel um Geld, Macht, Sex gemacht.



Magier der Mode
CHANEL

Mit einem Text von Francois Baudot
80 S., 68 Farb- und Duotone-Tafeln, geb.,
DM-sFr 34,-/öS 248,-
Schirmer/Mosel

Das Haus Chanel, das von Coco Chanel 1921 gegründet wurde und dessen Kollektionen seit 1983 Karl Lagerfeld entwirft, ist Inbegriff für Stil und jene zeitlose Eleganz, die weder Alter noch Modisches kennt. Chanel-Klassiker aus acht Jahrzehnten sowie Zeichnungen von Karl Lagerfeld sind der besondere Charme dieses Buches.



Magier der Mode
JEAN-PAUL GAULTIER
 Mit einem Text von
 Farid Chenoune
 80 S., 54 Farb- und
 Duotone-Tafeln, geb.,
 DM-sFr 34,-/öS 248,-
 Schirmer/Mosel

Jean-Paul Gaultier ist der
 Couturier, dem auch Rock- und
 Filmszene hörig sind. Er entwirft

Kostüme für Madonna und Filmausstattungen für Peter
 Greenaway und Pedro Almodovar.

In der Reihe „Magier der Mode“ sind ebenfalls erschie-
 nen: „Azzedine Alaïa“, „Christian Lacroix“ und
 „Valentino“.

PARFUM

Elisabeth Barillé und
 Catherine Laroze

224 S., geb.,
 DM 98,-/öS 715,-/sFr 92,20
 Christian Verlag

Von den Blütengärten in
 Grasse oder auf La Réunion
 bis zur betörenden Essenz in
 Flaschen; von den Schöpfern
 berühmter Parfums bis zu den Liebesbanden zwischen
 Mode und Parfum; von den Laboratorien, in denen Ma-
 gier in weißen Kitteln kostbare Kreationen schaffen, bis
 zu den Ateliers der Designer, die die gewagtesten Fla-
 kons entwerfen – PARFUM ist ein sinnlicher Streifzug
 durch die Welt des Duftes.

Mit einem internationalen Führer zu den Parfümerien,
 Salons und Museen, einer Klassifikation der Kreationen
 nach Duftfamilien, einem Glossar zum Verständnis der
 Sprache des Parfums sowie prächtigen Abbildungen in-
 ternational renommierter Maler, Illustratoren und Foto-
 grafen, die in ihren Werken den Zauber und die Leiden-
 schaft eingefangen haben, die von den Düften ausge-
 hen.

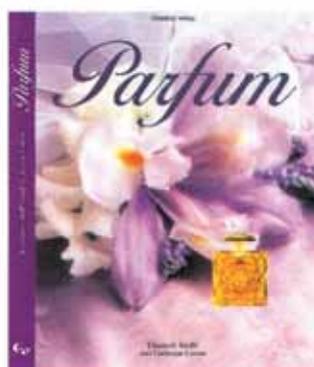


Foto aus: Model, Europaverlag 1996



Ingrid Dierssen
LUST AM DUFT
 Ein Parfum-Ratgeber
 156 S., 82 farb. Abb., br.,
 DM-sFr 34,80/öS 254,-
 Hallwag

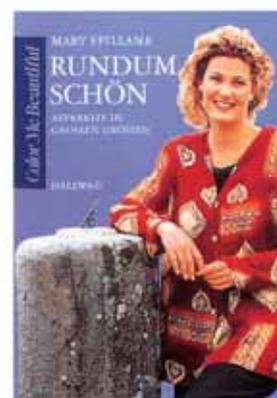
Warum riecht ein Parfum auf jeder
 Haut anders? Gibt es erotisieren-
 de Parfums? Warum ist Parfum
 teuer?

Auf ihren Reisen durch die Proven-
 ce, wo seit dem Mittelalter Duftpflanzen angebaut wer-
 den, spürte die Autorin diesen Fragen nach. Über die Be-
 antwortung der Fragen und dem praktischen Umgang mit
 den duftenden Wässern hinaus wird der Bogen von der
 jahrtausendalten Geschichte des Parfums bis zu einer
 neuen Erscheinung gespannt: Der Manipulation von
 Menschen mit Düften und Aromen zur Steigerung der
 Kauflust oder der Arbeitsleistung.

Mary Spillane
**RUNDUM SCHÖN.
 ATTRAKTIV IN GROSSEN
 GRÖSSEN**

192 S., durchgehend vierfarbig
 illustriert, br.,
 DM-sFr 38,-/öS 277,-
 Hallwag

Ärgern Sie sich schon lange,
 daß Modehäuser die Bedürfnis-
 se von Frauen mit Größe 42 und
 darüber zu ignorieren scheinen? Fällt es Ihnen schwer,
 modische Kleidung zu finden, die nicht nur paßt, son-
 dern auch gut sitzt? Fühlen Sie sich benachteiligt?
 Falls ja, ist dieses Buch Ihnen gewidmet: Es zeigt an-
 hand vieler illustrierter Beispiele, wie Frauen mit füllige-
 rer Figur mit vorteilhaften Stoffen, Farben, Schnitten und
 Accessoires und damit einem gestärkten Selbstbewußt-
 sein das Beste aus ihrer persönlichen Schönheit ma-
 chen können.



Schattensuche und Kunstgeschichte

Ernst H. Gombrich initiiert beides in einem Aufsatz

Schatten ist nicht Schatten. Nicht in der abendländischen Malerei, die zwar, einer griechischen Legende zufolge, entstand, indem ein junges Mädchen aus Abschiedsschmerz den Schattenriß ihres Liebsten, der sie verlassen mußte, auf die Wand zeichnete...

Spätestens seit dem 15. Jahrhundert wurde die Darstellung von Schatten auf gemalten Körpern oder Gegenständen zu einem wesentlichen Mittel, Plastizität, Raumtiefe und Dreidimensionalität auf der zweidimensionalen Fläche der Leinwand vorzuspiegeln. Allein das Phänomen „Schlagschatten“ unterlag dem Wechsel der Stile und Geschmäcker:

„So prachtvoll die Helldunkelmodellierung in manchen Gemälden gelungen ist, die dargestellten Objekte werfen häufig gar keinen oder höchstens einen rudimentären Schatten auf ihre Umgebung“, schreibt Ernst Gombrich. Ein Grund war die vorherrschende Meinung, daß scharf umrissene Schlagschatten Unruhe ins Gemälde bringen. Ein dramatischer Effekt also, der nur manchmal oder von manchen bevorzugt wurde (etwa von Caravaggio).

Doch Ernst H. Gombrich, Koriphäe unter Kunsthistorikern, mittlerweile 87jährig, erklärt uns mehr als das: Sein jüngster, mit Bildbeispielen bestückter Aufsatz SCHATTEN. IHRE DARSTELLUNG IN DER ABENDLÄNDISCHEN KUNST (vom Wagenbach-Verlag zu einem ansprechenden Bändchen gestaltet),



Ill. aus Ernst Gombrich SCHATTEN, Wagenbach Verlag

ist auch eine klare, anschauliche Einleitung in die direkte Kunst des Sehens. Anhand des Details Schlagschatten erfahren wir nicht nur Wissenswertes über Licht und Perspektive, sondern werden von Sir Gombrich so präzise wie leichtfüßig durch einige Jahrhunderte europäischer Malerei geführt – als seien sie ausgedehnte, stille Museumsräume, die man abends, sagen wir ‚kontemplativ‘, in offen betrachtender Stimmung durchläuft (Bilder beginnen zu atmen). Die Entdeckungen, die sich hier machen lassen, gelten weiter, auch draußen, neben Buchdeckeln. Schlaglichter auf Schlagschatten geworfen – wo Ästhetik auch Wahrnehmung heißt: der Anfang einer brauchbaren Perspektive. (Dazu passende Schlagwörter: Abenteuer Betrachten, einen Kauf wert.)

Birgit Schwaner

Ernst H. Gombrich

SCHATTEN

Ihre Darstellung in der abendländischen Kunst. Aus dem Englischen von Robin Cackett, Wagenbach 1996, 69 Seiten, DM-sFr 32/öS 237

Du siehst, was du meinst zu sehen

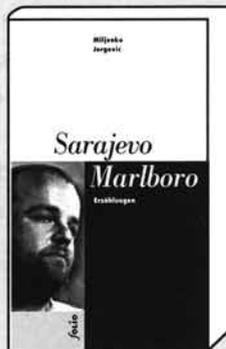
Bilder und Zeichen: David Lynchs persönliche Sammlung von Filmbildern, Zeichnungen, Gemälden und Photographien, ergänzt durch assoziative Texte. Die Welt des Filmemachers Lynch, ein Puzzle, das der Betrachter zusammensetzen muß. Andeutungen, Geheimnisse, Enthüllungen, die sogleich wieder verschlüsselt werden. Konstruktion und Dekonstruktion: „In einer Welt organischer Phänomene bemerken wir zumindest auf der Oberfläche der Dinge eine einigermaßen erratische, scheinbar sinnlose Anordnung von Formen, Texturen, Farben, Gegenständen, Wiederholungen etc., die das geistige Auge mit einer derartigen Verwirrung erfüllen, daß es schwierig ist, im Leben überhaupt einen Schritt zu machen, (...)“ (92). Scheinbar – sinnlos: Was das Auge sieht und was es vermeint, zu sehen... David Lynchs Filme finden ihr Publikum bei jenen, die wissen wollen, was sich hinter dem Vor-

Verlag
folio
BOZEN • WIEN

SARAJEVO MARLBORO

MILJENKO JERGOVIĆ

Sarkastisch und nicht ohne *humor noir* beschreibt Jergović in seinen knappen Geschichten den alltäglichen Erfahrungsraum der Menschen in Sarajevo angesichts der privaten und politischen Katastrophe des Krieges



Franz. Broschur, ca. 144 S., 135 x 21 cm, ca. DM 36,- / öS 248,- ISBN 3-85256-038-1

KLEINES MEERSTÜCK UND ROMANS

PIER PAOLO PASOLINI

Vor kurzem auf italienisch erstveröffentlicht, jetzt zusammen mit der Erzählung »Kleines Meerstück« auch auf deutsch erhältlich: der Jugendroman eines der provokantesten und meistdiskutierten europäischen Schriftsteller und Regisseure. »Romans«, ein Werk das bereits die schöpferische Kraft und die Radikalität der Themen des großen Künstlers vorwegnimmt. »Kleines Meerstück« dagegen ist eine einprägsame Erzählung, die über die gesicherten Fakten der Biographie Pasolinis eine symbolische Schicht und eine poetische Mythologie des Privaten legt.



Franz. Broschur, ca. 160 S., 135 x 21 cm, ca. DM 36,- / öS 248,- ISBN 3-85256-037-3

hang, hinter der verschlossenen Tür in Blaubarts Burg befindet... Ein Buch zum Schauen abseits der eiteln Schau: IMAGES ist ein prächtiger Bildband geworden, die Darstellung einer Person zur persönlichen Verfügung von LeserInnen, die Lust am assoziativen Denken haben.

David Lynch
IMAGES

Schirmer und Mosel 200 S., 275 Abbildungen, davon 75 in Farbe, DM-sFr 78/öS 609

T. Hierl

(Un)built

Der Architekt Raimund Abraham

Einen großen Meister erkennt man daran, daß er auch außerhalb seines Faches berühmt ist und geachtet wird. Beim geborenen Lienzener Raimund Abraham handelt es sich um einen solchen Meister, der weit über die Architektur hinaus in die Gesellschaft hineinleuchtet. Nicht umsonst läßt sich Abrahams Werk mit dem seltsamen Ausdruck „(un)gebaut“ zusammenfassen, denn bis zum Schluß steht nie fest, ob etwas auch tatsächlich gebaut werden kann. So steht im Werkverzeichnis etwa kühn vermerkt, daß das Österreichische Kulturzentrum in New York 1997 fertig sein wird – dabei hat wieder einmal die österreichische Regierung alles gestoppt und eingespart. Tatsächlich ist momentan das Projekt „Kulturzentrum“ das spektakulärste, gilt es doch, eine Baulücke von der Breite eines Schlafzimmers vierundzwanzig Stockwerke hinauf mit Sinn zu erfüllen. Da gibt es Stockwerk für Stockwerk eine Überraschung, wobei die Planung sogar das Bett des Direktors mitberücksichtigt. Kein Wunder also, wenn Abraham als der Chef der dünnen Höhe bezeichnet wird. Die Hauptleistung des 1964 nach New York emigrierten Architekten besteht darin, daß er die sogenannte Architektur-Zeichnung vom engeren Sinn befreit hat und zu einer eigenen Kunstform entwickelte. Ähnlich wie bei Walter Pichler ist die Reduktion des oberste Gebot.



Was als Zeichnung aus drei Strichen besteht, ist in Wirklichkeit das Ergebnis monatelanger Überlegungen und Überprüfungen.

So ist dieses Abraham-Buch für Menschen, die sich gerne auf ein Abenteuer einlassen, wahrlich eine Bibel, in der das Leben des Meisters, sein Werk, die Zeugnisse seiner Jünger und die Heilsgeschichte allgemein wunderbar göltig dargestellt sind.

Helmuth Schönauer

Raimund Abraham
(UN)BUILT

Projekte. Zeichnungen. Herausgegeben v. Brigitte Groihofer. Springer Verlag Wien-New York 1996. 314 S., DM-sFr 126/öS 980

Gegen die Unterdrückung

Litauische Aktfotografie 1996

Wo bei uns in fotografischer Hinsicht der Begriff Heimat bestenfalls anachronistisch oder gar zynisch besetzt ist, bedeutet er dort Identität und Inspirationsquelle für die Fotografie; wo bei uns zeitgenössische Fotografie sich inhaltlich und formal in diverseste Richtungen aufsplittet, bietet dort Abbildungsrealismus sozialbezogener Thematiken Anreiz genug für fotografische, sich selbst genügende Auseinandersetzung.

In diesem Kontext sind auch jene Aktfotografien des Bildbandes BODY VISION zu sehen, als ein Aufbrechen von Tabus, wo eine Frau in nackter Gestalt abgebildet bis vor kurzem einfach ungeheuerlich war. So wirken manche „romantische“ Vorstellungen der Protagonisten für den Betrachter etwas befremdlich, zum Teil werden fotografische Techniken angewendet, die bei uns in den 70ern ihre Hochblüte hatten. Aus diesem Rahmen fallen insbesondere die Arbeiten von Aleksandras Macijauskas, der in drastischer Weise den alternden Körper zeigt; Bilder, die Raum für Abstraktionen geben.

K.R.

BODY VISION.
LITHUANIAN NUDES
Edition Reuss 1996.
159 S., DM-sFr 49,80/
öS 390

Nils Jensen



Erlesen

Ein Buch, derart witzig und wohlgestrickt, wie selten eines – Ingrid Nolls KALT IST DER ABENDHAUCH (Diogenes Verlag). Die Geschichte um eine Über-Achtzigjährige, die dem Besuch ihres gleichaltrigen Schwagers (und zugleich Jugendliebe) entgegensteht, ist wahrlich köstlich. Eine Großmutter, die es faustdick hinter den Ohren hat, frei von Klischees und voll subtilen Humors. Mit ähnlichen Ingredienzien versehen ist ein weiteres Gustostückel aus dem Hause Diogenes: IM KONGO vom Schweizer Autor Urs Widmer. Kurz gefaßt: Wie der Altenpfleger Kuno schließlich in den Kongo gerät und wie aus Weißen über Nacht Schwarze werden können. Ein Märchen, eine moderne Simplicissimus-Eskapade. Auch ein listig verpacktes Stück Zeitgeschichte. – Ein etwas stillerer, aber um nichts geringerer Genuß ist DAS TRAUMCAFÉ EINER PRAGERIN, und zwar der 1916 ebendort geborenen und lebenden Lenka Reinerová (Aufbau Taschenbuch Verlag). Sie, eine der letzten Zeitzeuginnen des Prag der dreißiger Jahre, der Emigration, der Rückkehr, der stalinistischen Säuberungen, erzählt in keiner Weise verbittert aus ihrem Leben und den Erfahrungen mit Egon Erwin Kisch, Anna Seghers, Max Brod. Der möchte ich gerne begegnen und ihren Geschichten lauschen... So, und zuletzt noch ein Sprung von Wien nach Teneriffa. Dort spielt das neueste Erlebnis jenes Wiener Originals, Ostbahn-Kurti geheißenen, der als Rock-Musiker in den letzten Jahren nicht nur in Österreich für volle Hallen und fetzige Musik verantwortlich ist. Günter Brödl hat in seinem zweiten Ostbahn-Krimi HITZSCHLAG (Haymon Verlag) ein obskures Panoptikum von Immobilienhaien und verwunschenen Damen aufgezeichnet. Und das alles, weil der Kurti anlässlich einer Silvester-Party einer geheimnisvoll-bezaubernden notorischen Lügnerin aufgesessen ist und mit ihr kurzerhand nach Teneriffa jettete...

Bei uns steht

Hintergrund
im
Vordergrund

Freitag

Die Ost-West-Wochenzeitung

PROBEABO

3 Wochen lang

kostenlos und unverbindlich.

Einfach anrufen!

Tel.: 0049/30/68834-449

oder Postkarte an:

FREITAG Vertrieb

Postfach 66, D - 12414 Berlin

Neuigkeiten für den kleinen Bücherwurm

Ausgewählte Herbstnovitäten für Kinder und Jugendliche, zusammengestellt von Silke Rabus.

Jedes Jahr kurz vor der Frankfurter Buchmesse scheinen die deutschsprachigen Verlage erneut über Füllhörner zu verfügen, die Neuerscheinung über Neuerscheinung ausschütten: Vom virtuosen Schrift-Kunstwerk mit innovativer Thematik bis hin zum abgedroschenen Lesefutter reicht das bunt-schillernde Spektrum der Kinder- und Jugendliteratur. Aus diesem jedoch einen Trend herauszufiltern und eine profunde Diagnose über die Lage der Dinge abzugeben ist allenfalls im Rückblick bzw. über einen größeren Zeitraum hinweg möglich. Was der gegenwärtige Ausblick auf die Herbstnovitäten dennoch bereits jetzt zu erkennen gibt, sind in erster Linie ausgewählte und auf ihre Art bemerkenswerte, sich eben nicht in die Norm reihende Neuerscheinungen.

Auffallend viele, literarisch wie ästhetisch ansprechende Leckerbissen bietet dieses Jahr wieder einmal die Sparte Bilderbuch: zum Beispiel Grégoire Solotareffs *DU GROSS UND ICH KLEIN* (Moritz-Verlag), ein wunderschönes Bilderbuch, in dem ein kleines, hungriges Elefantenkind von einem viel größeren, hochmütigen Löwenkönig in dessen Palast aufgenommen wird. Vor allem begeistert das Buch durch seine ausdrucksstarken Illustrationen: Großzügige, in grellen Rot-, Gelb- und Blautönen aufgetragene Flächen mit markanten Konturen verleihen der Erzählung von dieser ungleichen und dennoch wunderbar zärtlichen Freundschaft eine unwiderstehliche Kraft.

Ein weiterer Band aus dem Moritz-Verlag, der mit solch hochkarätigen Bilderbuch-Juwelen ein im Frühjahr 1994 lanciertes Programm etabliert: *HANS-WOLF UND WOLF-MARIE* heißt Antoon Krings rührende und zugleich schonungslose Persiflage auf die Märchenfigur des bösen Wolfes. Ein kunstvoll minimalistisches Märchen, das sich den Freunden des feinen schwarzen Humors in

freizügig gepinselter Farbenpracht präsentiert.

Farbenprächtig ist auch das von Allroundgenie Matt Ottley im Lappan-Verlag verlegte Bilderbuch *WAS FAUST SAH*, das ich für eines der aufregendsten und auch innovativsten Bücher der diesjährigen Herbstproduktion halte. Faust ist ein brauner Jagdhund, dessen nächtliche Vision außerirdischer, in exotischer Farbigkeit entworfener Dinosauriergestalten die Begriffe von Realität und Phantasie in Frage stellt. Ein grandioses Bilderbuch, in das die in Größe, Typ und Bewegungsrichtung vielfach variierte Schrift sich als eigenständiges, lebendiges Element optisch-ästhetisch in den Handlungsablauf einfügt, sodaß sich Bild und Zeichen zu vollendeter Symbiose ergänzen.

Und noch ein Bilderbuch entspricht dieser bereits seit einigen Jahren bestehenden Tendenz zur Ästhetisierung von Bild und Schrift: Peter Sis' im Hanser-Verlag erschienener *STERNENBOTE*; ein Sachbuch, ein Kunstbuch, ein Geschichtsbuch über Galileo Galilei. In unglaublich aufwendigem Layout verteilt sich auch hier die Schrift spielerisch in einem detailfreudig ausgestalteten Raum. Sis erzählt für Erwachsene und aufgeweckte Kinder auf faszinierend neue Weise die Lebensgeschichte des Sternenguckers. Zu einem durchlaufenden Text fügt er kurze Zitate, altertümlich anmutende Schaubilder und Weltkarten sowie großformatige, tief sinnige und opulente Zeichnungen hinzu. Und so läßt der vielfach preisgekrönte Verfasser ein komplexes und anspruchsvolles, tief in Kunstgeschichte, Astrologie und Geschichte eintauchendes, ein faszinierendes und aufregendes Buch entstehen.

Während für 6-10jährige bislang kaum außergewöhnliche Bücher ins Auge fallen – augenommen vielleicht *ADIOS EMILIO*

(Verlag Kerle), Wilfried Grote lapidar erzählte Abenteuer- und Lebensgeschichte des nach Argentinien ausgewanderten Arbeiters Emil Lück oder Margret Feils' *DIE MAUS SCHLÄFT IN DER BÄRENTATZE* (ebenfalls Verlag Kerle), sieben liebenswerte und ruhige Geschichten zum Einschlafen und Entspannen, von Gino Albert in freundlichen und warmen Bildern illustriert – finden sich in der Literatur für Jugendliche sehr viel mehr bemerkenswert unkonventionelle Bände.

HEXENKIND (Beltz & Gelberg) beispielsweise, verfaßt von der US-amerikanischen Autorin Francesca Lia Block, beinhaltet in ähnlich unkonventioneller Weise wie das schrill-schräge Erstlingswerk *WEETZIE-BAT* eine Art postmodernes Märchen. Das von ihrer „Beinahe-Familie“ adoptierte Mädchen mit dunklem Zottelhaar und glühenden violetten Augen, mit dem unendlichen Schmerz in der Seele, trommelt sich Tag für Tag Sehnsucht und Tränen aus dem Herzen, während es sich in grenzenloser Einsamkeit und Trauer immer wieder fragt: „Mir ist die Zeit so schwer, gehöre ich hierher?“ Ein zuckersüßkitschiger, ein poetischer und kraftvoller Kultroman, der die Regeln herkömmlicher Literatur achselzuckend über den Haufen wirft.

Donna Jo Napoli wirft hingegen etwas anderes über den Haufen, nämlich ein bekanntes Märchen. Ungewohnt vielschichtig und perspektivenreich ist das bei Sauerländer verlegte Buch *IM ZAUBERKREIS*. Es handelt von einer heilkundigen Frau, die sich – nachdem sie in einem unvorsichtigen Moment von diabolischen Mächten überlistet und in eine Hexe verwandelt wurde – unermüdlich gegen die teuflische Besessenheit zur Wehr setzt, die immer mehr von ihr Besitz ergreift. Abgekehrt von der bekannten Charakterfixierung der Märchenfiguren variiert Napoli das Klischee von der bösen Hexe in beeindruckender Virtuosität. Ein zauberhaft verwünschenes Märchen, das sich – wie so viele Bücher in diesem Jahr – in dem verschwommenen Grenzbereich zwischen „Normalität“ und „Irrsinn“, zwischen Phantasie und Realität bewegt.

Diskussionswürdig ist auch das neueste Buch von Reinhard Jung: *AUSZEIT ODER DER LÖWE VON KAIBA*, erschienen im Jungbrunnen-Verlag. In einer fulminanten Anfangssequenz entsteht das Bild des Jungen Hannes, dem damals, in der Nazizeit, aufgrund seiner Gehbehinderung „der Tod zgedacht worden wäre“. Auch er überspringt

unvermittelt die Schranken zwischen zwei Geisteszuständen, zwischen Tagtraum und nüchterner Wirklichkeit, zwischen jetzt und damals, zwischen hier und dort. Dieser interessante Blickwinkel auf den Nationalsozialismus wird nur leider durch den allzu platt strukturierten Dokumentationsteil wieder relativiert.

Da die Liebe bisher ein wenig zu kurz gekommen ist, noch kurz ein Blick auf Rune Belsviks, ebenfalls im Kerle-Verlag erschienenen Roman *LIEBE IST EIN FILMTRICK*. Senta Kapoun übersetzte die recht abstrakte Geschichte, in dem Arne Bu seine Freundin Grete Eik verläßt und erst zu spät merkt, wie sehr er sie geliebt hat. Um seiner Verzweiflung Herr zu werden, möchte er endlich das große Geheimnis aufdecken: Was eigentlich ist die Liebe? Zwischen Poesie und Pathos schwankend fand Belsvik einen faszinierenden Zugang zu dem wichtigsten Thema der Welt, der Liebe.

Ja, und dann gibt es natürlich noch David Grossmans spannendes *ZICKZACKKIND* (Hanser), den neuen Jostein Gaarder *DURCH EINEN SPIEGEL, IN EINEM DUNKLEN WORT* (Hanser), Mats Wahl mit dem atmosphärischen Roman *EIN PAAR RICHTIG SCHÖNE TAGE* (Anrich), den von Lisbeth Zwerger illustrierten *ZAUBERER VON OZ* (Neugebauer), *MEIN GEGENTEIL* von Christine Nöstlinger und Nikolaus Heidelbach (Beltz & Gelberg), Sigrid Laubes und Susanne Wechsorns *WENN JAKOB UNTERM KIRSCHBAUM SITZT* (Jungbrunnen), und dann noch...

Grégoire Solotareff: *DU GROSS UND ICH KLEIN*. Übers. Erika und Karl A. Klewer. Moritz 1996. DM-sFr 28/6S 207

Antoon Krings: *HANS-WOLF UND WOLFMARIE*. Übers. von Renate Heimbucher. Moritz 1996. DM-sFr 24,80/6S 184

Matt Otley: *WAS FAUST SAH*. Aus dem Australischen von Peter Baumann. Lappan 1996, 40 S. DM 29,80/6S 220/sFr 27,50

Peter Sis: *DER STERNENBOTE*. Galileo Galilei. Aus dem Amerik. von Tatjana Michaelis. Hanser 1996. DM 34/6S 252/sFr 32,20

Wilfrid Grote: *ADIOS EMILIO. VIEL GLÜCK, EMIL LÜCK!* Kerle 1996, 84 S. DM-sFr 19,80/6S 148

Margret Feils/Gino Alberti: *DIE MAUS SCHLÄFT IN DER BÄRENTATZE*. Kerle 1996, 64 S. DM-sFr 26,80/6S 198

Francesca Lia Block: *HEXENKIND*. Aus dem Amerik. von Susanne Koppe. Beltz & Gelberg 1996, 104 S. Ca. DM-sFr 19,80/6S 155

Donna Jo Napoli: *IM ZAUBERKREIS*. Deutsch von Gabriele Haefs. Verlag Sauerländer 1996, 144 S. DM 26,80/6S 199/sFr 24,80.

Reinhard Jung: *AUSZEIT ODER DER LÖWE VON KAIBA*. Jungbrunnen. 96 S. DM-sFr 19,80/6S 148

Rune Belsvik: *LIEBE IST EIN FILMTRICK*. Aus dem Norwegischen von Senta Kapoun. Kerle 1996, 128 S., DM-sFr 22,80/6S 169

Die feuerrote Christine

Zum 60. der Christine Nöstlinger



Sie war 34, ausgebildete Gebrauchsgraphikerin, Hausfrau, Mutter, als sie ihr erstes Buch herausbrachte: *Die feuerrote Friederike*. Ein in jeder Weise wunderschönes Buch

für Kinder, Bild und Text eine gelungene Einheit. Nun, zu ihrem 60. Geburtstag am 13. Oktober, erscheint dieses ihr erste Buch wieder. In der Zwischenzeit, von 1970 bis heute, erschienen von Christine Nöstlinger mittlerweile mehr als hundert Kinder- und Jugendbücher, die in diverse Sprachen übersetzt wurden, in Taschenbuch- und Buchklubausgaben nachgedruckt kamen. Heute sind die Meriten dieser Autorin unbestritten. Was nicht immer so gewesen ist. Schließlich erzählt sie in ihren Geschichten nicht liebliche Anekdoten von Menschen und Tieren, sondern hat stets das vor Augen, was Kinder (und Erwachsene!) ebenso vor Augen haben, so sie diese nur etwas öffnen: Das wirkliche Alltagsleben, ohne Beschönigung, ohne Herabsetzung. Einfach, was realistisch ist, bringt Christine Nöstlinger ihren Leserinnen und Lesern vor Augen und Gemüt und das auf erfrischende Art und lebendig. Realistisch schreiben heißt bei Nöstlinger eben nicht „ab“schreiben der alltäglichen Umstände, sondern „be“schreiben der Verhältnisse – und vor allem das Hinführen zur Erkenntnis, wie es zu einem Wickel (= österr., Problem) kommt. Das bringt sie in einer gelungenen Sprachform aus Versatzstücken des österreichischen, bes. Wiener Dialekts, der Ausdrücke einer „Jugendsprache“ und eben der Umgangssprache.

Es hat eine Zeit gebraucht, bis die zutiefst humanistischen Ansätze Nöstlingers, die eben auch des öfteren mit vorgefaßten Allgemeinmeinungen übers Kreuz kommen (nona!), verstanden – und erstanden wurden.

Nöstlinger schreibt heute auch Glossen für Zeitungen und Zeitschriften, lange eine Rubrik in der Morgensendung des österreichischen Rundfunks, den von Jugendlichen vielgeliebten *Dschi-Dschei-Wischer* (von mir übrigens auch), Gedichte (Iba de ganz oamen Leit [= Über die ganz armen Menschen]) und witzige Kochbücher (Mit zwei linken Kochlöffeln). Anlässlich ihres 60. Geburtstages erscheint in ihrem Verlag (Dachs Verlag Wien) ein Band mit Aufsätzen, Reden und Interviews, *GEPLANT HABE ICH GAR NICHTS*.

Nils Jensen

Fragen über Fragen

Ein Interview mit **Käthe Recheis**



Buchkultur: *Gibt es eigentlich eine Journalistenfrage, die Sie überhaupt nicht mehr hören können?*

Käthe Recheis: Ja, nämlich die, warum ich nur Kinder- und Jugendliteratur schreibe. Ich würde auch niemanden fragen: warum schreiben Sie nur Lyrik oder nur Theaterstücke? Man entscheidet sich für eine gewisse Sparte, weil sie einen fasziniert, weil man glaubt, daß man gut darin ist. In gewisser Weise ist das so, als ob Kinder- und Jugendliteratur keine Literatur sei.

Und warum schreiben Sie Kinder- und Jugendliteratur?

Die Sparte ist sehr reichhaltig; man muß sich sprachlich und vom thematischen Ansatz her immer wieder neu darauf einstellen. Außerdem halte ich die Kinder- und Jugendliteratur als erste Hinführung zur Literatur für sehr wichtig. Man muß als Kind mit dem Lesen anfangen, denn mit 18 fällt kein Leser mehr vom Himmel. Und ich finde es wesentlich, daß Kinder gute Literatur lesen und frühzeitig ein Sprach- und Qualitätsgefühl entwickeln.

Kinder sind viel beeinflussbarer als Erwachsene, daher trägt man als Autor eine große Verantwortung, weil man dem Kind Ideen,

Gedanken, Bilder geben kann, die es bereitwillig aufnimmt. Man soll sich zwar nicht einbilden, daß Bücher die Welt verändern können, aber ich glaube doch, daß es einzelne Sandkornleistungen gibt.

Meine Liebe zu Indianern geht zum Beispiel auf die Lektüre meiner Kindheit zurück, vor allem auf Karl May. Seine Bücher haben im mitteleuropäischen Raum das Interesse am Indianer geweckt.

Die Aborigines beispielsweise hatten nie diese Wirkung. Karl May hat ähnlich wie Rousseau ein Klischee, den „edlen Wilden“ geschaffen. Dieses falsche Bild wurde zum Glück revidiert.

Was können wir von Indianern lernen?

Man kann nie direkt übertragen. Wir haben unsere Wurzeln, unsere eigenen Vorfahren. Wir können nur nach dem suchen, was auch in uns vorhanden, aber verkümmert ist – zum Beispiel unser Verhältnis zur Natur.

Man muß nicht gleich jeden Indianer zum Ökoheiligen machen, aber sie haben doch großen Respekt vor der Schöpfungsgewalt, vor Gott oder der zentralen Ordnung, wie Heisenberg das einmal sehr treffend gesagt hat – und folglich auch vor dem Menschen, den Tieren, der Natur.

Wenn wir nicht anfangen, ein anderes Verhältnis zur Natur zu entwickeln, dann werden wir uns eines Tages selber die Lebensmöglichkeiten zerstören und „aussterben“.

Könnte das nicht auch eine Art Naturgesetz sein?

Der Verdacht kommt schon, daß wir von der Erde verschwinden müssen, wenn wir nicht zur Einsicht kommen, aber das ist ein schrecklicher Verdacht. Man darf die Hoffnung nicht verlieren, und mir wäre es sehr um den Menschen leid.

Sie haben von indianischen Freunden den Namen Molse Mawa bekommen. Was bedeutet der Name?

„Fell des Wolfes“, „Haut, die ihn umhüllt“, Schutz. Ich habe mich sehr darüber gefreut, da der Wolf in meinen Büchern ja auch eine große Rolle spielt. Ich bemühe mich, dem Wolf ein anderes Bild zu geben, als es in Euro-

pa noch zum Teil üblich ist. Ich halte den Wolf für eine der unterdrückten Kreaturen, die unter Vorurteilen leiden. Der Wolf ist bei Indianern eine sehr positive Figur. Und dieses neue Wolfsbild kommt auch bei den Kindern gut an.

Es war schon Ende der sechziger Jahre Ihr Anliegen, das Ansehen der Kinderliteratur in Österreich zu heben. Welche Rolle spielte in diesem Zusammenhang die von Ihnen mitgegründete Wiener Autorengruppe?

Bei der „Gruppe“ waren Mira Lobe, Vera Fera-Mikura, Friedl Hofbauer, Ernst A. Ekker, Lene Mayer-Skumanz, Christine Nöstlinger, Renate Welsh, Helmut Leiter, Georg Bydlinski usw., auch Illustratoren wie Winfried Opgenoorth.

1968 trafen wir uns zum ersten Mal, um über Kinderliteratur zu reden, unsere Probleme zu besprechen, uns gegenseitig zu helfen. Wir mußten der Kinderliteratur in Österreich erst einmal Ansehen verschaffen und waren damals bei der Aufnahme der Autoren vielleicht ein wenig „elitär“. Aber als ich 1961 angefangen habe zu schreiben, wurde die Kinderliteratur eben lediglich als Alte-Tanten- oder als Pädagogenliteratur angesehen. Mittlerweile ist die „Wiener Autorengruppe“ in eine andere Form übergegangen, die der Illustrator Winfried Opgenoorth und die Autorin Anger-Schmidt ins Leben gerufen haben: „Die Federhasen“ – offen für jeden, auch für Autoren oder Illustratoren, die noch keinen Auftrag haben.

Neue Illustratoren zeigen ihre Bilder, junge Autoren lesen ihre Geschichten vor, und wir zeigen Ihnen zum Beispiel, wie man an Verlage herankommt und ähnliches. Es gefällt mir dabei, nicht nur mit meiner Generation zusammen zu sein; ich will auch wissen, was die Generationen nach mir schreiben und welche Themen sie aufgreifen.

Haben sich die Aktivitäten dieser Gruppe vorteilhaft auf den Kinderbuchmarkt in Österreich ausgewirkt?

Im Allgemeinen kommt die Kinderbuchszene mit der Verlagsszene recht gut aus. Das ist der Vorteil von Österreichs Kleinheit. Dadurch ist es hier fast ein wenig familiär. Im deutschen Kollegenkreis beneiden sie uns.

Fürchten Sie, von Giganten wie Thomas Brezina erdrückt zu werden?

Nein. Solche Phänomene hat es immer gege-

ben und wird es immer gegeben. In den sechziger Jahren war es Enid Blyton. Und um Trivalliteratur zu schreiben, braucht man schließlich auch ein Talent. Wenn die Kinder aber nur Lesefutter lesen würden, wäre ich unglücklich. Wenn es eine Zwischenperiode ist – oder Entspannungslektüre – ist es akzeptabel.

Was lesen Sie zur Zeit?

Den neuen Ransmayr, – MORBUS KITAHARA“, und einen chinesischen Roman aus dem 14. Jh. Ich liebe die alte chinesische Literatur, auch wenn sie uns sehr fremd erscheint. Die Autoren können wahnsinnig gut erzählen, Spannung aufbauen und Personen beschreiben.

Wie gehen Sie vor, um die Personen in Ihren Büchern lebendig zu machen, die Erzählung mit deren Leben zu erfüllen?

Wenn ich an einer Geschichte arbeite, fängt sie während des Schreibens an zu leben. Es ist so, als ob man etwas wie im Nebel sieht, und langsam wird es klarer.

Den Anfang und den Schluß muß ich allerdings genau haben und auf dem Weg dahin einige Stationen. Dazwischen wird es lebendig: Charaktere, die sich oft anders entwickeln, als ich es geplant habe, neu dazukommende Figuren usw. Die erdachte Welt muß beim Schreiben durch Konzentration völlig real werden.

Ich arbeite meine Bücher immer wieder durch – feile an jeder Seite. Wenn ich ein Manuskript fertig habe, kann ich es fast auswendig, so oft habe ich es gelesen und von neuem getippt. Aus diesem Grund wechsle ich Themen und Altersgruppen, damit ich nicht in Versuchung komme, mich sprachlich zu wiederholen.

Ist es für Sie eigentlich noch etwas Besonderes, so viele Preise zu bekommen?

Schreiben ist eine sehr einsame Arbeit. Schreiben ist eine Plage, man erschöpft sich selber dabei. Man entwickelt zwar sehr viel eigenes kritisches Empfinden, aber man ist sich trotzdem nie ganz sicher. Die Sicherheit muß einem jemand anderes geben – und Preise sind eine solche Anerkennung.

Interview: Silke Rabus

Treffen der Gruppe: „Federhasen“.

Jeder erste Montag im Monat ab 10, 11 Uhr morgens im Wiener Café Florianihof



Was ist los im Kinderland

Mein Kollege von weiter hinten ist ja ganz versessen auf die bewegten Bilder. Sind ja auch gut, geb' ich sofort zu. Scheibenstürmer bin ich keiner, auch wenn mir noch immer nicht ganz klar ist, wieso es schöner sein soll, die Buchseiten mit einer Maus umzublätern als mit einem angefeuchteten Finger. Jedenfalls hat er mich auf eine gute Idee gebracht. Ich bin ja Leser, zumindest halte ich mich für einen. Seher bin ich eigentlich

weniger. Trotzdem kucke ich mich immer wieder nach Büchern zum Schauen um. Komisch, nicht? Naja, jedenfalls wollen Sie jetzt sicher wissen, was ich beim Schauen gesehen habe!? Ich erzähl's Ihnen trotzdem. Das erste, was ich entdeckt habe, ist MEIN KLEINER HUND MISTER (Carlsen) von Thomas Winding. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß es sich um Erzählungen handelt – sozusagen als sanften Übergang für einen Leser –, die aber illustriert sind. Von Wolf, dem Erlbruch. Den finde ich sowieso klasse, und wenn ich nicht schon ein Kalenderabonnement hätte...

Aber zurück zum Buch, das mich schon deswegen reizt, weil mich der Umschlag an meine frühkindliche Ausgabe von EMIL UND DIE DETEKTIVE erinnert. Innen ist sie dann ganz anders, sozusagen Erlbruch light. Seine Illustrationen schauen mehr aus wie fertige Skizzen, aber trotzdem irgendwie vom Erl gebrochen.

Meine zweite Entdeckung ist ein richtiges Wunderei. Zum Glück heißt das Buch (schon wieder Carlsen, das ist ja fast schon ungerecht) auch so, da muß ich Ihnen jetzt nicht noch extra den Titel aufschreiben. Und was der Dieter Wiesmüller da hineingemalt hat, ist natürlich genau das, was Ludvik Askenazy – ist ja auch keine schlechte Adresse, oder – hineingedichtet hat. Natürlich. Aber wie er das gemacht hat! – so realistisch wie notwendig und so verträumt wie möglich. Ein richtig wunderbares Märchen. Und was aus diesem Wunderei, das so blau ist, daß einem die Luft wegbleibt, herauskommt, ist blond und schier zauberhaft. So etwas, ich möchte ja nicht hetzen, ist mir ja noch aus keiner CD-ROM entgegengesprungen.

„Aber die Töne!“ höre ich jetzt den Dr. Cyberclick schon sagen, „die Töne.“ Hört hört, wage ich zu widersprechen, wer lesen kann, kann hören. Zum Beispiel die Laute aus den Tiefen des afrikanischen Regenwalds. Die Buchdeckel aufgeschlagen, und schon geht's los: „Beiriep, beiriep, tschripp, tschripp, gr-ampf, arrp arrp gr-ampf arrrp! Oh nein! Oh nein!“

O ja!, das gibt es, und zwar in BITTERE BANANEN von Isaac Olaleye (Altberliner, na endlich mal ein anderer).

Die Bananen müssen Sie jetzt aber selber schälen, ich muß wieder los. Da gibt es nämlich so eine Geschichte von Kipling, WIE DER LEOPARD SEINE FLECKEN KRIEGTE, und die ist so was von hinreißend. Lori Lohstoeter hat sie trefflich illustriert, und der Zulu-Chor Ladysmith Black Mombazo singt dazu. Und das möchte ich mir jetzt wirklich noch einmal schnell anschauen, weil morgen muß ich dem Dr. Cyberclick seine CD-ROM wieder zurückgeben....

Der Verlag heißt übrigens Microsoft, nie gehört, aber ich werde mich bei denen auf jeden Fall in den Verteiler aufnehmen lassen.

ab 4 Jahren

Vom Anderssein

Wer hat Angst vor einer Riesin?



Große Frauen werden bewundert, wenn sie als Models vor der Kamera stehen oder über den Laufsteg defilieren. Wenn ein Mädchen aus einer ganz normal großen Familie aber plötzlich

zur Supergröße heranwächst, dann können sich durchaus Probleme ergeben.

Genau davon handelt DIE RIESIN: Die Unkenrufe der Mutter im Ohr, andere Mädchen hätten Angst vor der Größe der Riesin und kein Bursche werde sich in sie verlieben, da sie zu keinem aufschauen könne, lebt die junge Riesin zurückgezogen im Wald. Eines Tages bekommt sie aber einen Nachbarn, den Förster, der sie zu einem Faschingsfest einlädt. Im Fasching ist alles erlaubt, da wird sich niemand vor einer Riesin schrecken, denkt sich die Riesin. Auf dem Fest taucht auch der Förster auf – als Riese verkleidet! Wie das bei einem echten Maskenfest so ist, fallen am Schluß die Masken und die Riesin lüftet ihr Geheimnis. Doch keiner läuft davon, im Gegenteil, sie merkt, daß ihre Größe sogar Vorteile hat. Und schließlich tritt der Förster vor, um sein Geheimnis zu offenbaren: Daß er das Mädchen, das niemals zu ihm aufschauen kann, mag...

Die ansprechenden Illustrationen sind vor allem in Grün und Rot gehalten und der Text handelt in klarer, einfacher Sprache von den Schwierigkeiten des Andersseins und daß es, mit etwas Mut, gar nicht so schwierig sein muß!

Petra Rainer

Eveline Hasler/Renate Seelig
DIE RIESIN
Ellermann Verlag 1996. 32 S., vierfärbig.,
DM 24/öS 178/sFr 23

ab 6 Jahren

Die Riesin in Tränen

Ein Märchen

Wie besessen durchstreift die Riesin das Land auf der Suche nach einem Kind, das sie fressen kann. Es darf nicht zu knochig sein, nicht zu traurig und nicht zu klug. Doch die Eltern bewachen ihre Kinder gut. Immer hungriger wird die Riesin. Immer magerer und immer verzweifelter. Entmutigt kehrt sie nach Hause zurück. Und findet dort das vollkommene Kind. Eins, das einfach zum Fressen ist. Und frißt es. Es ist ihr eigenes. Valérie Dayres Geschichte mit ihrem lakonischen, bitteren Schluß verstört, wie manche Märchen und Mythen verstören, die an existenzielle Fragen rühren und die Antwort schuldig bleiben. Wolf Erlbruch hat zu dieser Geschichte Illustrationen erfunden, die mehr als bloß kongenial sind. Archaisch, großartig und von einer unheimlichen Intensität.

Gudrun Likar

Valérie Dayre/Wolf Erlbruch
DIE MENSCHENFRESSERIN
Übers. Gudrun Honke und Max Christian Graeff. Peter Hammer Verlag 1996. 32 Seiten.
DM-sFr 26,80/öS 199

Zwischen Tag und Nacht

Ein neuer alter Jandl

Ein Mann steigt auf einen Sessel. Der Sessel steigt auf den Tisch. Der Tisch auf das Haus, das Haus auf den Berg, der Berg auf den Mond. Und eiernd läßt sich der Mond schließlich auf der Nacht nieder. Eigentlich möchte man mit dem emporstrebenden Mann noch höher, endlos um die Wette, nach oben klettern – und zugleich in den zarten Bildern versinken, mit denen Norman Junge dieses bereits 1970 erschienene Gedicht Jandls neu illustriert.

Ein wunderbar ruhiges Bilderbuch zum Schauen und Staunen, zum Träumen und Schmunzeln – für Kinder und Erwachsene, deren Phantasie, über die Grenzen der erzählenden Logik hinweg, immer weiter, immer höher strebt.

Silke Rabus

Ernst Jandl/Norman Junge
IMMER HÖHER
Beltz und Gelberg 1996.
24 S., DM-sFr 36/öS 266

ab 8 Jahren

Am Kopf brennt's

Neu: die FEUERROTE FRIEDERIKE

„Rota-Rota-Ging-Ging-Ging – Feuerbrennt-in-Ottakring“ – welches rothaarige Kind kennt nicht diesen 1970 von Christine Nöstlinger erdachten Schlachtruf des gepeinigten Rotschopfs Friederike? Rechtzeitig zum 60. Geburtstag der Autorin erscheint nun eine vollständige Neubearbeitung der FEUERROTEN FRIEDERIKE, auf deren Kopf ein dichter Wuschel himbeer-saft-, karotten- und tomatenfarbener Haare wächst. Von den anderen Kindern ausgelacht und gemieden, verraten eine rothaarige Katze namens Kater und Friederikes „Annatante“ dem Mädchen, wie sie sich mit Hilfe ihrer roten Haare auf geheimnisvolle Weise gegen die allgegenwärtige Schikane zur Wehr setzen kann. Und daraufhin passieren die zauberhaftesten Dinge...

Nöstlingers Tochter Barbara Waldschütz entwarf die wunderschön schlichten und zugleich farbenfrohen Buntstift-Aquarellzeichnungen, die nun – anstelle der von der Autorin selbst gemalten Bilder – die Erlebnisse der FEUERROTEN FRIEDERIKE illustrieren. Vor allem aber zeichnet sich die Neuausgabe durch eine radikale Straffung und Konzentration der Geschichte aus. Weit weniger verspielt und weitschweifend als in der Erstausgabe, schränkt Nöstlinger die humorvolle Handlung auf ihre wesentlichen Elemente ein und nimmt der Erzählung dadurch jede Rührseligkeit. Ein wenig distanzierter, aber vielleicht auch faszinierter werden kleine Rotschöpfe und andere Nöstlinger-Begeisterte erneut der glühendroten Friederike lauschen – wenn sie schließlich zufrieden vor sich hinzumurmeln beginnt: „Feuerbrennt-in-Wahring – Bist-a-g'selchter-Haring!“

Silke Rabus



Christine Nöstlinger/Barbara Waldschütz
DIE FEUERROTE FRIEDERIKE
Dachs-Verlag
1996. 85 S.,
DM-sFr 29,80/
öS 198

ab 10 Jahren

Phantasie an die Macht!

Frischmuth fürs Kinderzimmer

„... Es war ein überwältigender Anblick, wie das Mädchen so übers Wasser ging. Eine Schlange in der Hand, kleine Tiere auf der Schulter und eine Gloriole aus orange gesprenkelten Schmetterlingen um den Kopf. Jene Horde von Kindern ließ die Steine und die Stöcke fallen. Sie starrten, noch immer tonlos, auf das Wunder.“

Eine wunderbare kleine Geschichte um ein Mädchen, das vorerst von den anderen Kindern gehänselt wird, bis es sich mit den Tieren verbünden kann – und bis die Tiere Vertrauen gefaßt haben. Vom Verlag zum Vorlesen ab 4 Jahren vorgeschlagen, scheint mir diese starke Geschichte, ebenso stark illustriert von Dusan Kállay, zum Vorlesen ab sechs und zum Selbstlesen ab 10 eher geeignet.

Es ist keine Geschichte des Rückzugs oder der Flucht, sondern über die Stärke der Phantasie und deren unerschöpfliche Möglichkeiten, sich damit eine Zweit- und keine Scheinwelt zu erschaffen.

N.J.

Barbara Frischmuth

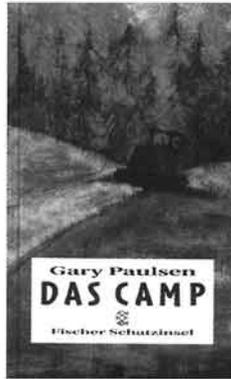
VOM MÄDCHEN, DAS ÜBERS WASSER GING III. von Dusan Kállay. Dachs Verlag 1996. lam. Pappband, 32 S., DM-sFr 29,80/öS 198



ab 12 Jahren

Mein kleiner Fingerhut

Gary Paulsens Reise in die Vergangenheit



Amerika 1944. Der Vater des kleinen Jungen ist im Krieg in Europa. Die Mutter arbeitet in einer Fabrik und hat einen Liebhaber. Sie schickt ihren Sohn zu seiner Großmutter in die Wälder Minnesotas. Sein neues Zuhause ist ein mobiles Bau-camp, das neun Straßenbauarbeitern Unterkunft und Verpflegung bietet. Der kleine Junge ist fasziniert und erschrocken zugleich, als diese neun riesigen Männer den Küchenwagen stürmen und auf ihr Frühstück warten. Doch langsam gewöhnt er sich an sie. Aber die Sehnsucht nach der Mutter ist übermächtig.

In knapper, spröde anmutender Sprache erzählt Paulsen von der Sehnsucht nach Geborgenheit und Nähe, von Fremdheit, Heimweh und der Kraft der Erinnerung. Seine Geschichte ist aber auch ein liebevolles, zärtliches Porträt der Großmutter, deren Lebensgeschichte in einem Epilog kurz aufgerollt wird. Ein kleines, großes Buch.

Gudrun Likar

Gary Paulsen

DAS CAMP
Aus dem Amerikanischen von Brigitte Jakobeit.
Fischer Schatzinsel 1996.
110 Seiten.
DM 22,80/
öS 169/
sFr 21,80

Photographie des 20. Jahrhunderts



Museum Ludwig Köln
756 Seiten, Pb, öS 299,-
Ein excellenter Führer durch die Photokunst des 20. Jahrhunderts mit 720 Photos der bedeutendsten Photographen, die in alphabetischer Reihenfolge mit einem kurzen Text und Bildern vorgestellt werden.



Gertrud Lehnert
MODE.MODELS.SUPERSTARS
152 Seiten, Hc, öS 370,-
Dieser mit umfangreichem Bildmaterial ausgestattete Band präsentiert die schöne Oberfläche eines Traumberufs in all seinen glitzernden Facetten, wirft aber auch Schlaglichter auf seine Entwicklung vom Mittelalter bis in die Gegenwart.



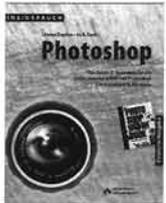
Foto-psychologie
Lächeln für die Ewigkeit

278 Seiten, Pb, öS 254,-
Martin Schuster spürt den psychologischen Aspekten der Fotografie nach: Welche Motive werden gewählt? Was verbindet Fotografen und Fotografierte? Wie appellieren Presse- und Werbefotografen an unsere Sehnsüchte und Wünsche? Er eröffnet einen faszinierenden, neuen Blick auf die Fotografie.



Das MAX Werbebuch

Insiderbuch Photoshop 3.0
Tips, Tricks & Techniken für die prof. Arbeit mit Photoshop.
Für Mac & Windows
280 Seiten, Hc, öS 765,-
Die deutsche Neuauflage des beliebten und verbreiteten Photoshop Wow Buchs. Viele neue, gute Tips für die aktuelle Photoshop Version 3.0. Inkl. CD-Rom mit zahlreichen XTensions, Filtern und Freeware.



Bologna Annual 96 - Non Fiction
Illustrators of Children Books
151 Seiten, Pb, öS 503,-
Das jährliche Jahrbuch der Gewinner des Bologna Kinderbuch-Illustrationswettbewerbes. Heuer bereits zum 30. Mal.



W

Buchhandlung

Lia Wolf

Photo

Graphic

Design

Bäckerstraße 16

A-1010 Wien

Telefon

+43.1.512 40 94

Telefax

512 05 29

e-mail

Lia Wolf@blackbox.at

Max Werbebuch 96/97
Band 2

Kampagnen, Macher, Trends, Hintergründe, Infos
255 Seiten, Hc, öS 616,-
Reportagen und Essays, die Agenturen des Jahres mit einem umfangreichen Adressteil und Serviceteil mit Themen wie Berufe in der audiovisuellen Medienwelt, Lexikon der Werbesprache, die 100 umsatzstärksten Agenturen.



Im Zeichen des Reiters

Carl Ueberreuter – Der größte österreichische Privatverlag wird fünfzig



„Die über dem Branchendurchschnitt liegenden Umsatzzuwächse und die geplanten Strategien lassen mich sicher sein, daß Ueberreuter seine Position am Markt weiter ausbauen wird.“ Dr. Johanna Rachinger, Geschäftsführerin

Ein Beginn wie im Kolportage-Roman: Mitten im Zweiten Weltkrieg treffen einander zwei Freunde, zufällig, denn sie sind zur selben Einheit kommandiert. Der eine, Thomas F. Salzer, war 1935 ins Familienunternehmen eingetreten. Dies hatte seit – man staune – 1798 eine Papierfabrik in der Nähe St. Pöltns und seit 1866 eine Druckerei, Ueberreuter, in Wien. Ziemlich gute Voraussetzungen, wie Sie gleich lesen werden. Der zweite im Bunde, Dr. Alfred Aichinger, dachte auch schon an die Zeit nach dem Krieg. Und so wurde eingehend eine Verlagsgründung besprochen, sollte alles so laufen wie gewünscht. Und – des Romans nächstes Kapitel – es lief. Die Druckerei in Wien war

kaum beschädigt, die Papierfabrik sollte den kostbaren Rohstoff liefern können. Was jetzt noch blieb, war die Ausrichtung des zu gründenden Verlages.

Schließlich entschieden sich die beiden obengenannten Freunde, ganz im Sinne eines Neubeginns, keinen literarischen, keinen Sachbuchverlag zu machen, sondern einen Jugendbuchverlag. Denn diese Jugend sollte, war der Wunsch des Neoverlegers Salzer, wieder mit guten Büchern aufwachsen können.

Im Frühjahr 1946 kam der Verlag Carl Ueberreuter mit seinen beiden Erstlingen auf den Markt – BECHSTEINS MÄRCHEN und ein Pappbilderbuch, DER TIERGARTEN. Da die Buchhändler in jenen dürftigen Zeiten kaum neue Bücher anzubieten hatten, waren Ueberreuters Angebote im Nu verkauft.

In diesem Sinn wurde weiter verlegt: Märchen von Grimm, Andersen, Hauff, GULLIVERS REISEN, OLIVER TWIST ...

Ein Jahr nach Verlagsgründung konnte Ueberreuter ein Schnäppchen erjagen: Die Buchlizenzen der Werke Erich Kästners zum Vertrieb außerhalb Deutschlands. Wobei man auch auf den nicht zu unterschätzenden südamerikanischen (deutschsprachigen!) Markt schielte. 19 Schilling (drei Mark) kostete damals etwa EMIL UND DIE DETEKTIVE.

Und wieder ein Jahr darauf schlossen Salzer und Aichinger einen umfassenden Lizenzvertrag mit den Erben eines Jugendbuchklassikers ab: Karl Mays Werke waren für den Verlag gesichert.

Taschenbuchausgaben, spezielle Auflagen für Buchgemeinschaften und Kaufhäuser sicherten damals einen Markt, der bis heute Bestand hat.

Ueberreuter hatte sich in die Spitzengruppe deutscher Jugendbuchverlage gearbeitet, verlegte nunmehr nicht nur die Klassiker, sondern suchte auch Autoren, die bislang nur für Erwachsene geschrieben hatten. „Mädchenbücher, Bubenbücher“ sozusagen. Wie etwa Max Reisch' abenteuerlicher Bericht einer Motorradfahrt MIT 6 PS DURCH DIE WELT. Durch die neuen Autorinnen und Autoren wurden Themen angeschnitten, die damals noch nicht gang und gäbe waren, etwa die Rassenproblematik in Südafrika, die Indianer in Südamerika...

In einigen Bereichen war Ueberreuter vorsichtig genug, um sich nicht zu verrennen. So erkannte man bald, daß die Kapazität der ungleich größeren deutschen Verlage am Sektor Jugend-Taschenbuch enorm ist, also ließ man diese Schiene liegen. Ebenso war Ueberreuters Beteiligung am renommierten S. Fischer Verlag nur von kurzer Dauer.

Dafür garantierten zwei andere Verlagsabnehmer guten Erfolg. Als der Verlag beispielsweise so viele Buchrechte besaß, daß diese über den Buchhandel allein nicht mehr absetzbar erschienen, wurde der Tosa-Verlag gegründet (seit 1995 als selbständig agierendes Unternehmen), der vor allem auf Lizenzausgaben, auf Warenhaus-Ausgaben in eigener Ausstattung spezialisiert ist. Es gelang dem damaligen Geschäftsführer Dr. Mang eine Verständigung mit großen deutschen Kaufhausketten, die Österreicher zogen bald nach!

Und 1972 erweiterte Ueberreuter sein Kinderbuch-Programm mit dem Erwerb des Annette Betz Verlages.

Daß die Kategorie Sachbuch eine mit Zukunft ist, erkannte man bald. Begonnen mit Jugend-Sachbüchern, ging man bald dazu über,

äußerst populäre Bücher, vor allem zum Thema Sport, zu verlegen. Ob es nun um Cassius Clay ging oder den Autorennfahrer Jochen Rindt, um Schiläufer, um Rallyes – Ueberreuter scheute weder Kosten noch Aufwand. Und dabei beließ man es nicht: Als österreichischer Verlag besann man sich auf Heimisches und wurde so zu einem führenden Verleger von Austriacas. Das k. u. k. Wien, Österreich. Daten zu Geschichte und Kultur, oder Peter Wehles „Wörterbuch“ SPRECHEN SIE WIENERISCH?

Zuletzt erschien die von Herwig Wolfram herausgegebene ÖSTERREICHISCHE GESCHICHTE, ein zehnbändiges Werk, nicht gerade billig, aber es fand schnell 7000 Subskribenten! Am Rande: Davon gibt es eine feine, limitierte Auflage, in Leinen gebunden, Einbandentwurf vom Künstler Christian Ludwig Attersee, numeriert, handsigniert.

Und Ueberreuter ist auf Talentsuche. So veranstaltete er 1983 einen Autorenwettbewerb für phantastische Literatur. Sieger wurden das Autorenpaar Wolfgang und Heike Hohlbein – nunmehr Bestsellerlieferanten.

Ein weiterer Zweig im Familienunternehmen ist der Bereich Wirtschaftsverlag. Dieser veranstaltet u. a. jährlich an die 400 Seminare. Angenehme Begleitscheinung: Viele der dort Vortragenden wurden zu Ueberreuter-Sachbuchautoren.

So hat sich in den letzten fünfzig Jahren des Familienunternehmens (alle Verlagsbereiche werden von der St. Matthäus Beteiligungs-Verwaltungsgesellschaft mbH geführt) ein gutsortiertes, breitgefächertes Angebot herangebildet, das mit seinem Wahrzeichen, dem Reiter, am deutschsprachigen Buchmarkt zu einem Fixpunkt geworden ist.

Steigerungen in den vergangenen Jahren werden mit klugen Vorwärtsstrategien gekoppelt, sodaß Ueberreuter getrost in die nächsten 50 Jahre blicken kann.

Verkauft, nicht verraten...

Der Wiener **Zsolnay Verlag**, nunmehr im Hause **Hanser** beheimatet

Im März hat der renommierte Hanser Verlag den Wiener Zsolnay Verlag gekauft. Der Paul Zsolnay Verlag war lange Jahrzehnte bekannt für sein gediegenes Programm.

In den achtziger Jahren wurden unter Verlagsleiter Beckmann alte Bekannte neu entdeckt und ediert – etwa Leo Perutz, ein hierzulande in Vergessenheit geratener Klassiker, dem mit einer Werkausgabe zu neuen Ehren verholfen wurde, oder der frühe Graham Greene in vollständiger Neuübersetzung.

Die Backlist, auf die Hanser nun zurückgreifen kann, umfaßt etwa 800 Titel, darunter natürlich auch viele, die neu übersetzt oder überarbeitet werden müssen. Hanser-Chef Michael Krüger plant neben einer Linie internationaler Literatur, die ja der Tradition des Zsolnay Verlags entspricht, auch eine Linie österreichisch-südosteuropäischer Literatur.

Das neue Herbstprogramm präsentiert sich auch bereits nach diesen Vorgaben: MAINACHT IN WIEN, ein Band, der Reise- und Literaturfeuilletons von Leo Perutz versammelt, wird sicher nicht nur eingefleischte Perutz-Fans interessieren – da macht es fast nichts, daß er in der aufwendig und schön gestalteten Verlagsvorschau als *Repräsentant der Wiener Moderne* (sic) bezeichnet wird.

Mit dem Roman DIE STAN-DARTE des wichtigen österreichischen Schriftstellers Alexander Lernet-Holenia aus dem Jahr

1934 wird ein einstmals berühmtes Buch dem Publikum wieder zugänglich gemacht.

Internationalität war, wie gesagt, bei Zsolnay immer gefragt, und welcher Autor würde dieses Attribut mehr verdienen als Jules Verne? Ein lange verschollener früher Roman des Science-Fiction-Opas ist aufgetaucht und bekommt nun vom neuen Zsolnay Verlag sein deutsches Gewand angepaßt: PARIS IM 20. JAHRHUNDERT, zwischen dem Erstling FÜNF WOCHEN IM BALLON und REISE ZUM MITTELPUNKT DER ERDE geschrieben, ist eine Satire auf Brutalität und Nützlichkeitsdenken und vielleicht der erste Science-Fiction überhaupt.

DIE INSEL DES DR. MOREAU von H.G. Wells ist ein weiterer Klassiker, der in Neuübersetzung und mit einem Vorwort von Jorge Luis Borges das Herbstprogramm zum sicheren Lesevergnügen macht.

Auf John Lanchesters DIE LUST UND IHR PREIS, Untertitel: Aufzeichnungen eines reisenden Gentleman, darf man sicher höchst gespannt sein, wird das Buch doch als Plädoyer für den Mord, als schöne Kunst betrachtet, angekündigt.

Bereits diese kleine Auswahl mag zeigen, daß die Intentionen Michael Krügers durchaus dahin gehen, dem neuen Zsolnay Verlag eine eigenständige, originäre Programmlinie vorzugeben – ohne gleich mit den Traditionen zu brechen, aber durchaus zeitgemäß. MH

Das 'du' für Regie geht an Jane Campion.

© CIBY 2000 The Piano 1993



Das 'du'-Heft vom Oktober: **Jane Campion. Neuseeland. Kino von der anderen Seite.** Spätestens seit 'The Piano' gilt sie als Kult-Regisseurin. Jane Campion hat auf der anderen Seite der Welt ein eigenständiges filmisches Oeuvre geschaffen. Das Heft des Monats ist ihr zum richtigen Zeitpunkt gewidmet: Soeben hat ihr neuester Film in Venedig Premiere gefeiert, *The Portrait of a Lady*, nach dem berühmten Roman von Henry James. 'du' begegnet einer erstaunlichen Frau und einem erstaunlichen Werk; es liefert erste Eindrücke vom neuen Film, eine komplette Filmografie und bringt uns ein Land nahe, das wirklich filmreif ist. Jetzt an vielen Kiosken, in führenden Buchhandlungen oder zu bestellen über Tel. 0041-1-404 62 47. Das gesammelte 'du'. Zeichnet Kultur aus.

du

Die Zeitschrift der Kultur.

Willige Vollstrecker

Weiterhin ein tabuisiertes Thema: Vergangenheitbewältigung, Klärung der Schuldfrage, Aufarbeitung.

Nicht nur das soeben auf Deutsch erschienene Buch des US-Wissenschaftlers Daniel Goldhagen sorgt für heftige Reaktionen, geht es doch um nichts mehr als um die Sachlage: Hitler war ein böser Mann, aber das Herz des deutschen (und österreichischen) Landsers und Zivilisten ist kulturbeflissen und rein.

„Deutsch ist die Sprache, in der Hitler, Himmler und Konsorten ihre mörderischen Pläne entwickelten, ... Seit 1945 hat sich in Deutschland alles geändert, außer der Sprache. Man kann in jeder Sprache unbefangener über Deutschland schreiben als in deutsch – das ist etwas, worum ich die deutschen Kollegen nicht beneide.“

Das schreibt der holländische Schriftsteller Harry Mulisch im Vorwort zu seinem 1994 übersetzten Werk *DIE ZUKUNFT VON GESTERN*. Die Handlung ist 1967 angesiedelt, Europa stöhnt unter der Herrschaft des Dritten Reiches, das den Zweiten Weltkrieg gewonnen hat, Auschwitz ist „ein

neues Ruhrgebiet mit Fabriken, rauchenden Hochöfen“, und ein Holländer schreibt ein Buch, in dem die Welt dargestellt wird, mit einem Deutschland, das den Krieg verloren hat. Sein Held heißt Harry Mulisch...

Die Beschreibung der Hölle, die schief gehen muß, wie Mulisch selbst zugibt. Nicht, weil er nicht schreiben kann, sondern weil er erkennt, daß Eichmann ein Beispiel des „Maschinenmenschen“ ist, der „millionenfach auf Erden“ herumläuft, ein glatter Pflichterfüller und nicht ein böses Un Ding, das von rasender Mordlust erfüllt seinen Tätigkeiten nachgeht. Diese Biederkeit des „farblosen Gastarbeiters“, dieses widersprüchliche, grausige Bild des Alltagspflichterfüllers macht alles so gespenstisch. Mulisch weiß selbst, daß er grandios gescheitert ist.

Goldhagen stellt, in einem Interview mit *SPIEGEL*-Herausgeber Augstein, fest: „Es gab 1932 ein großes antisemitisches Potential, das Hitler und die Nazis dann

ausbeuten, verstärken und fortführen konnten.“ Und: „Die Grundzüge seiner (Hitlers, Anm.) Politik, einschließlich die Verfolgung der Juden, wurden von den meisten Deutschen, sicherlich in den späteren dreißiger Jahren, begrüßt.“

Die Verdrängung der Vorfälle in jenen Jahren bis heute hat ein ziemliches schwarzes Loch in die Zeitgeschichtsbetrachtung hierzulande gerissen. Wer wider den Stachel löckt, wurde schnell als Nestbeschmutzer denunziert oder totgeschwiegen. Ein Reflex, der neuerdings in Österreich seltsame Blüten treibt: Als die deutsche Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ nach Wien kam, erzeugte sie in ihrem Umfeld deftige Rülpsen von vermeintlichen Historikern. Anschließend sollte sie ins südlichste österreichische Bundesland, nach Kärnten. Da lehnte es der dortige Landeshauptmann Zernatto (ÖVP) ab, mit den Ehrenschutz zu übernehmen. Er wäre dafür, meinte er, die Menschen zusammenzubringen, und nicht auseinanderzuidividieren. Und fand im Kärntner Landesbischof einen Ablehnungskollegen.

Das heißt mit anderen Worten: Augen zu, nicht hinsehen, und außerdem waren nicht alle so schlimm...

Harry Mulisch hat, während er an seinem oben erwähnten

Roman arbeitete, sozusagen zwischendurch auch die exquisite Reportage zum Eichmann-Prozeß geschrieben (*STRAFSACHE 40/61*). Er hat diese „alles verwüstende Rechenmaschine“ ziemlich genau erkannt und beschrieben – und damit seinem Romanprojekt eigentlich den Boden entzogen (was Sie aber nicht von der Lektüre fernhalten soll, im Gegenteil).

Zwei Bücher, nein drei, als Beispiele und Diskussionsgrundlage. Zu einem Thema, das immer noch ins Haus steht, da es bisher irgendwo im dunkelsten Keller verdrängt gehalten wurde. Und also jederzeit wiederaufstehen kann. Manche Reaktionen auf Simmels neuesten Roman lassen Schlimmes befürchten.

Lesetips

Harry Mulisch: *DIE ZUKUNFT VON GESTERN*. Übers. Marlene Müller-Haas. Edition Tiamat 1995

Harry Mulisch: *STRAFSACHE 40/61*. Übers. Johannes Piron. Aufbau Taschenbuch Verlag 1995

Daniel Jonah Goldhagen: *HITLERS WILLIGE VOLLSTRECKER*. Siedler Verlag 1996

Friedrich Rothenpieler: *DER GEDANKE EINER KOLLEKTIVSCHULD IN JURISTISCHER SICHT*. Dunker & Humblot 1982

Peter Bettelheim, Robert Streibel (Hg.): *TABU UND GESCHICHTE. Zur Kultur des kollektiven Erinnerns*. Picus Verlag 1994



Bücherbörse!

28. & 29. Sept.

Sa. / So. von 10-18 Uhr

Wiener **Stadthalle**



Janosch, die Vierte

Sehr verehrte Buchkultur-Redaktion!

Zwar schreibe ich Briefe höchst ungern, bekomme erst heute auf Anforderung die anl. Leserreaktionen, warum nicht früher? Für mich sind sie wichtiger als für jeden anderen Beteiligten. Mich hat dieses verdammte Interview schon damals so in Wut versetzt, daß ich es nicht ertragen konnte, so fand es nie statt. Dazu kommt, daß der Interviewer es auch noch in anderen Zeitungen unterbrachte. Warum nehmen Leser an, Interviews entsprächen der Wirklichkeit?

Was die beiden Leser so in Rage versetzte, fand ich nicht heraus. Vermutlich der gesamte Unsinn, und ich stimme beiden voll zu. Ich meine auch, es sollte in der Tat nicht zensiert werden und der Interviewte soll das sagen, was er meint, damit man ihn ggf. hassen oder lieben kann, nichts ist mir dümmer, als wie wenn sich einer verstellt und herumlügt, damit man ihn liebt oder seine Bücher kauft. Ich nehme in Kauf, daß man meine Werke nicht liest.

Der Fischer (Anm.: Interviewer Günter Fischer) hat mich in wichtigen Punkten gar nicht verstanden. Was man nicht versteht, kann man auch nicht beschreiben oder wiedergeben. Und hat man etwas verstanden, ist es eine weitere journalistische Kunstfer-

tigkeit, es so wiederzugeben, daß es das gleiche bleibt – beides hat er nicht gekonnt. Besonders die wichtigen Aussagen werden durch solches Unvermögen gefährdet. Manches muß man auch erst erlebt haben, um es dann zu begreifen.

Er stellte mir die Frage: „Haben Sie Vertrauen?“ Ich hoffe, der Blödsinn wird Ihnen bewußt, mir trieb er das Adrenalin durch die Adern. Zu wem, worin, wofür und wie ist das gemeint usw. Ich antwortete leidlich und im Streß darauf, aber mein Thema in der Sache geht viel tiefer, und nur in einer Sternstunde könnte ich begrifflich machen, welche Entwicklung dazu gehört, die Vertrauensfrage nicht mehr stellen zu müssen.

Dieses Interview fand statt unter Druck in einem unerträglichen Streß, alle halbe Stunde kam ein anderer Interviewer, immer dümmere Fragen wurden gestellt, schließlich trank ich aus Verzweiflung einen Wein. Selbst im Suff (ich bin übrigens nie volltrunken, Fischer bläst unwichtige Nebendinge wie etwa die selige Neigung zum Wein unendlich auf, um seine Sensation zu bekommen), würde ich vieles davon nie sagen, was er da hinschrieb, Worte sind eingesetzt, die niemals zu meinem Wortschatz gehören. Niemals dachte oder sagte ich, Frau-

en müßten „etwas schweinisch“ sein, das ist ein Wort aus seinem Denken. Mir sind so dümmliche Unterstellungen unerträglich.

Wenn er am Ende sagt, daß ich den Namen des Verlegers nicht nennen wollte, der 4000 verkaufte Bücher abgerechnet und 700.000 unterschlägt, ist das auch nicht wahr, ich nannte den Namen: Georg Bitter. Nachgewiesene Urkundenfälschung gehört dazu, steht auch zur Verfügung. Nicht einmal die 4000 hat er bezahlt. Komplizenverleger behinderten die Anzeige usw. Und nun verschweigt die Buchkultur den Namen, das ist Zensur. Eine Lawine könnte ausgelöst werden, klar. Eine Anzeige könnte verlorengehen. Ich weiß, daß ich mich damit ins Gefängnis manipulierte, der Zorn ist mir aber unerträglich gegen die Justiz, die auch hier den Betrüger begünstigen würde.

Sollte mein Ausrutscher gewesen sein zu sagen, der Mensch sei eine Sau, dann erbitte ich von Lesern, mir zu sagen, wie sie das Verhalten von „Menschen“ in diesem Jugoslawienkrieg sehen. Der Teufel ist schuld, oder? Ich will nicht einmal die Nazigreuel bemühen, die Österreicher sind da allergisch, aber eine Rundumschau in der Welt heute reicht doch wohl für meine Aussage. Wie stehen die „ewigen Positivdenker, die Ebenbilder Gottes“ zu den Greueln ringsum, den Wirtschafts- und Justizkorruptionen? Falsche Verlagsabrechnungen in o. g. Dimension kann ich zuhau vorweisen, der Autor hat bei der Justiz nicht die geringste Chance, dagegen vorzugehen. Er müßte z. B. nachweisen, daß der Täter (Verleger) mit „der Absicht sich zu bereichern und den Autor zu schädigen“ gehandelt hat. Die Verleger wissen das und gehen mit der Chuzpe eines Taschendiebes vor, der grinsend einem Gelähmten die Tasche ausleert.

Wenn Verlagsangestellte einen Verlag verlassen, berichten manche davon. Davon redete ich im

Interview letztlich mehr, als vom Suff meines Vaters.

Mindestens hätte Fischer erwähnen dürfen, daß ich auch sagte: nicht jeder Mensch ist eine Sau. Es gibt ein paar andere, die sind aber nicht so spezifisch, daß man deren Verhalten als menschliche Norm auslegen könnte. Die anderen überwiegen. Nannte nicht auch Euer Thomas Bernhard den Menschen so? Also Ausrutscher oder Wahrheit?

Und wenn ich sage (was ich wirklich sagte aber jetzt schon bereue), ich wäre gern wie Hrdlak geworden (was mir leider noch nicht gelang, denn auch ich bin bloß so ein w. o. genannter Mensch und mit dessen Eigenschaften geschlagen), dürfte dieses auf der anderen Waagschale Platz finden. Er hätte Hrdlak beschreiben müssen. Da wiegt der Ausrutscher, was immer er auch gewesen sein sollte, Null.

Sollte mein Ausrutscher die Aussage über den Papst gewesen sein, dann darf ich hier sagen, daß längst 90% der Weltbevölkerung diesen Ausrutscher mit mir teilen. Und als Nietzsche sagte, das Christentum sei das größte Unglück der Menschheitsgeschichte, war er noch bei Sinnen.

Zu diesen beiden Aussagen stehe ich in dieser Form immer noch, egal, was man von mir denkt.

Grüßen Sie mir den Fischer, und sagen Sie ihm, man kann nicht auf Teufelkommaus Sensationen auf Kosten des Interviewten konstruieren. Wohl war ich in dieser halben Stunde des Interviews „nicht ganz bei Sinnen“, aber nicht in die falsche Richtung. Ich meine, Sie sollten anstandshalber mein Bild wieder geraderücken. Ich schrieb in meinem Werk VON DEM GLÜCK ALS HERR JANOSCH ÜBERLEBT ZU HABEN (Merlin Verlag) ein Eigeninterview, in dem nichts verdreht ist.

Mit frohsinnigen Grüßen verbleibe ich als
Ihr

Andrea Carraro Die Horde

wespennest

1983 werden in Tivoli, in der Nähe Roms, zwei junge deutsche Touristinnen vergewaltigt. Ihre Peiniger sind junge Arbeitslose, Landarbeiter, Kleinkriminelle, aber auch honorige Bürger beteiligen sich an der Massenvergewaltigung. Ein Mädchen stirbt.

Andrea Carraros Roman, der auf diesem realen Fall basiert, spielt in einer sowohl sprachlich als auch sozial verwahten Welt.

Ein Roman, in dem das Grauen metaphysische Dimension annimmt. Angelo Guglielmi in „L'Espresso“

Englische Broschur, 14 x 22 cm,
144 Seiten, ISBN 3-85458-514-4,
öS 198,-/DM, sFr. 30,-
Aus dem Italienischen von Karin
Fleischanderl

Fordern Sie unseren kostenlosen
Verlagsprospekt an.

Wespennest, Rembrandtstraße 31/9,
A-1020 Wien, Tel.: +43-1-332 66 91,
Fax: +43-1-333 29 70
<http://www.ping.at/wespennest/>

Himmel, neuentdeckt?

Mit Harry Mulisch sprach

Gerhard Altmann

Buchkultur: Das Buch *Die Entdeckung des Himmels* ist eine Neuerscheinung am deutschsprachigen Markt; die Originalausgabe ist 1961 erschienen – was ist das für ein Gefühl, mehr als dreißig Jahre später darüber Auskunft zu geben? Welche Beziehung hat man zu einem solchen Buch?

Harry Mulisch: Also wenn ich das Buch jetzt lese auf deutsch, dann bekommt es ja einen ganz anderen Hintergrund...

Sie meinen die zeitliche Distanz?

Nein, nein, nicht nur die zeitliche, auch die räumliche, zu Deutschland.

Würden Sie das Buch heute auch so schreiben, oder denken Sie, das hat mit meinem heutigen Schreiben nicht sehr viel zu tun?

Doch. Die Passagen über das Schreiben, die sind, würde ich sagen, noch immer wahr. Genau so schreiben könnte ich das Buch natürlich heute nicht.

Was würden Sie als die Quintessenz Ihrer Literatur bezeichnen? Gibt es die?

Natürlich, aber das müssen eher Sie sagen.

Wie sind Sie zum Schreiben gekommen? Über das Lesen?

Nein. Ich komme überhaupt nicht aus der Literatur. Viele Schriftsteller haben gelesen und sagen, ich möchte jetzt auch einmal selber Bücher schreiben.

Es geht ja in diesem Buch auch sehr um Ihre Kinder. Wie ist das, wenn Sie heute daran zurückdenken?

Ja, ich kann nicht mehr daran zurückdenken, ohne an dieses Buch zu denken. Wenn ich heute vorhätte, etwas Ähnliches zu schreiben – und ich hätte damals dieses Buch nicht geschrieben – käme wahrscheinlich etwas ganz anderes heraus. Aber das

beschreibe ich ja auch in dem Buch.

Woran arbeiten Sie gerade? Planen Sie ein neues Buch?

Ich plane und mache Notizen für etwas, das aussieht wie ein Roman.

Mir ist im letzten Jahr bei Interviews mit jüngeren holländischen Autoren eine Eigenart der holländischen Literatur aufgefallen: es geht immer um das wesentliche, woher kommen wir, wohin gehen wir...

Ja, das ist eine Eigenart dieser Generation. Das war nicht immer so. Ich glaube, ich hab das auch, aber das sind die Bücher dieser jüngeren Generation.

Haben Sie eine Beziehung zu Österreich?

Allerdings. Mein Vater war Österreicher, und der Vater meiner Mutter auch; also ich bin sozusagen zu drei Viertel Österreicher.

Und zur Literatur?

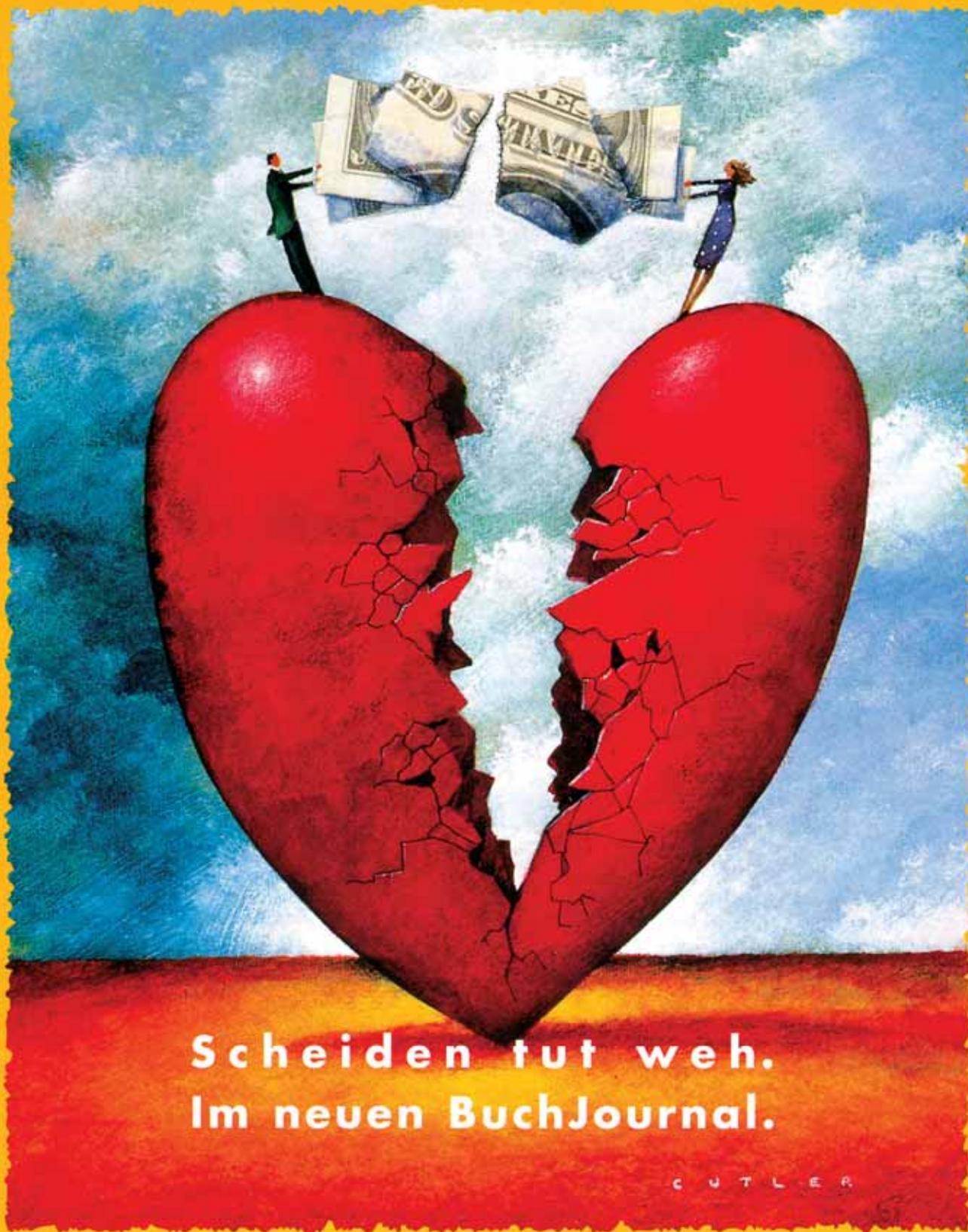
Wie überhaupt zur deutschsprachigen Literatur. Ich bin ja damit großgeworden.

Gibt es für Sie deutschsprachige Autoren, die Sie besonders schätzen?

Zum Beispiel Musil, also das ist für mich einer der ganz Großen, und das wußte er auch. Ich liebe nicht so sehr diesen, sagen wir: masochistischen Zug an der österreichischen Literatur; das hat wohl um 1918 angefangen. Aber sehr gerne hab ich den Jandl; also den finde ich wirklich sehr gut.

Herr Mulisch, vielen Dank für das Interview.

Harry Mulisch *DIE ENTDECKUNG DES HIMMELS*. Roman. Übers. Martina den Hertog-Vogt. Hanser Verlag. DM-sFr 49,80/öS 369



Scheiden tut weh.
Im neuen BuchJournal.

CUTLER



Topaktuell im Herbst – das neue BuchJournal. Passend zur Buchmesse das große Irland Special, die heiß diskutierte Sprachreform, das neueste vom CD-ROM-Markt sowie dem Scheidungsratgeber im Gesellschaftsteil. Dazwischen Rosetta Loy (Interview) und Guim Monzó (Portrait). Und als Extra die Beilage „Hits für Kids“. Einfach zugreifen – kostenlos in Ihrer Buchhandlung. Oder anfordern:

BuchJournal, Vertriebsabteilung, Postf. 10 04 42, D-60004 Frankfurt/Main.

BUCH
JOURNAL



Von Tobias Hierl

Der schlappe Flug der elektronischen Zeitung

Kaum zwei Jahre ist es her, daß die Zeitung ohne Papier als die Neuheit erster Ordnung gehandelt wurde. Das bedruckte Papier wäre viel zu langsam, Neuigkeiten müßten sich schneller verbreiten, waren die Schlagworte, und Geschwindigkeit galt als das oberste Richtmaß für Qualität. Nach enormen Unkosten und einer Reihe an Erfahrungen können die elektronischen Printmedien im Internet ihre erste Bilanz ziehen. Vorbei die Euphorie über Millionen Leser und Leserinnen, die sich noch nicht gefunden haben und die ungewöhnlich gute Klientel für Anzeigenkunden. Die Inserenten pochen auf Zahlen, und die gibt es zuhauf. Keine einzige Studie ist aber verbürgt. Die eigenartigsten Berechnungen von STANDARD bis FOCUS werden angestellt. Deshalb sind manchen Firmen erst bereit, für Kontakte zu zahlen, wenn sich Kunden zum hauseigenen Server durchschalten. Erst dann haben sie wirklich den Überblick über die wahre Anzahl der Kontakte.

Ein wenig Nüchternheit zieht ins Land, die versprochenen Renditen sind auf ein gesundes Mittelmaß gesunken. Eine Online-Zeitung ist ein Prestige-Objekt, das einen großen Verlag verlangt und ständig finanziert werden will. Auch das Geschäft mit den Netzcomputern ist gescheitert, wie sich an den Konkursen diversen Computerfirmen zeigt, die auf die billigen Rechner setzten, die nur für den Internet-Betrieb ausgerichtet waren. Die simple Tatsache, daß es nicht darauf ankommt, wie schnell eine Information von einem Punkt zum anderen wandert, sondern wie sie verarbeitet wird, ist Schuld an der jetzigen Situation. Ein weiterer Punkt ist die bloße Adaptierung von Informationen auf elektronischem Weg. Einerseits gedruckt und andererseits via Computer abrufbar, leugnet diese Umsetzung die jeweils andere Qualität des Mediums. So werden die Online-Gazetten bunte Schaufenster, deren Bedeutung gegen Null geht. Hoffnung kommt noch von engagierten Produzenten, die ohne große Mittel, abgesehen von der normalen Selbstausbeutung, versuchen, eigene Produkte einzuspielen. Deren gibt es einige, doch sind ihre Ergebnisse in der Qualität den Fanmagazinen vergleichbar. Doch daraus sind manchmal schon recht respektable Erzeugnisse entstanden. Heute teilen sich die potentiellen Hoffnungsträger allerdings das Internet noch mit vielen, die ihr privates Poesiealbum via Gratis-Homepage in einer exhibitionistischen Geste möglichst allen Leuten zeigen wollen.



CD-ROM

Esoterische Welten

Es ist eine reizvolle Angelegenheit, sich mit übernatürlichen Dingen und Geschehnissen zu beschäftigen. Von Skeptikern wird derlei Mummenschanz abgelehnt, ist es trotzdem ähnlich wie mit dem Horoskop. Zwar glaubt keiner daran, doch ist jeder neugierig darauf. Gewisse Phänomene sind herausfordernd wie eine Schale voll Erdnüsse auf einer Party. Der Nachteil bei Büchern zu dieser Thematik war meist das geringe Bildmaterial, obwohl PSI- oder UFO-Forscher danach trachten, selbst die abwegigsten Dinge zu fotografieren und zu dokumentieren. Zwei füllige Datenbanken auf CD-ROM haben diesen Grundgedanken aufgenommen und bieten nun opulent alles Wissenswerte an. Daraus entstanden zwei kurzweilige Spaziergänge durch abwegiges Gelände. Achtung, festhalten!

Erich von Däniken: Kontakt mit dem Universum

Schon seit Jahrzehnten tingelt der Schweizer Däniken durch die Lande und bietet seine Thesen zum Thema Außerirdische feil. Seine „Erinnerungen“ sind zwar schon etwas abgestanden, doch findet er noch immer seine Abnehmer. Auf dieser CD hat er nun eine Art Kompendium seiner Thesen zusammengestellt. Auf einem Raumschiff besucht man die Erde und kommt dort zu Orten wie Stonehenge, Nazca oder der Cheopspyramide. Diese Orte lassen sich auch dreidimensional betrachten. Ein ausführliches Lexikon mit rund 3400 Stichworten gibt noch zusätzliche Informationen zu den

Geschehnissen und Orten. Berichte aus Sagen oder Religionen können abgefragt werden, wie naturwissenschaftliche Argumente, ethnologische Forschungen, oder archäologische Funde. An einer Weltkarte lassen sich die Vorkommen von Raumbasen, Pyramiden, Mischwesen oder Sintfluten ablesen. Mehr als 50 Videodokumente über Dolmen oder Tiahuanaco veranschaulichen die Thesen von Däniken. Als besonderes Feature kann noch die Hintergrundmusik gewählt werden.

Navigo
Win/ Mac CD
DM 99/öS 842/sFr 92

Mysterium

In eine andere Richtung geht MYSTERIUM aus dem Ullstein Verlag. In dieser Datenbank wurden über 600 der wichtigsten Fälle und Experimente aus der PSI-Forschung dokumentiert.

Über die Hintergründe des Attentats in Sarajewo bis zum schlafenden Propheten reicht das Angebot.

Zu den Texten können auch über 1000 Bilder, Videos und Tondokumente abgerufen werden. Die Querverweise sind sehr zahlreich. Über viele Links, markierte Begriffe, kann man zu vertiefenden Informationen springen.

Daneben gibt es auch noch ein Lexikon der Parapsychologie, zahlreiche Adressen und viele Literaturhinweise. In welchen

Häusern Englands oder der USA es gespukt hat, wie die Spiritisten arbeiten und was eigentlich ein Poltergeist ist, läßt sich hier abfragen. Jedes Ereignis läßt sich auf einer Landkarte lokalisieren. Auf der CD gibt es auch einen PSI-Fragebogen für die Benutzer, der mit der Registrierung für eine Auswertung eingeschickt werden kann.

Wer nicht so lange warten will, um über seine paranormalen Fähigkeiten Bescheid zu wissen, hat die Möglichkeit, einige Tests auf der CD zu absolvieren. In den interaktiven Spielen werden unter anderem die telepathischen Eigenschaft untersucht.

United Soft Media
Win/ Mac CD
DM-sFr 99/6S 849

Neue CDs

Escape from Planet Arizona

Diesmal hat sich eine bekannte Sprachschule darangemacht, einen multimedialen Sprachkurs aufzuziehen. Der Plot ist einfach: Sie sind ein Außerirdischer und tun, was die meisten davon tun, Sie landen in den USA. In Arizona. Alle sprechen dort notgedrungen Englisch, und Sie dürfen nicht auffallen. Was tun? Englisch lernen und sich integrieren. Angesprochen werden sollen auch 11jährige und insofern hat man sich für eine Breitenwirkung alle Mühe gegeben. Rund 2000 Vokabeln und 800 Dialoge werden angeboten.

EF Multimedia
Mac/ Win CD
DM 79/6S 579/sFr 69,90

Lexikon der internationalen Films

Ausgeliefert in einer großen Filmdose aus Alu macht schon die Verpackung einiges her, doch noch mehr der Inhalt. Auf der CD finden sich Informationen zu über 40.000 Filmen, kurze Ausschnitte, Fotos und noch alles, was dazu gehört, um über alle Titel, die im Kino oder im Fernsehen gelaufen sind, informiert zu werden. Der Preis ist günstiger als die Buchfassung, das gleichnamige Nachschlagewerk von Rowohlt. Bei derart umfassenden Datenbanken sind die Abfragefunktionen das Um und Auf und wurden optimal gelöst: die Suche ist schnell und erschöpfend. Geplant ist eine Online-Anbindung und ein jährliches Update.

Systema
Mac/Win CD
DM-sFr 149/6S 1199

Berichte Analysen Argumente



- Ende des guten alten Seminars?
- Von der Mühsal ortlos zu werden.

ISBN 3-18-401593-9
DM 19,80/6S 145,00/
sFr 19,00



- Welches Wasser können wir trinken?
- Ökosystem Rhein.

ISBN 3-18-401595-5
DM 24,80/6S 181,00/
sFr 24,00



- Neues aus der Welt der Photovoltaik
- Was kosten die regenerativen Energien wirklich?

ISBN 3-18-401594-7
DM 24,80/6S 181,00/
sFr 24,00

FAKTEN

Die neue Taschenbuchreihe aus dem VDI Verlag,
ab sofort
in Ihrer Buchhandlung!

Virtuelles Beten

Vom Outerspace in den Cyberspace – interaktive Reisen durch Biblisches mit Tobias Hierl

Neulich habe ich ja wieder Glück gehabt. Schon seit längerer Zeit verfolge ich nämlich, was die Jesus-Freaks so im Internet treiben. Da denkt man, die sind sowieso von gestern, und dann pflastern die das Daten-Nirvana so mit Homepages voll, daß man schier konvertieren möchte. Und während die anderen noch überlegen, wie und warum überhaupt sie in die Neuen Medien einsteigen sollen, gibt es schon zwei Bibel-CD-ROMS für Kinder (und das nicht erst seit gestern!): DIE INTERAKTIVE REISE DURCH DAS LEBEN JESU (Neues Buch), kein sehr romantischer Titel, und KINDER ENTDECKEN DIE BIBEL (Sunflowers), was wenigstens ganz untechnisch neutral klingt.

Wieso ich Ihnen gerade heute damit komme? Die Kamellen sind noch nicht so toll, wie Sie vielleicht befürchten, aber getreu dem Motto, daß der Schuster seine Ahle in das Schuhleder und

nirgendwo sonst hineinstecken soll, habe ich mich bisher vor einem Hinweis gescheut.

Was hat ein Ketzer einem Gläubigen schon zu sagen? – Eben. Jetzt spreche ich doch. Ich durfte mich nämlich vor lauter Gläubige stellen und ihnen die Neuigkeit verkünden.

Nein, natürlich nicht, wie Sie denken! Ich war nicht Vorsprecher einer Gemeinschaftsmeditation, sondern ich habe über die Neue Bibel, also die interaktive Scheibe, und ihre Wunder erzählt. Und sie haben sich artig dafür bedankt, indem sie die mitgebrachten Bibel-CD-ROMS begutachtet haben. Jetzt bin ich klüger, wenn auch nicht bekehrt.

Überrascht hat mich jedenfalls, daß die Damen und Herren ziemlich rigide sind.

Und entschlossen. KINDER ENTDECKEN DIE BIBEL hat ihnen gar nicht gefallen, also haben sie sich gar nicht lange damit aufgehalten, sondern wie die Kinder



Perser und römische Frühzeit

Nach der Eroberung Babylons durch die Perser erlaubte Kyros der Große im Jahr 538 v. Chr. (bzw. vor der Zerstörung) den Juden im Exil die Rückkehr nach Jerusalem. Im Jahr 515 v. Chr. war der Wiederaufbau des Tempels abgeschlossen, doch insgesamt erholte sich die Stadt nur langsam von den Zerstörungen durch die Babylonier. Erst in der Mitte des 5. Jh. v. Chr. kam es, so berichtet die Bibel, unter der Führung von Ezra und Nehemias zu weitreichenden Reformen, in deren Verlauf die Stadtmauer instand gesetzt und die Autorität der

das unnütze Spielzeug in die Ecke geschmissen. Recht so, denn es ist wie ein Buch aufgebaut, die multimedialen Kniffe halten sich in engen Grenzen. Die Bilder werden höchstens gezoomt, Videos und Animationen gibt es keine. Dementsprechend trocken wird der Inhalt vermittelt. Und das Spiel muß auch draußen bleiben. Selbst im Multimediazeitalter scheinen die Strafpädagogen ihre Nischen zu finden.

DIE INTERAKTIVE REISE DURCH DAS LEBEN JESU dagegen gefiel meinen Expertinnen und Experten ausnehmend gut. Sogar den alten Zeichentrickmacker, der jede Geschichte in einem ande-

ren Clownskostüm ankündigt, fanden sie cool. Inhaltlich ist die sowieso besser gemacht, schon alleine wegen der Videos. Die zeigen zwar nicht die Auferstehung, sondern so wie das Leben heute in der Region der Jesus-Aktivitäten ist. Und zurechtgefunden haben sie sich in der CD auch sofort, obwohl es eigentlich alles Anfänger waren. Das dürfen die Screen-Designer durchaus als Kompliment auffassen.

Aber jetzt Schluß mit Beten. Wenn Sie mich das nächste Mal sehen, so in zwei Monaten ungefähr, müssen Sie nicht mehr mit mir in den Gottesdienst. Versprochen. Da haben Sie aber Glück gehabt...



LITERAtalk
Worte über Worte
Turrini, Rosei, Bauer, Grass, Haslinger, Rühm, Knapp, Mayröcker, Franzobel...
ÖS 149,-
sFr 19,-
DM 19.80,-
ISBN 3-85219-012-6



DIE ZÖGLINGE
DER SCHWERKRAFT
Prosa von Walter Baco
ÖS 198,-
DM/sFr 29.80,-
ISBN 3-85219-002-9



Die Nirwana Connection
Ein Roman von Walter Baco
Taschenbuch
ÖS 250,-
DM/sFr. 38,-
That's enlightenment!
ISBN 3-85219-001-0

Geniales, Geistreiches, Skurriles, Kritisches, Ätzendes und Unverblühtes. Mehr als 50 der bedeutendsten zeitgenössischen Autoren und Verleger im Gespräch über sich, ihr Werk, ihr Land, die Literatur und das Geschäft mit der Ware „Wort“. Ganz nebenbei auch die einzige Buch-Dokumentation des Österreich-Auftritts bei der Frankfurter Buchmesse 95.

Herausgeber: Walter Baco gemeinsam mit dem ORF

Wir kleben an der Decke, haben den Plafond also erreicht. Ich du er sie es ist da. Wir ihr sie sind angekommen. Der Beschriebene erfreut sich luftiger Gesundheit, am freischwebenden Kurort.

assoziativ verwegend radikal sarkastisch obszön poetisch vielschichtig elegisch kraftvoll innovativ

erruptive Prosa. Von einem Wort zum nächsten. Eine Fahrt durch das Bewußtsein, durch das Netz unserer Empfindung.

EIN PHILOSOPHISCHER POKER UM REICHTUM UND MACHT
„Wirr! Bizarr! Grotesk! ... Ein Lese-Muß für alle schrägen Vögel.“ (Süddeutsche Zeitung)

„... überraschende Wendungen, verbale Kapriolen und brillante Einfälle“ (ORF)

„... eine phantastische Geschichte, eine metaphysische Reise, die nicht nur bunt und unterhaltsam ist, sondern auch vielsagend, entlarvend und wahr.“ (Wiener Journal)

Zu bestellen in jeder Buchhandlung oder direkt bei: ALBATROS VERLAG

1090 Wien, Clusiusgasse 11/18 • Tel. (+431)34 999 52 • Fax 317 8 777 • eMail: walter.baco@telecom.at

Fünf Vorschläge, wie Sie ohne Bücher zum Lesegenuß kommen

„Zum Hunderter gingen die Sommerspiele nicht nach Athen, ins Land ihrer Gründung, sondern nach Atlanta/USA – eine hübsche Symbolik für ein Centennium: vom Land der antiken Ideale ... ins Land der totalen Vermarktung“, schreibt Daniela Strigl im Editorial zur 85. Ausgabe von **was** (erscheint nunmehr im Leykam Verlag, Stempferg. 3, A-8010 Graz). Das gewitzte Team stellt sein Heft zum olympischen Gedanken unter das Motto „Adabei“, und es ist – mit gewohnt konträren Beiträgen – ein feiner Lesespaß geworden.

Mit einem dringenden Appell an Österreichs Kunstminister hebt, ziemlich ungewohnt, die neueste Nummer von **Freibord**,

Zeitschrift für Literatur und Kunst (Pf. 281, A-1181 Wien) an. Marie-Thérèse Kerschbaumer, ungebrochen, ruft den Minister auf, für die Dichter dieses Landes zu sprechen, die ihm vor einem Jahr zur Buchmesse noch einige mehr bedeuteten als steuerliche Melkkühe. Darüberhinaus Beiträge von 19 Künstlerinnen und Künstlern, Texte, Gedichte, Zeichnungen, Anagramme, die vielleicht aus gegebenen Gründen in absehbarer Zeit nicht mehr gedruckt werden können – es wäre schade (und eine Schande).

Dick wie ein Taschenbuch und wohlgefüllt mit Texten stellt sich die **Rampe** diesmal vor (Spittelwiese 4, A-4010 Linz). Gerald Bisinger und Margret Czerni, Bernhard Kai-

nerstorfer und Ilse Kilic, Kurt Klinger und Manfred Maurer, Friederike Mayröcker und Gudrun Seidenauer, Peter Veit und Hansjörg Zauner u. v. a. – wer Texte unterschiedlichster Provenienz und Herangehensweise schätzt, dem sei zu dieser Ausgabe geraten.

Zweimal Grund zum Feiern hat die renommierte Zeitschrift **Literatur und Kritik**: Mittlerweile sind über 300 Hefte erschienen, und der 30. Jahrestag der Gründung fiel an. Gefeierte wurde dezent im Hintergrund, Sie können ein wenig mitfeiern: bei der Lektüre des neuesten Hefes. Begegnungen heißt diesmal das Thema des Dossiers, mit Beiträgen von Barbara Frischmuth, Sahbi Thabti, Raoul Schrott, Mira Djordjevic, Erwin Einzinger. Dazu u.a. ein Gespräch mit Michael Guttenbrunner, Texte von Gerhard Amanshauser, Anton Fuchs, Georg Bydlinki, Lyrik aus dem Kosova und

die nicht mehr zu missenden Kulturbriefe. Später Glückwunsch an Karl-Markus Gauß und Verleger Arno Kleibel in der Hoffnung auf nächste 300 Hefte mit derselben Intensität und Qualität!

Und zuletzt noch das **Schreibheft** mit seiner 47. Ausgabe. Die im Rigodon-Verlag, Essen, von Norbert Wehr herausgegebene Zeitschrift ist mittlerweile nicht mehr nur für Insider ein Prachtexemplar ihrer Gattung (Niederdingstr. 18, D-45147 Essen): diesmal u. a. ein Kapitel aus einem abgebrochenen Roman von Lars Gustafsson, Cees Nooteboom erinnert sich an Jan Jacob Slauerhoff (plus Texte des 1936 verstorbenen Arztes und Schriftstellers), außerdem Arbeiten von und über Thomas Kling und ein gewichtiger Österreich-Teil mit Beiträgen von (und über) Reinhard Priessnitz, Franz Josef Czernin, Ferdinand Schmatz, Franzobel, Anselm Glück.

Neues „Literarisches Leben in Österreich“



Alle relevanten Angaben zur österreichischen Literatur, von A wie amtliche Einrichtungen zur Förderung von Literatur bis Z wie Zeitungen mit Literaturberichterstattung

Gerhard Ruiss:
Literarisches Leben in Österreich. Handbuch 1997.
Ca. 800 Seiten, DIN A5,
öS 350,-/DM, sfr 50,-
ISBN 3-900419-21-3

Bestellungen:
IG Autorinnen Autoren,
1070 Wien, Seideng. 13,
Tel.: 0222/526 20 44-13,
Fax: 0222/526 20 44-30

kriegsausgabe
Ruth Haiden, Webgasse 11/10; Wien
1060

Alte Ansichtskarten
1010 Wien, Stadiong. 4; 0222/4073918,
5054080; Ankauf – Verkauf

Robert Gehrler: Wiener Blut. Die Ehre
der Strizzis. – Salscia Landmann: Gesal-
zen und gepfeffert.
E. Führer, Siebenbrunnenfeldg.
1D/19/13, 1050 Wien

Leeman, Fred: Anamorphosen. Köln,
1975
R. Kranz 040/564686 Fax: 5605435

Prof. Walter Kastne: Mein Leben – kein
Traum. Orac Verlag 1982

Erika Petsch, 2362 Biedermansdorf,
Parkstraße 7/5/28; Tel.: 02236/73272

Ich biete

Insel Jahrbücher 1910–1965. Parzival
EA Bd 100 (Andere Bibl); Juan Goy-
tisolo: Die Häutung der Schlange (EA,
signiert)
Jens Licht, Homburgerstr. 47, D-66424
Homburg/Saar

Kindlers Neues Literaturlexikon Bde
1–19 Leinen DM 2000,-; Literatur-
brockhaus 3 Bde Ln DM 250,-; Real-
lexikon d. Dt Lit gesch. 5 Bde Ln D
500,-; Ritter: Histor. Wörterbuch d.
Phil. 8 Bde Ln: DM 2000,-; Hierse-
mann: Der Romanführer 31 Bde Lei-

nen komplett DM 3000,-; Gregor. Der
Schauspielführer 15 Bde Leinen DM
1000,-; Reallexikon für Antike und
Christentum (Neu) 15 Bde DM 5000,-
(Bd DM 498,-) Rara: DDR-Literatur-
Krimis-SF und andere Belletris- und
reclam DDR - insgesamt 500 Titel DM
10.000,-; Deutschsprachige Literatur
zwischen 1975 und 1993 (Schweiz,
Österreich, BRD) - 650 Titel: DM
9000,-
B. u. J. Gräf, Düppelstr. 21, 56179 Val-
endar; Tel.: 0261/64413

11 Irland Journal Hefte (1991–1994)
nur komplett für DM 85,- incl. Post
zu verkaufen
Jörg Wolf, Kraftstr. 14, 63065 Offen-
bach

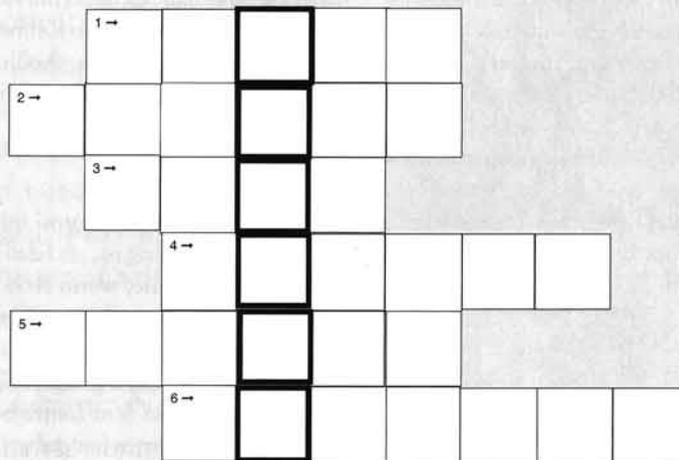
Baumgesicht-Gedichte u. Prosa einer
Kriminalpolizistin - nicht nur aus dem
Dienstleben Verlag Hohenhausen 1995,
Restexemplare über Autorin:
Hahn, Am Seewald 19, 63322 Röder-
mark
Science-Fiction-Taschenbuchsamm-
lung (ca. 700 Stück), nur komplett bei
Interesse:
0222/6033670

Konkret, Pardon, Twen und viele ande-
re Zeitschriften der 60er Jahre. Termin
oder Liste:
0222/6033670

Filmliteratur: Bücher, Zeitschriften.
Termin oder Liste unter der Wiener
Tel.Nr.
6033670

RÄTSEL

- Frage 1** Übersetzt heißt es: Schriftrolle – das Buch
der Bücher, ein Weltbestseller, die ...
- Frage 2** Die Gegend, in der die Sonne aufgeht –
vom Okzident aus gesehen: der „geheim-
nisvolle“ ... ?
- Frage 3** Niederländischer Maler (Vorname: Frans,
Werke: „Das Festmahl der Offiziere der
St.Georgs Schützengilde“ u.a.m.). Nachname
gesucht.
- Frage 4** Insel „aus Feuer und Eis“ im europäischen
Nordmeer, von Gletschern bedeckt und
Geysiren beheizt.
- Frage 5** Gesucht ist der Name der Arabischen
Republik am Südzipfel der arab. Halb-
insel. Hauptstadt: Sana.
- Frage 6** Heinrich Schliemann hat diesen sagen-
haften Schatz ausgegraben. Lange ver-
schollen, tauchten die Pretiosen vor kurzem wieder
auf. Es handelt sich um den Schatz des ...?



Welchen Verlag suchen wir diesmal?

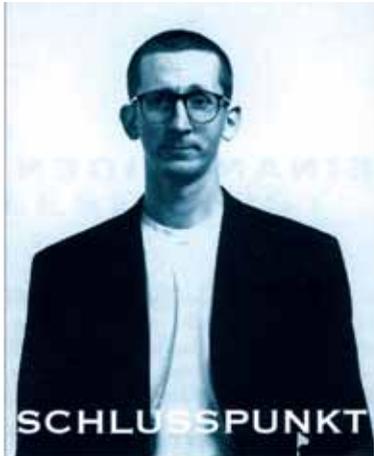
Die stark umrandeten Felder ergeben von oben nach unten gelesen das Lösungswort. Schreiben Sie die Antwort auf eine Postkarte und schicken Sie diese an: BUCHKULTUR VerlagsgesmbH., Währingerstraße 89, A-1180 Wien, KW Rätsel. Aus den richtigen Einsendungen werden unter Ausschluß des Rechtsweges zehn Bücher verlost. Einsendeschluß ist der 28. Oktober 1996. Die Auflösung des Rätsels und die GewinnerInnen geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Die GewinnerInnen:

Johann Aichinger, Ried/OÖ – Beate Brauckhoff, Dortmund – Christina Herrmann, Linkenheim Hochstedt/D – Cäcilie Hilgers, Herzogenrath/D – Susanne Molter, Saarbrücken – Mag. Anna Opela, Lieserbrücke/Ktn. – Dr. Arno Pielenz, Cottbus – Mag. Barbara Rieder, Graz – Sibylle Welzbacher, Mainaschaff/D – Anna Zahaurek, Wien
Auflösung zu Heft 40: 1. Carl / 2. Satire / 3. Harrisson / 4. Macht.
Der gesuchte Verlag: LIST.
Wir gratulieren den glücklichen Gewinnerinnen und Gewinnern.

VORSCHAU HEFT 42
KÜCHE & KELLER

Ein Buchkultur-Spezial zum herrlich vielfältigen und lustbetonten Thema: Vom Einkauf übers Kochen bis zur kulinarischen Bibliothek. Servicetexte zu Kochbuchreihen, Ernährungskonzepten und Tischkultur, von Wanderwegen zu Regionalküchen, vom Slowfood, von der richtigen Bevorratung.
Buchkultur Nummer 42 erscheint am 31. Oktober 1996



von Günther Paal

Werte Leserschaft

Ein geringfügiges terminliches Derangement will es, daß ich mich an dieser Stelle nicht mit einem eigens dafür geschriebenen Text an Sie wende, sondern mich aus dem Fundus bereits gleichsam vorverfaßten Materials bediene; ein Umstand, den hier zu erwähnen mir die schöpferische Ethik gebietet.

AUS DEM TAGEBUCH EINES TAGEBUCHSCHREIBERS

17. März

Ich hatte heute vormittag eine Art Vergeistigung. Mein Geist verließ meinen Körper, und so hatte ich die seltene Gelegenheit, meinen Körper von hinten zu sehen. Dabei mußte ich feststellen, daß mein Nacken nichts von dem an sich hat, was Dichter zum Verfassen eines Sonettes inspirieren könnte. Einigermaßen erüchttert stieg mein Geist wieder in meinen Körper zurück; ich werde in Künstlercafés wohl besser mit dem Rücken zur Wand sitzen.

18. März

Heute bin ich in ein Sportartikelfachgeschäft gegangen und habe dort ein Sauerstoffgerät bestiegen. Das war zwar ein bißchen anstrengend, aber ich verstehe nicht, warum Reinhold Messner solch ein Aufhebens um so eine Besteigung macht. Am Nachmittag habe ich Martin getroffen und ihm davon erzählt. Martin sagt, ich solle, wenn ich schon Illustrierte zur Hand nähme, sie dann auch wirklich lesen und nicht nur diagonal überfliegen. Was täte ich nur ohne Martin!

19. März

Heute Morgen schellt es an der Türe, als ich öffne, steht davor ein unansehnlicher Mann und teilt mir mit, daß Gott mich liebt. Das halte ich zwar für sehr tröstlich, aber angesichts der semantischen Schindluder, die gerade mit dem Begriff „Liebe“ getrieben werden, frage ich doch sicherheitshalber, was Gott denn so unter Liebe versteht. Ich erhalte keine klare Antwort und breche das Gespräch ab. Ich höre noch, wie der Mann an der Nachbartüre läutet. Ich vermute, er hat nie mit Gott über mich gesprochen.

20. März

Helga hat angerufen. Ich glaube, sie trinkt

nicht mehr. Sie möchte mich zu einem Wochenendseminar für Tantra-Sex also berührungslosen Sex mitnehmen. Aber wenn mich schon einmal niemand anfaßt oder berührt, so ist das für mich ein derart glücklicher Zustand, daß Sex dabei nur stören würde. Vielleicht sollte ich den Kellnerjob aufgeben und fertigstudieren. Auch Leuchtturmwärter scheint mir eine brauchbare berufliche Perspektive.

21. März

Martin hat angerufen und mir gesagt, daß ab heute Frühling ist, und daß ich mich nicht wundern sollte, wenn sich dementsprechend Flausen bei mir einstellten, romantischer Natur, was ich nun mal sei. Ganz im Gegenteil habe ich ihm gesagt, und ihm die Sache mit Helga und dem Tantra-Sex-Seminar erzählt, aber Martin hat gesagt, das kommentiere sich ja nun selbst, daß sie mich und nicht ihn gefragt habe. (Martin ist sehr streng.) An dieser Stelle fällt mir wieder eine Geschichte ein, die, von ihm selbst kolportiert, so denke ich doch sehr bezeichnend für Martin ist; während seiner Ausbildung zum Priester hatte er einen folgenschweren Unfall mit irgendwelchem landwirtschaftlichen Gerät. (Über dieses Detail spricht Martin nicht sehr gerne, vermutlich, weil er heute noch handwerklich sehr ungeschickt ist.) Nach eingehender Untersuchung der „versehrten Region“ (Martin rollte, als er davon erzählte, sehr verlegen die Augen, so als wäre es ihm peinlich, daß sich an seinem Körper überhaupt so eine „Region“ befindet), eröffnete ihm der behandelnde Arzt, daß Martin mit hoher Wahrscheinlichkeit impotent werden würde. Darauhin erschienen Martin der Zölibat nicht mehr als würdige Herausforderung, und er brach das Priesterstudium ab. Wenn ich Inges betrunkenen Ausführungen vom letzten Sommer glauben darf, so hat sich der Arzt damals weitgehend geirrt.

22. März

Heute habe ich Post bekommen. Eine Einladung; Michael feiert seine Entmündigung. Ich habe den ganzen Nachmittag versucht, eine Glückwunschkarte zu diesem Anlaß zu kaufen, aber zu diesem Themenkreis gibt es eigentlich nur Genesungswünsche, und das wäre doch sehr am Thema vorbei. Ich werde wohl absagen müssen. Schade, das Fest wird sicher sehr lustig.

23. März

Mein Neffe hat mich gebeten, ihn heute von der Schule abzuholen, er möchte mir sein Stammcafé zeigen. Es ist unweit der Schule gelegen und voll mit fröhlichen jungen Menschen, von denen kein einziger Notiz von meinem Neffen nahm. Ich fühlte mich in rührender Weise an meine Schulzeit erinnert. Naja, ich denke, wenn sich jemand seine gesamte Kindheit über damit abfinden muß, Emmerich zu heißen, wird er wohl nie ein rechter Springinsfeld. Nach etwa einer halben Stunde kam der Kellner, und ich bestellte einen großen Mokka, und Emmerich bestellte „Das übliche und zwanglose kleine braune einpackerlwinston und zünder“. Emmerich erzählte mir, daß er seinen Rollkragepullover nicht etwa trage, weil er Existentialist sei, sondern, damit jemand, der ihn nicht kennt, annehmen kann, er habe Knutschflecke zu verbergen. Auf diese Idee bin ich zu meiner Zeit auch gekommen, aber ich habe damals zu viele existentialistische Diskussionen geführt, als daß dieser kleine Betrug hätte funktionieren können. Am Nachmittag sind wir noch durch die Stadt spaziert, und ich habe Emmerich meine Lieblingsbuchhandlung gezeigt. Dort habe ich ihm den „Eskapismus – oder die Flucht nach Hinten“ von Albert Nemeth und Richard Kaltenschlags „Der große Weltekel“ gekauft, zwei Bücher, die mir in seinem Alter sehr geholfen haben.

Das Internet Lesebuch

Marion Fugléwicz

Hintergründe, Trends,
Perspektiven



Mit Trends, Hintergründen und Perspektiven in Form von Essays, geschrieben von Experten aus den verschiedensten Lagern. Sie alle schildern ihre subjektive, persönliche Erfahrung mit diesem neuen Medium, ihre Einstellung zu ihm und ihre Perspektiven.

Spannend, vielseitig, informativ und zumeist auch mit einem subtilen Augenzwinkern.

Lesestoff für neugierige Einsteiger sowie Hintergründe und Facts für Routiniers.

(aus Trend extra „Neue Medien“, Sept. 1996)

Mit Beiträgen und Gesprächen

Florian Brody/new media consulting
Josef Broukal/ORF
Helmut A. Gansterer/herausg. trend
Bill Gates/microsoft
Peter Glaser/autor
Heimo Hammer/kraftWerk
Hans-Jürgen Manstein/verleger
Nicholas Negroponte/medienguru

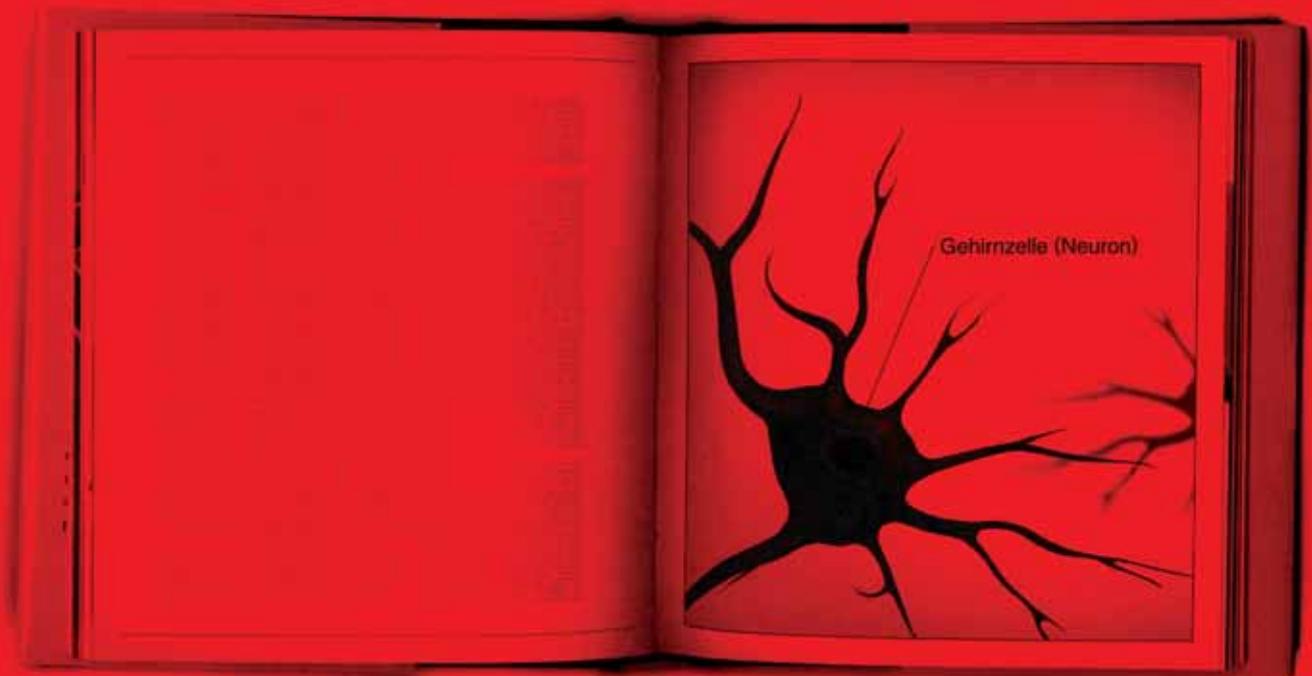
Technische Daten

208 Seiten, Brosch.,
Format 215 x 265 mm
ISBN 3-901052-29-1
Preis: öS 218,-/DM 29,80

BUCHKULTUR

Ab Oktober
im guten Buchhandel

**In Ihrem Kopf sterben täglich ein
paar hundert Gehirnzellen.**



**Sorgen Sie dafür, daß sie nicht
umsonst gelebt haben.**